Nr. 275 — 16. Jahrg. Dienstag, den 9. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Der Kampf in Spanien geht weiter

Eisenbahnerstreik in Sicht / Vorbeugende Abwehrmaßnahmen

Alle gedienten Eisenbahner einberufen

Neu aufflackernde Kämpfe

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 8. Oktober. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist es dem ehemaligen marxistischen Ministerpräsidenten Azana gelungen, zusammen mit zwei Mitgliedern der aufgehobenen katalonischen Gegenregierung und einem linksbürgerlichen Politiker im Flugzeug nach Frankreich zu entkommen.

Die spanische Regierung hat umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, da man allgemein annimmt, daß die Marxisten in der Nacht zum Dienstag zu einem neuen Großangriff schreiten werden. Auch ein Generalstreik der Eisenbahner in ganz Spanien ist für Dienstag angesagt. Die Regierung ist jedoch auch dieser Bedrohung entgegengetreten, indem sie alle Reservisten, die Eisenbahner von Beruf sind, unter die Fahne berufen hat, umauf diese Weise den Eisenbahnverkehr aufrecht zu erhalten.

Nach einer Reutermeldung aus Madrid sollen sich die durch die revolutionären Unruhen der letzten Tage verursachten Verluste auf insgesamt 500 Tote und 2000 Verletzte belaufen.

Nach einer Meldung aus Nordspanien sollen die Aufständischen in der Ortschaft Barruelo fürchterlich gehaust haben. Sie sollen

die Polizeikasernen in die Luft gesprengt und sogar die Familienangehörigen der Polizeiangehörigen niedergemetzelt

haben. Dasselbe Schicksal hat angeblich ein Waisenhaus erfahren, das von religiösen Schwestern betreut wurde. **Sämtliche Schwestern und auch einige der Waisenkinder sollen dabei ums Leben gekommen sein.** In Madrid ist es in der Nähe des Südbahnhofs zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Aufständischen und der Polizei gekommen, **wobei sechs Personen getötet und zahlreiche weitere verletzt worden sind.**

Am Nachmittag wurde von der Madrider Zentralregierung ein kurzer Bericht über die Lage in Spanien durch Rundfunk bekanntgegeben. Danach herrscht **in der Hauptstadt** wie in den übrigen Revolutionsgebieten der Halbinsel Ruhe. Dieser amtlichen Mitteilung zufolge sind in Madrid **sämtliche Geschäfte wieder geöffnet, und die Lichtspielhäuser geben wieder ihre Nachmittagsvorstellung.** In den Straßen Madrids herrscht lebhafter Verkehr, und den Polizei- und Militärpatrouillen werden von der Bevölkerung Sympathiekundgebungen dargebracht. Städtische Arbeiter und Beamten, die bis Dienstag nicht zur Arbeit erscheinen, werden entlassen. In Sevilla haben die Hafen- und Transportarbeiter ihre Arbeit wieder aufgenommen, und lediglich die Bauarbeiter befinden sich noch im Ausstand. In Barcelona herrscht ebenfalls Ruhe. Straßen- und Untergrundbahnen verkehren wieder mit eigenem Personal. In dem Regierungsgebäude der Generalidad in Barcelona, in dem sich der Präsident Kataloniens ergeben mußte, wurden

über 1000 Gewehre, unzählige Bomben und Pistolen sowie einige Kisten Dynamit gefunden

In den Straßen Barcelonas werden begeisterte Hochrufe auf die spanische Republik ausgebracht und Polizei und Truppenabteilungen in ähnlicher Weise gefeiert wie in Madrid.

Nach Nachrichten von amtlicher Seite zufolge beherrschen die Regierungstruppen die Lage im Kohlenbecken von Asturien. Der Kreuzer „Libertad" beschoß das Grubengebiet und trug wesentlich zur Einschüchterung der Aufständischen bei.

Die Regierung ließ in Madrid eine große Reihe führender Sozialdemokraten, vor allem die Führer der sozialistischen Jugend, festnehmen. Es ist die

Auflösung der marxistischen Gewerkschaften zu erwarten.

Der Eisenbahnverkehr ist noch stark gehemmt, da in der Provinz verschiedentlich die Gleise aufgerissen worden sind. Die Zahl der Verhaftungen in Barcelona überschreitet 500. Oberst Antonio Jimenez Arenas ist zum Präsidenten der katalonischen Generalidad ernannt worden.

*

Madrid, 8. Oktober. In den späten Nachmittagsstunden des Montag hat sich die Lage in Madrid wieder verschlechtert. Schlagartig setzte an verschiedenen Punkten der Hauptstadt ein heftiges Gewehr- und Pistolenfeuer ein. Die Ueberfälle galten vor allen Dingen Polizei- und Militärstreifen und verkehrswichtigen Gebäuden. Die Telephonverbindungen in einigen Stadtteilen sind unterbrochen. Zuverlässige Nachrichten von außerhalb über die Lage im übrigen Spanien hereinzubekommen, ist fast unmöglich. Die Bevölkerung ist einzig und allein auf die von der Zentralregierung von Zeit zu Zeit durch Rundfunk bekanntgegebenen kurzen Lageberichte angewiesen, die im Gegensatz zu den in Umlauf befindlichen Gerüchten beruhigend lauten. In Asturien sollen die in Kriegsschiffen angekommenen Truppen mit Erfolg gegen die Aufständischen vorgehen und nach **und** nach in die von ihnen besetzten Minengebiete vordringen.

Zu einem schweren Feuergefecht ist es in Villanova y Geltru (Provinz Barcelona) gekommen, in dem die Revolutionäre das Rathaus zu erstürmen versuchten. Bei diesem Angriff gab es sechs Tote bei den Aufständischen und neun Verwundete. In demselben Ort wurde eine Kirche in Brand gesteckt, die völlig niederbrannte. **Der Pfarrer wurde ermordet.**

Barthous Triumph

Als Schrittmacher der Weltrevolution

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Oktober. Aus nackten machtpolitischen Gründen hat Frankreich Sowjetrußland in den Völkerbund aufnehmen lassen. Aber als es am Ziel war, empfand Barthou doch das Bedürfnis, die Blöße der Wahrheit zu verhüllen, und er ließ sich in einer Unterredung vernehmen, durch die Zulassung in die Gesellschaft der Nationen solle und werde Moskau in der Betätigung seiner kommunistischen Weltpropaganda behindert werden. Die eisigkühle Erwiderung Litwinows,

Moskau werde seiner Aufgabe treu bleiben und denke nicht daran, seine Propaganda gegen die kapitalistischen Regierungen aufzugeben,

ging im Taumel der künstlichen Begeisterung unter. Und auch als die „Prawda" die Ankündigung wiederholte und triumphierend von den Idealen des siegreichen Proletariats sprach, schien das die Siegesfreude des Herrn am Quai d'Orsay nicht zu trüben. Inzwischen haben es die Drahtzieher der Dritten Internationale aber nicht bei Worten bewenden lassen, sondern sie haben durch Taten neu bewiesen, daß es ihnen blutiger Ernst mit der Weltrevolution ist.

In Spanien wurde der Bürgerkrieg entfesselt, den das parteiamtliche Organ der Bolschewisten in Moskau den „gigantischen Heldenkampf des spanischen Proletariats" nennt.

In England versuchen die Linksradikalen, wie wir es früher auch bei uns erlebt haben, **die sehr starke nationale Bewegung buchstäblich niederzuknüppeln,** und in Frankreich selbst haben sie das Kriegsbeil begraben und **die Zweite und Dritte Internationale zu einer radikalen Einheitsfront zusammengeschlossen.**

Hinter allem steht der Freund des französischen Außenministers, der sowjetrussische Außenkommissar.

Früher pflegte die Moskauer Regierung sich noch hinter die Komintern zu verschanzen, auf die sie angeblich ohne Einfluß sei. Jetzt nach dem Eintritt in den Völkerbund, willkommen geheißen und umschmeichelt von allen Staaten, die im Banne Frankreichs stehen, hat sie das nicht mehr nötig: Wir, so sagt Litwinow, und nicht die Komintern, die in Genf nichts zu suchen hat, sind die Regierung. Wir sind und bleiben die Vorkämpfer für die Weltrevolution. Und übermütig heißt es in einem Spottgedicht, das in einer Sowjetzeitung im wolgadeutschen Hungergebiet veröffentlicht wurde, sicherlich aber in Moskau entstanden ist:

„Und wer sich auch in blindem Wahn uns in den Weg mag stellen.
Sowjetrußland geht seine Bahn und läßt die Köter bellen."

Nicht nur unseren Ohren klingt das wenig als Friedensmusik. Der französische Ministerpräsident ringt die Hände. Aber Herr Barthou sonnt sich im Glanze seines Sieges, der ihn für alle anderen Genfer Niederlagen entschädigt. Er hat

Sowjetrußland in seinen Ring eingespannt, der Deutschland erdrücken soll, dieses Deutschland, das den Kommunismus in seinen Grenzen zerschmettert und sich damit zum Wall für den Westen Europas gemacht hat.

Was ficht das Herrn Barthou an. Deutschland muß vernichtet werden. Das ist das **A und O seines politischen Trachtens, des Mannes, der sich soeben feierlich zu dem Urheber des Weltkrieges Delasse bekannt hat.** Der Chor der von ihm beherrschten Staaten von England bis hinab zu den kleinen Trabanten wagt nicht zu murren.

„Der diplomatische Erfolg Frankreichs", so schreibt August Winnig in der „Berliner Börsen-Zeitung", „ist unbestreitbar und nicht gering. Aber er ist von besonderer Art: Die Inanspruchnahme Sowjetrußlands für die Sicherung der französischen Vorherrschaft stellt die Geschichte vor eine unmögliche Zumutung. Hier ist nichts zu prophezeien, sondern nur abzuwarten. Wir nehmen den Erfolg Frankreichs zur Kenntnis. Wir sind eingekreist und stehen allein. Wir müssen ansehen, wie unsere Volksgenossen jenseits der Grenzen bedrückt und gequält werden. Wir sehen das Mogelspiel um die Saar und sehen das freche Unrecht, das den Deutschen des Memellandes geschieht. Wir fühlen die Kälte unserer Einsamkeit und wissen, daß uns nur übrigbleibt, in geduldiger Hoffnung weiterzuarbeiten. In geduldiger Hoffnung, denn wir wissen, es ist immer dann am kältesten, wenn die Sonne aufgehen will."

Stichflammen vom kochenden Teer

Zwei Fabriken niedergebrannt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktber. In der Nacht zum Montag war in der Asphalt- und Dachpappenfabrik unmittelbar an den Gleisanlagen des Hamburg-Lehrter Güterbahnhofes in einem sogenannten Vorwärmer **beim Kochen von Steinkohlenteer Teer übergelaufen und in die Feuerstelle gelaufen. Bevor noch die Schaumlöscher in** Tätigkeit gesetzt werden konnten, schlugen **zehn Meter lange Stichflammen zum Dach empor.** Im selben Augenblick stand der ganze Dachstuhl in Flammen. **Panikartig verließen die Arbeiter das brennende Gebäude.** Als die Feuerwehr mit sieben Zügen, **etwa 20 Fahrzeugen am Brandort erschien, fand sie ein einziges Flammenmeer vor, da der Teer inzwischen wie ein brennender Strom nach allen Seiten des Teerkochraumes auseinandergeflossen war und viele hundert Rollen fertiger Dachpappe entzündet hat.** Infolge der Löscharbeiten mußte der **Güterbahnbetrieb zeitweise unterbrochen** werden.

Da die nächste Wasserstelle mehrere hundert Meter entfernt lag, konnten sich die Flammen auch auf das anschließende Gelände einer Fassaden-Putzfabrik weiterfressen. Auch der Dachstuhl dieses Gebäudes wurde vernichtet. Erst nach fast dreistündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr die Gewalt der Flammen brechen. Der Schaden beträgt sicherlich mehrere hunderttausend Mark. Zeitweilig waren auch **Oelgruben, die ein Fassungsvermögen von 200 Tonnen haben, gefährdet. Mit Schaumlöschern konnte jedoch die Gefahr beseitigt werden.**

Fürsterzbischof Dr. Rieder †

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 8. Oktober. Der Fürsterzbischof von Salzburg, Dr. Ignazius Rieder, ist in den Morgenstunden des Montag gestorben.

Er wurde am 1. Februar 1858 in Groß-Arl in den Tauern (Salzburg) geboren. Nach längerer Tätigkeit in der praktischen Seelsorge wurde er Professor für Kirchengeschichte am Priesterseminar in Salzburg und sodann 14 Jahre Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät in Salzburg. 1911 wurde er zum Weihbischof geweiht. Am 12. August 1918 wurde er zum Fürsterzbischof von Salzburg gewählt. Seine Inthronisation fand im Dezember desselben Jahres statt. Im Juli 1931 feierte er das goldene Priesterjubiläum.

Wahlerfolg Doumergues

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 8. Oktober. Die französischen Kantonalwahlen vom Sonntag stellen nach den mehr oder weniger endgültigen Ergebnissen (von 1518 zu wählenden Generalräten stehen noch 18 aus) keine großen Veränderungen gegenüber dem bisherigen Stande dar. Abzuwarten ist allerdings noch der Verlauf der Stichwahl am nächsten Sonntag, die in 308 Kantonen erfolgen muß. Am meisten fällt auf, daß **die sozialistisch-kommunistische Einheitsfront nicht weniger als sechs** Sitze und der **äußerste Flügel auf der Rechten fünf Sitze verloren haben.** Dem linken Flügel kommt dieses Ergebnis besonders unerwartet, da diesmal eine außerordentlich aktive Wahlpropaganda mit den bekannten Schlagworten gegen den Faschismus geführt worden war. Den Gewinn, den die Rechtsrepublikaner und die Volksdemokraten, die gleich anschließend marschieren, zu verzeichnen haben, kann man als einen Erfolg Doumergues buchen, der hauptsächlich auf die bürgerliche Mitte rechnen kann.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der Führer stattete der Strafanstalt Landsberg am Lech überraschend einen Besuch ab. In dieser Anstalt hat der Führer vor 10 Jahren einen Teil der Festungshaft verbracht, zu der er nach dem Erhebungsversuch vom 9. November 1923 verurteilt worden war.

*

In Güstrow wurde am Sonntag im Rahmen einer großen Artamanen- und HJ.-Kundgebung die **Artamenbewegung in die Hitlerjugend eingegliedert.** U. a. sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

*

Zwei italienische Aerzte weilen seit einiger Zeit in Kairo, um den **Gesundheitszustand des erkrankten Königs Fuad** zu überwachen. Nunmehr ist auch Professor Bergmann aus Deutschland drahtlich an das Krankenbett des ägyptischen Königs gerufen worden.

*

In dem Bergmannsdorf Craja bei Nordhausen brach während der Kirmesfeier in einer Scheune Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Insgesamt sind **der Feuersbrunst 10 Gebäude zum Opfer gefallen.** Der Brand ist wahrscheinlich auf Fahrlässigkeit zurückzuführen.

Thälmann-Fahne auf der Deutschen Botschaft in London

(Telegraphische Meldung)

London, 8. Oktober. Eine freche Herausforderung haben sich Londoner Kommunisten erlaubt. Auf Schleichwegen erreichten sie das Dach der Deutschen Botschaft und hißten dort eine weiße Fahne mit der Inschrift „Laßt Thälmann frei!". Da der Deutsche Botschafter nicht in London ist, war die deutsche Flagge nicht aufgezogen. Am Montag, kurz vor 15 Uhr, bemerkte ein Mitglied der Botschaft eine weiße Fahne mit roter Inschrift. Die Fahne wurde sofort heruntergeholt. **Das Gebäude der Botschaft wurde daraufhin genau nach dem Täter untersucht.** Es ließ sich jedoch noch **kein Anhaltspunkt** dafür finden, wie die Eindringlinge auf das Dach der Botschaft gelangt sind, ohne entdeckt zu werden. Man vermutet, daß sie von einem Nachbarhaus auf das Botschaftsdach gestiegen sind. Die Polizei wurde von dem Vorfall unterrichtet und hat umfassende Maßnahmen zur Feststellung der Täter getroffen.

Ein Sprengstoffanschlag wurde **im 20. Wiener Gemeindebezirk** ausgeführt, in dem eine öffentliche **Fernsprechzelle in die Luft flog.** Rings um das zerstörte Häuschen fand man viele kommunistische Flugzettel. Seit etwa zwei Monaten war kein derartiger Fall zu verzeichnen.

*

Vor dem Schwurgericht in Salzburg wurde der 32jährige Christian Straubinger **wegen Besitzes von Sprengstoff zum Tode** verurteilt. Der Verteidiger legte die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil ein.

*

Marschall Pilsudski ist in Wilna eingetroffen.

*

Die französische kommunistische Zeitung „Humanité" behauptet, daß es in der Artilleriekaserne von St. Cloud bei Paris zu einer Kundgebung der dort untergebrachten Reservisten gekommen sei. Die Reservisten hätten sich auf dem Kasernenhof versammelt und die Internationale gesungen, während die aktiven Truppen aus den Fenstern ihrer Stuben Beifall geklatscht hätten.

*

Der französisch-türkische Flottenzwischenfall in Smyrna ist zur Zufriedenheit beider Länder vollkommen beigelegt worden. Der Zwischenfall ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der französische Admiral **von dem Verbot, Smyrna anzulaufen, nicht rechtzeitig hat benachrichtigt werden können.**

Aus Italien ausgewiesen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Oktober. Am 22. September wurde in Mailand der für das Deutsche Nachrichtenbüro tätige Reichsdeutsche Dr. Wilhelm Bianchi von der italienischen Geheimen Staatspolizei verhaftet. Zunächst wurde er zur Quästur gebracht und von dort aus ohne jede weitere Erklärung in das Mailänder Gefängnis eingeliefert. Gleichzeitig beschlagnahmte die Polizei einen Teil seines Nachrichten-Archivmaterials, seinen Briefwechsel mit dem Deutschen Nachrichtenbüro, sein gesamtes Handelsarchiv sowie sonstige Briefschaften. Am 26. September wurde Dr. Bianchi zum ersten und einzigen Mal verhört. Er konnte anstandslos jede gewünschte Aufklärung geben. Erst am 1. Oktober war es Dr. Bianchi möglich, einen Vertreter des Mailänder Generalkonsulats zu sprechen. Dr. Bianchi wurde bis zum 3. Oktober im Mailänder Gefängnis festgehalten. Am Morgen dieses Tages wurde Dr. Bianchi zur Quästur geführt, wo ihm eröffnet wurde, daß er **ausgewiesen sei und unverzüglich Italien zu verlassen habe.** Trotz seines Befragens wurde ihm auch jetzt eine **Erklärung über die Gründe der gegen ihn verhängten Maßnahmen nicht gegeben.** Dr. Bianchi wurde von einem Kriminalbeamten bis an die Schweizer Grenze begleitet. Die Ausweisung Dr. Bianchis hat in den deutschen Kreisen Italiens lebhaftes Befremden ausgelöst, zumal Dr. Bianchis einwandfreie Haltung als deutscher Pressevertreter über allen Zweifel erhaben ist.

Der Berliner Verleger Fritz Wreede, der Mitinhaber des Theater-Verlages Felix Bloch Erben, wurde am Sonntag am Ufer des Pichelsees tot aufgefunden. Er hat zweifelsohne Selbstmord begangen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz. Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Die Tragik des U-Bootkrieges

Von Dr. Ernst Rauschenplat

Kürzlich ist der dritte Band des vom Marine-Archiv in der Reihe der amtlichen Werke über den „Krieg zur See 1914—1918" herausgegebenen und von Konteradmiral a. D. Arno Spindler verfaßten „Handelskrieges mit U.-Booten" im Verlage E. S. Mittler und Sohn erschienen. Der erste hatte das Zustandekommen des Entschlusses zum U.-Bootshandelskrieg, der zweite die Unternehmungen vom Februar bis September 1915 behandelt. Der neue umfaßt die sechzehn Monate vom Oktober 1915 bis zum Januar 1917, d. h. die Zeit zwischen dem Abbruch der Aktion in den englischen Gewässern und ihrer Wiederaufnahme. Er bringt neben einer gründlichen und genauen Darstellung der einschlägigen militärischen Handlungen auf den verschiedensten Schauplätzen, die die Aufgaben und Leistungen der im Handelskrieg angesetzten U-Boote, den Mut und Schneid der Kommandanten und Mannschaften, die Schwierigkeiten, Gefahren und Opfer eindringlich zeigt, auch eine aufschlußreiche, in ihrer rückhaltlosen Offenheit und unbeirrbaren Sachlichkeit doppelt fesselnde eingehende Betrachtung des Zusammen- oder richtiger Gegeneinanderwirkens der politischen und militärischen Kriegsleitung, das das neuartige Unternehmen des U-Boothandelskrieges von Anfang an tragisch begleitet und an der rechtzeitigen und vollen Entfaltung behindert hat.

Ein kurzer Rückblick ist zum besseren Verständnis des neuen Bandes am Platze. Als England am 2. Oktober 1914 den Kanal und die südliche Nordsee durch ein riesiges Minenfeld gesperrt hatte, angeblich zu rein militärischen Zwecken, in Wahrheit aber, um die neutrale Schiffahrt von Deutschland abzudrängen, wurde in Deutschland der Ruf nach Abwehr und Gegenmaßnahmen gegen diesen offenbaren Bruch der zwar niemals ratifizierten, aber allgemein stillschweigend anerkannten Londoner Seekriegsrechtserklärung vom 26. Februar 1909 laut, und von der Flottenleitung wurde der Handelskrieg mit U-Booten empfohlen. Die Entscheidung war nicht leicht. Nach der Prisenordnung hatten Kriegsschiffe während eines Krieges das Recht, feindliche und neutrale Kauffahrteischiffe anzuhalten, zu durchsuchen, feindliche und neutrale Güter zu beschlagnehmen, Schiff und Gut aufzubringen und ausnahmsweise zu vernichten. Bei der Eigenart der U-Boote mußte aber, wie leicht vorauszusehen war, diese Ausnahme zur Regel werden. Würde das neutrale Ausland eine so weite Auslegung der Prisenordnung, obgleich sie durch den englischen Vertragsbruch heraufbeschworen war, billigen? Würden nicht vielmehr die unvermeidlichen Opfer, die es selbst bringen mußte, wenn es sich durch die deutsche Gegenmaßnahme nicht zur Einstellung der Schiffahrt auf den von England aufgezwungenen Kursen bewegen lassen wollte, deutschfeindliche Stimmungen erregen und gar den Uebertritt zu den Feinden bewirken? Das waren die Bedenken des Reichskanzlers, die auch vom Auswärtigen Amt und zeitweilig gleichfalls von der Obersten Heeresleitung geteilt wurden. Gleichwohl setzte sich die Flottenleitung, der die Vergeltungsmaßnahmen fordernde öffentliche Meinung nachdrücklich zur Seite stand, schließlich durch.

Mit einigen Einschränkungen, die hauptsächlich durch Rücksichten auf Italien und die Vereinigten Staaten diktiert waren, wurde der U-Boothandelskrieg gegen England im Februar 1915 erklärt. Sein Hauptschauplatz waren demgemäß die englischen Gewässer. Die langen Erwägungen, die dem Ausland nicht verborgen geblieben waren, zumal sie mancherlei diplomatische Verhandlungen im Gefolge hatten, hatten naturgemäß die schlagartige Wirkung, von der sich die Marineleitung einen besonderen Eindruck versprochen hatte, stark beeinträchtigt. Auch hatte die technische und taktische Vorbereitung darunter gelitten, obgleich sie wegen der quantitativen und qualitativen Beschaffenheit der jungen, auf Erfahrungen nur unzulänglich gestützten Waffe doppelt notwendig gewesen wäre.

Der erste Abschnitt des Unternehmens dauerte bis September 1915. Er ist ausgefüllt mit glänzenden Leistungen und Einzelerfolgen. Was die wenigen zur Verfügung stehenden Boote — ein großer Teil der kleinen U-Bootsflotte mußte für rein kriegerische Aufgaben, für Minenoperationen und für die Sicherung der deutschen Küste verfügbar bleiben — vollbracht haben, grenzt an das Wunderbare. 228 feindliche Handelsschiffe, davon 181 englische, mit mehr als 650 000 Bruttoregistertonnen, dazu 184 Hilfskriegsfahrzeuge, namentlich Fischdampfer, wurden versenkt. Für England, vor allem für sein Ansehen, war das sehr schmerzlich. Aber der Gesamtschiffsraum von 19 Millionen konnte diese Einbuße ertragen. Auch die Wirkung auf die Neutralen traf nicht in dem erhofften Maße ein. Ungeachtet der schweren Verluste, die auch die neutrale Schiffahrt erlitt — trotz aller Vorsicht fielen den deutschen U-Booten, größtenteils durch eigenes Verschulden, auch 89 neutrale Schiffe zum Opfer — ließ sie nicht von dem nutzbringenden Englandgeschäft ab. Dagegen trugen diese Verluste unter geschickter Ausnutzung durch die feindliche Agitation ganz erheblich zu einer Stimmungsverschlechterung gegen Deutschland bei. Namentlich die Versenkung der englischen Dampfer „Lusitania" und „Arabic", auf denen amerikanische Staatsbürger und Werte zu schaden kamen, rief in den Vereinigten Staaten starke Erbitterung hervor, besonders in den Kreisen, die an den Kriegslieferungen für die Feinde interessiert waren.

Unter dem Druck der amerikanischen Drohungen wuchs bei der deutschen politischen Kriegsleitung wieder die Besorgnis, daß die Vereinigten Staaten auf Seiten der Feinde offen in den Krieg eintreten könnten. Das Auswärtige Amt und auch die Oberste Heeresleitung glaubten, dies unter allen Umständen verhüten zu müssen, und da auch der im Herbst neu ernannte Chef des Admiralstabs, Admiral von Holtzendorff, von der Wirksamkeit des U-Bootshandelskrieges mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht mehr überzeugt war, wurde dieser im September in den englischen Gewässern bis auf weiteres abgeblasen und den U-Bootskommandanten befohlen, sich streng an die Prisenordnung zu halten. Das hatten sie, soweit irgend möglich, freilich auch schon vorher getan. Vollends die neuen, größeren Boote, die auch artilleristisch ausgerüstet waren, pflegten sich unbekümmert um die gegnerischen Listen und Tücken — „Baralong!" — den durchaus nicht immer „friedlichen", vielfach sogar an Waffen weit überlegenen Handelsschiffen schon lange über Wasser zu nähern, sie anzuhalten und zu durchsuchen; auch wurde den Menschen an Bord Zeit gelassen, die Schiffsboote zu besteigen, und oft genug hatten U-Boote sie in die Nähe der Küsten oder anderer Schiffe geschleppt. Aber die grundsätzliche Pflicht, nun so zu verfahren, bedeutete eine Erschwerung ihrer Aufgaben und eine allgemeine ernste Gefährdung. Vor allem aber sahen die Feinde in dieser Anordnung einen Beweis von Schwäche und Unsicherheit, und die Stimmung in den neutralen Staaten besserte sich nicht, am allerwenigsten in Amerika.

Deshalb setzte schon bald wieder eine Gegenbewegung ein. Sie brauchte allerdings eine 16 Monate lange wechselvolle Entwicklung, die in dem vorliegenden dritten Band des Spindlerschen Werkes anschaulich und tiefschürfend geschildert wird, bis sie zum Ziele kam. Den Anstoß gab derselbe Admiralstabschef von Holtzendorff, der die Unterbrechung veranlaßt hatte. Von seinem eigenen Stabe und vom Kommando der Hochseeflotte gedrängt, erklärte er nach dem Uebertritt Bulgariens zu den Mittelmächten und in Anbetracht der siegreichen Fortschritte im serbischen Feldzuge Ende Oktober 1915 die Zeit für gekommen, „den U-Bootskrieg wieder mit der früheren Schärfe zu führen; sein Druck auf England sei nicht zu entbehren." Auch General von Falkenhayn, der im kommenden Jahr das Kriegsende zu erzwingen hoffte, stellte sich auf seine Seite. Dieser Vorstoß wurde aber vom Reichskanzler von Bethmann, vom Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow und von Staatssekretär Helfferich abgefangen, die alle drei den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg befürchteten und durchaus verhüten zu müssen glaubten. Diese Auffassung fand auch die Billigung des Kaisers; die Gegenmeinung, daß angesichts der Unterstützung der Feinde durch Amerika der erklärte Uebertritt kaum noch eine Verschlechterung bedeuten, Deutschland sogar die Möglichkeit zu größerer Bewegungsfreiheit gegeben würde, schlug nicht durch. Wie sehr man heute diese Politik des Kanzlers rückschauend auch bedauern und verurteilen mag, so lehrt das Studium der von Spindler erschlossenen Quellen doch, daß sie nicht so utopisch gewesen ist, wie jetzt vielfach angenommen wird. Wohl war die Stimmung in den Vereinigten Staaten denkbar schlecht, aber Wilson selbst befleißigte sich trotz aller angeborenen Anglophilie damals noch einer Objektivität, die seinem Geltungsbedürfnis als arbiter mundi entsprang. Wie er Deutschland gegenüber das Prinzip der Freiheit der Meere vertrat, so auch England gegenüber. Er war sogar geneigt, Deutschland das Recht der Notwehr zuzubilligen und England als den eigentlichen Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Kann man es dem leitenden deutschen Staatsmann verdenken, daß er diese Möglichkeiten nicht verderben wollte, zumal Wilson schon damals seine Absicht einer Friedensvermittlung angedeutet hatte?

Wie besorgt man damals in England gewesen ist, geht aus einer Aeußerung des ganz englisch denkenden und fühlenden amerikanischen Botschafters Page (dem das dankbare Albion einen Gedenkstein in Westminster gesetzt hat) hervor, er sehe keine andere Lösung des amerikanisch-englischen Zwistes als eine neue „Lusitania"-Beleidigung. Und sie kam. Am 24. März 1916 wurde der französische Passagierdampfer „Sussex" irrtümlich versenkt, auf dem sich auch wieder amerikanische Statsbürger befunden hatten. Nun schlug Wilsons Stimmung, zumal die Präsidentenwahl langsam heranrückte, ganz zu unsern Ungunsten um. Der Präsident zog sich sogar von seinem Staatssekretär Lansing zurück, der eine recht deutliche Note nach London geschickt hatte, und bediente sich in seinen Noten gegen Deutschland einer fast ultimativen Sprache. Er trug auf diese Weise dazu bei, daß die Gegensätze zwischen der militärischen und der politischen Leitung in Deutschland sich weiter verschärften. Während die Oberste Heeresleitung, vollends nachdem sie in die Hände von Hindenburg und Ludendorff übergegangen war, unter Mitwirkung des neuen Leiters des Auswärtigen Amtes, Zimmermann, jetzt immer dringlicher den vollen Einsatz der U-Bootswaffe forderte und den Eintritt Amerikas in den Krieg in den Kauf nehmen wollte, beharrte Bethmann, von Helfferich unterstützt, unentwegt auf seinem alten Standpunkt. Erst als die Hoffnung, die er auf Wilsons Friedensvermittlung gesetzt hatte, an der Ablehnung der Feinde endgültig gescheitert war, strich er die Segel. Am 9. Januar 1917 ließ der Kaiser an den Chef des Admiralstabes den Befehl ergehen: „Ich befehle, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg am 1. Februar mit voller Energie einsetzt." Die militärische Kriegsleitung hatte endlich die Oberhand gewonnen.

Die U-Boote waren inzwischen nicht müßig gewesen. Haben sie sich auch im Kriegsgebiet um England der Handelskriegsoperationen enthalten müssen, so sind doch auch in engeren Grenzen des Krieges nach Prisenordnung bewundernswerte Leistungen vollbracht worden. Im Mittelmeer war der Handelskrieg nicht unterbrochen. Auch der Minenkrieg der U-Boote ging weiter. Und immer größer wurde das Betätigungsfeld: bis ins nördliche Eismeer, bis zu den Kanarischen Inseln, bis zur Ostküste Nordamerikas wurde der U-Bootkrieg getragen. Von 40 auf 102 war die Zahl der U-Boote von Oktober 1915 bis Januar 1917 gestiegen, 22 von ihnen gingen verloren. Versenkt worden sind in den 16 Monaten 2,876 Millionen Br.-Reg.-To. feindlichen und den Feindzwecken dienenden neutralen Handelsschiffsraumes. Diese Zahl war wohl geeignet, die Oberste Heeresleitung jetzt mit hohen Erwartungen in die Zukunft blicken zu lassen. Die junge schneidige Waffe hat diese Erwartungen auch nicht enttäuscht, aber die Frage drängt sich auf: Wie anders hätte sich das Schicksal Deutschlands vielleicht gestaltet, wenn sie ihre volle Kraft ungehemmt gerade auf dem wichtigsten Kriegsschauplatz schon im Jahre 1916 hätte entfalten können. Tragik des U-Bootkrieges!

Unterhaltungsbeilage

Minus 30 Grad / Von Hauptmann a. D. Haupt-Heydemarck

Mit Genehmigung des Verlages Bernard & Graefe, Berlin SW. 68, bringen wir einen Auszug aus dem Fliegerbuch von Haupt-Heydemarck, „Flieger im Westen“. Haupt-Heydemarck schildert seine Flugerlebnisse als Fernaufklärer und Bombenflieger.

„Knurps, knurps, knurps!“ seufzte der Schnee unter unsern Sohlen.

„Das kann ja nett werden heute,“ meinte Engmann. „Drei Stunden in vier Mille bei dieser Hundekälte, rrrr!“

Die Maschine stand schon vor der Halle. Der Gefreite Schulz brachte eben in zwei dampfenden Kannen heißes Wasser angeschleppt. Ehe es aufgefüllt wurde, kam gegen das Einfrieren noch eine Portion Glyzerin hinein.

Inzwischen zogen wir uns fertig an. Wie die Polarfahrer schauten wir aus: Dick wattierte Ueberziehhose — Pelzstiefel bis über die Knie — Pelzweste — Lederjacke — dicker Schal — Pelzkappe — Sturzhelm — seidene Handschuhe — pelzgefütterte Lederhandschuhe.

Zum Schluß wurde noch eine dicke Schicht Staufferfett aufs Gesicht geschmiert; nur Lippen und Augen blieben frei. So, fertig!

Als ich mich noch einmal im Spiegel betrachtete, mußte ich lachen. Zum Küssen sah ich wahrhaftig aus. Dann stapfte ich auf meinen Elefantenbeinen zum Flugzeug und kletterte hinein. Während Engmann den Motor Probe laufen ließ, zog ich in dem Zuge frierend die Schultern hoch. Verdammt nochmal, war das eine Kälte, minus 30 Grad.

Der Propellerwind stöhnte und jagte die kleinen Schneekristalle zu tollem Wirbeltanze hoch. Immer mehr riß er vom Boden los, bis die **braune Grasnarbe** nackt dalag. Die Sonne brach sich in den Millionen Kristallen und zauberte einen Regenbogen in die Luft.

Auch meine Ohren wurden noch beleidigt: Der Motor stotterte und wollte nicht auf Touren kommen, so daß Engmann Gas und Zündung noch einmal wegnehmen mußte.

„Was ist denn los?“

Der Werkmeister zuckte die Achseln.

„Wasserpumpe und Vergaser eingefroren. Müssen erst langsam aufgetaut werden!“

„Zeit?“ „Zehn Minuten!“ Also kletterte ich aus meiner Wanne wieder heraus, um mir die Beine zu vertreten. Nach einer Viertelstunde endlich waren wir bereit und rollten langsam an das Ende der langen Bahn, die von den Startleuten bei Morgengrauen durch den Schnee geschaufelt worden war. Ich band mir die Winterbrille vor, deren unförmige Wildlederlappen das Gesicht vor dem Erfrieren schützen sollten und stopfte das freie Schalende in den Mund.

„Los!“

Eine halbe Stunde unterwegs. Himmel, ist das eine grausame Kälte! Durch das Bombenloch drängt sich der Zugwind herein und fällt mich an wie ein toller Hund. Weiß der Satan, wie er durch meinen Lederanzug und die vielen Hüllen durchkommen kann! Auf jeden Fall: Er kann's und läßt meinen Körper allmählich zu Eis erstarren. Dabei ist auch der Hauch meines Mundes unter den Wildlederlappen durchgehuscht, hat sich auf den kalten Gläsern niedergeschlagen und ist dort gefroren. Ich mußte die Brille herunternehmen und mit dem Schraubenzieher das blanke Eis herauskratzen. — Uebel, übel!

Während ich wie ein irrsinniger Eisbär in meinem Boot herumtapse, fällt mein Blick zufällig auf den Kompaß. Auch er hat sich mit einer Eisschicht überzogen. Glücklicherweise ist sie aber nur dünn, so daß ich hindurchschauen kann. Die üblichen Kompasse haben eine Nadel, unser dagegen besteht aus einer magnetisierten Windrosen-Scheibe, die in einem glyzeringefüllten Kessel schwimmt. Obwohl diese Flüssigkeit einen sehr tiefen Gefrierpunkt hat, langt dieser heute doch nicht zu. Denn der Nordstrich der Scheibe zeigt nach vorn, und dabei steuern wir genau Ostkurs.

Als Engmann gleich darauf im Hochschrauben eine weite Kurve fliegt, dreht sich die Scheibe nicht mit, sondern bleibt unbeweglich stehen.

Gut, daß wir klare Luft haben! Denn mit einem festgefrorenen Kompaß durch die Wolken fliegen — danke, nee!

*

Ueber den Gräben.

Der erste Flakschuß liegt gleich ziemlich nahe. Ich muß grimmig lachen. Angenehmer Tag heute! Und doch: Die nahen Granatendetonationen, die einem die Ohren dröhnen machen und die Schrapnellbögen, die hart am Rumpf vorbeisausen, haben auch etwas Gutes. Denn — komisch! — die Kälte, die sich durch mein warmes Blut hindurchgefressen hat, und die nun dabei ist, mir das Fleisch von den Knochen abzunagen, die ist auf einmal wieder herausgekrochen aus meinem Lederrock. Ja, noch mehr! Bei einer sehr naheliegenden Granate läuft mir's sogar siedend heiß über den Rücken. Je weiter wir aber aus dem wirksamen Bereich der Flaks herauskommen, desto tiefer gräbt sich der Frost wieder in den Körper hinein.

Ich bin aufgestanden und schlage die Arme um den Körper wie ein Maurer. Dann trample ich vorsichtig hin und her. Das hilft doch wenigstens für den Augenblick. Und dabei sehe ich bald nach rechts und bald nach links über Bord, um meine Beobachtungen zu machen. Anschließend hänge ich mich hinaus und suche den Raum nach feindlichen Fliegern ab. Nichts! Also scheint die Kälte wenigstens in dieser Beziehung ihr Gutes zu haben.

Bahnhof Châlons rückt heran. Da ich von ihm eine Aufnahme machen soll, ziehe ich mühsam die Kamera aus ihrem Gestell. Fertig eingestellt ist sie ja, also nur noch den Kassettenschieber herausziehen! Ja, wenn ich das nur fertig brächte! Mit meinen Bärentatzen kann ich natürlich den kleinen Ring nicht fassen. Reiße rasch mit den Zähnen die Druckknöpfe vom rechten Handschuh auf, klemme meine Finger zwischen die Knie und zerre beide Hüllen, die pelzene und die seidene, herunter.

Dann über Bord geneigt — gezielt — abgezogen — fertig!

Kaum drei Sekunden hab' ich dazu gebraucht. Aber den Kassettenschieber wieder vorzustecken, dazu langt's nicht mehr. Meine Hand ist steif wie ein Wurzelstock. Ich schiebe die Kamera wieder zurück und versuche, meine blaugefrorenen Finger zwischen den Knien warm zu reiben.

Als das nur wenig hilft, lasse ich das Schalende, daß ich mit den Zähnen festgehalten habe, los und suche mit dem warmen Mundhauch den Frost aus der Hand herauszutreiben. Ganz allmählich kommt die Blutwärme zurück. Schnell die Handschuhe an, ehe er sich von neuem hineinfrißt, und den Alumiumschieber vor die Kassette gesteckt!

Da. ich fahre erschrocken zusammen: „Rack! Rack!“

Granatfeuer! Ich suche die Luft ab und beuge mich über Bord. Aber nirgends ist ein Sprengwölkchen zu sehen. Komisch! Da, noch einmal: „Rack!“ — ganz nahe wieder.

Endlich finde ich des Rätsels Lösung. Das ist ja gar kein Flakfeuer, sondern nur mein Schal! Sein Ende, das ich im Munde gehabt hatte, war vom Atem genäßt gewesen und in der schneidenden kalten Luft sofort gefroren. Dies bretthart Stück hatte der Propellerwind gegen meinen Sturzhelm geschlagen und mir dadurch Granatendröhnen vorgetäuscht.

*

Noch fünf Aufnahmen mache ich.

Sie sind heute sehr lohnend. Der neue Schnee ist ein Verräter. Er macht die Fichtenwälder, die bisher die Lager mit ihren deckenden Zweigen gut getarnt haben, durchsichtig.

Plötzlich huscht mir etwas Glänzendes durchs Gesichtsfeld. Ich blicke hinterher — aha! Ein französischer Spad-Einsitzer kommt uns entgegen und zischt unter uns durch.

Auch das noch!

Im Nu habe ich das M.G. herumgerissen. Der Franzose hat uns aber anscheinend gar nicht wegbekommen; denn er fliegt in seiner alten Richtung weiter. Doch halt — jetzt wendet er — jetzt ist er, in stetigem Klettern, schon ebenso hoch wie wir — jetzt hat er uns überstiegen — und jetzt hält auf uns zu. 800 Meter schätze ich ihn noch ab. Also warten, bis er näher heran ist! Jetzt schon zu schießen wäre Munitionsvergeudung.

Nachdem ich das Gelände noch einmal durchgesiebt und meine letzten Platten belichtet habe, ziele ich ihn an. Da er gerade den Querfaden meines Kreiskorns füllt, hat er 400 Meter Abstand. Immer noch schießt er nicht. Glaubt wohl, uns überraschen zu können, der Herr? Diese Hoffnung mußte ich ihm versalzen.

„Tacktacktacktacktack!“ knattert ihm meine Garbe entgegen.

Automatisch schwenkt er etwas ab. Als ich ihn wieder gut im Korn habe, drücke ich noch einmal den Abzug, aber mein M. G. schweigt.

Ladehemmung!

Während ich schnell den Hebel vorschlage und den Gurt anziehe, schmettert auch schon der Eisenhagel zu uns herüber.

Jetzt bin ich wieder im Ziel.

„Tacktacktack — — —“.

Drei Schuß — aus! Wieder Ladehemmung. Der Hebel ist nicht zurückgeschlagen und steht nach oben. Aha, kann mir schon denken, woran es liegt! Der Gurt ist gefroren.

Wieder reiße ich den Hebel zurück und ziehe abermals nach. Noch einmal bekomme ich den Spad sauber ins Visier.

Sieben, acht Schuß — wieder Hemmung! Und zwischendurch liegt mir das Geknatter des Franzosen, der immer näher kommt, peinlich in den Ohren.

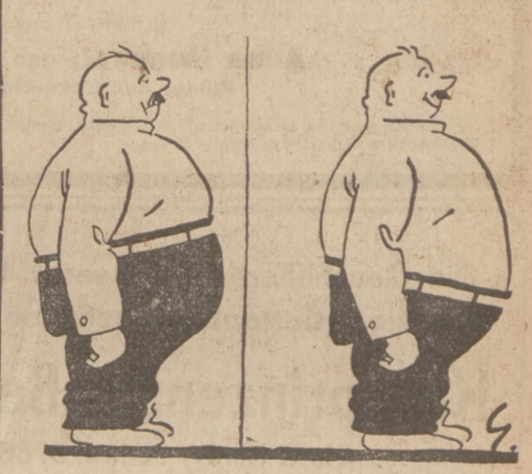
So, jetzt habe ich mein M.G. wieder in Ordnung! Und — hurra! — nun kann ich ihm 20. Schuß ohne Hemmung entgegenschmettern. Er macht eine kleine Volte, um sich gleich darauf von neuem anzuhängen.

„Tack —?“

Diesmal kriege ich gar nicht einen heraus.

Dann versuche ich noch einmal den Hebel zurückzuschlagen, um die Hemmung zu beseitigen. Leider schaffe ich's aber nicht. Darum streife ich die rechten Handschuhe wieder ab und versuche es so. Zwar bleiben mir dabei am Frostmetall einige Hautfetzen hängen, aber der Hebel geht zurück.

So kann ich dem aufgerückten Spad wieder eine Reihe Schüsse entgegenjagen. Das scheint ihn endlich stutzig zu machen. Er hat zuletzt wohl schon geglaubt, bei meinen fortgesetzten Ladehemmungen leichtes Spiel mit uns zu haben, und nun prasselt ihm mein M.G. von neuem den Kugelstrom entgegen. Scharf legt er sich in die Rechtskurve und braust ab . . .



vorher nachher

Was Gymnastik bei korpulenten Herren alles ausrichten kann!

(„Söndagsnisse Strix“)

*

Bert und Billi fuhren durch die Schweiz.
In ihrem Achtzylinder.
Sie rasten einen steilen Alpenpaß hinunter.
Unten lag ein idyllisches Dorf.

„Möchtest du nicht einige Tage dort bleiben?“ fragte Billi.

Bert stöhnte: „Mögen? Wir werden müssen. In einem Krankenhaus. Meine Bremsen funktionieren nämlich plötzlich nicht mehr.“

*

„Na, Kinder, wie gefällt's euch denn in der Schule?“

„Oh, da ist's fein. Um zehn Uhr haben wir immer unser Frühstück und bis dahin lernen wir ein bißchen, damit die Zeit rascher vergeht.“

Ferienfahrt des BDM.

Wer meldet sich zur vierwöchigen Erntehilfe in die schöne Provinz Hannover? Kosten betragen für die Hin- und Rückreise nur 5 Mark, für die Kost wird dem Bauern bei der Ernte geholfen! — Unser Aushang löste bei jedem B.D.M.-Mädel große Begeisterung und Freude aus.

30 Mädels waren wir, als wir am 15. Juli Beuthen Oberschlesien „Ade“ sagten, und bis Breslau vermehrten wir uns wie die Mücken. Als unser Sonderzug den Breslauer Hauptbahnhof verließ, drängten 600 Mädels an die Fenster.

Es war ½2 Uhr nachts, als ich aufwachte. Wir waren in der Reichshauptstadt „Berlin“ und der Zug hielt. Wir hatten zwei Stunden Aufenthalt, und alles, was noch gangbare Beine und wache Augen hatte, kletterte aus den Abteilen. Wir waren in „Berlin“ in der Stadt, wo unser Führer wohnt und wollten unbedingt Berliner Pflaster betreten. Die Schaffner ließen uns lächelnd durch die Sperre.

Der nächste Morgen läßt uns Hannover sehen. Als der Zug hielt, streckten sich uns kameradschaftliche Mädelarme entgegen, die uns Milch und Kakao reichten. In Hannover vollzog sich die erste Trennung. Der größte Teil des Transportes kam in die Umgebung von Hannover. Nur 11 Mädels, darunter ich, fuhren weiter nach Schaumburg-Lippe.

Von der langwierigen Bahnfahrt ruhten wir uns das erste Mal im Stadthagener Arbeitsamt aus. Hier harrten wir unserer weiteren Beförderung. Zwei Bauern waren da und nahmen vier Mädels mit; der Rest wurde einfach mit der Kleinbahn in die umliegenden Dörfer befördert. In Steinbergen stiegen ich und drei Mädels meiner Schar aus der Kleinbahn, und wir warteten auf unsere Bauern. Meine Erwartungen wurden enttäuscht, es kam nur ein einziger Bauer; er war aber sehr freundlich lud uns alle auf seinen Wagen und brachte uns an unsere Bestimmungsorte.

Mein Bauer nahm mich, obwohl er nichts von meiner Ankunft gewußt hatte, sehr nett auf, konnte mich aber leider nur zwei Tage behalten, da er für mich keine Schlafgelegenheit hatte. Ich war aber deshalb nicht verzagt, rief das Arbeitsamt an. Nachmittags schon wurde ich von dem Auto des Arbeitsamtes abgeholt und nach Hülshagen zu einem Bauern gebracht, der genügend Platz hatte. Die Bäuerinnen waren überaus freundlich zu mir, und sie gefielen mir in ihren schmucken Schaumburg-Lippischen Trachten ausnehmend gut. Als ich ihnen sagte, daß ich bei der Ernte fleißig mithelfen wollte, versuchten sie mich von meinem Vorsatz abzubringen; denn sie meinten, die Erntearbeit wäre für ein Stadtmädel viel zu schwierig, und ich wäre nur zu ihnen gekommen, um mich zu erholen und Fett anzusetzen. — Nun das wollte ich aber nicht; ich wollte meine Beköstigung mit tatkräftigem Eingreifen bei der Feld- und Hausarbeit wettmachen, und dann rüttelte mich der Ehrgeiz den Landleuten zu beweisen, daß auch ein Stadtmädel, wenn es nur den guten Willen hat, zur Landarbeit tauglich ist.

Ich fuhr nächsten Tag auf's Feld, lernte das Getreide zusammenharken und binden und wenn ich einmal der Hausfrau half, fehlte ich dem Bauern auf dem Felde. Wenn wir aber vom Felde kamen, dann setzten wir uns alle, die auf dem Felde gearbeitet hatten, Tagelöhner, Knechte, Mägde und die Bauersleute gemeinsam an einen Tisch. Da gab es derbe kräftige Bauernkost; viel Gemüse, Eintopfgerichte, Roggenbrot, viel Butter, Milch, Eier und Wurst. Voraussetzungen zum Dickwerden waren genügend vorhanden, dafür sorgte schon die Bäuerin, die immer behauptete, wenn ich einmal weniger aß, ihr Essen schmeckte mir nicht.

Nicht weit von unserem Haus fließt der Weserkanal, und ich badete tüchtig. Wohin das Auge blickte, sah man Felder, Berge und Wald, und ich lernte das wundervolle Wesergebirge mit den Bewohneern richtig kennen. —

Meine sonntäglichen Ausflüge mit dem Rade brachten mich sehr schnell zu den 30 Kilometer entfernten Mädels, und wir sahen uns gemeinsam den schönsten Teil dieses entzückenden Ländchens an. In der letzten Woche meines Landaufenthaltes durfte ich bei meinem Bauern nicht mehr arbeiten, denn sämtliches Getreide war eingeerntet, und die Hausfrau hatte genug Mägde, die ihr halfen.

Ich unternahm daher auf einem geborgten Rade zahlreiche Ausflüge. Ich sah die wundervoll gelegene Stadt Hameln mit dem Rattenfängerhaus und dem Museum, den Bückeberg, die schönsten, von burggekrönten Bergen umschlossenen Täler: das Rhoden- und Emmertal und das blau-silbern schimmernde Band der Weser. Fein war es, als ich verbotenerweise ins einladende Wasser sprang und mit Ausflugsdampfern, kleinen, entzückenden Yachten und Paddelbooten um die Wette schwamm. Ich schwamm so schnell, daß ich mich ordentlich wunderte, weshalb ich mich mit meinem Können an einem Reichswettschwimmen noch nicht beteiligt hatte. Ich war schon weit von den Büschen, die meine Kleidungsstücke und mein Fahrrad bargen, abgekommen und mußte daher schleunigst meinen Rückzug antreten. Doch schleuniger Rückzug ist schneller gesagt als getan, denn ich merkte erst jetzt, daß ich gegen den Strom schwimmen mußte, während ich vorher fast ohne mein Zutun vom Strom getragen worden war, und daß meine Beteiligung am Reichswettschwimmen also somit hinfällig wurde. Ich mochte wohl eine Zeit lang mit dem Wasser gekämpft haben, als ich es endlich aufgab, aus dem Wasser sprang und zu Fuß die erheblich weite Strecke zurücklegte. Nach einer kleinen Ruhepause setzte ich mich wieder auf mein Rad und fuhr etappenweise durch die schönsten Bäder: durch Bad Eilsen, Bad Nenndorf, Rehburg, Pyrmont, und besuchte endlich die Stadt Hannover.

Lotte Grünke, Beuthen.

Theodor Klaiber
Studienrat
Ruth Klaiber
geb. Galluschke
Vermählte
Beuthen OS., Oktober 1934

Unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter
Frau **Johanna Boehm**, geb. Ehrlich
ist heute im 90. Lebensjahr sanft entschlafen.
Beuthen OS., den 8. Oktober 1934.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Blanka Kamm, geb. Boehm.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag mittag meine liebe, herzensgute Frau, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Pauline Czichy
im blühenden Alter von 30 Jahren.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Beuthen OS., den 8. Oktober 1934.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, vorm. 9 Uhr, vom Knappschaftslazarett aus statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag abend 10 Uhr mein inniggeliebter, herzensguter Mann, unser lieber Vater, der
Versicherungs-Inspektor Ernst Hummel
im Alter von 67 Jahren.
Beuthen OS., den 8. Oktober 1934.
In tiefer Trauer
Alma Hummel, geb. Grunwald
Kinder und Enkelkinder.
Beerdigung Mittwoch, den 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Scharleyer Straße 9 aus.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Diogenes, der im Sarge schläft

Budapest. Die Oeffentlichkeit wurde auf Karl Lajko durch einen Brief aufmerksam, der vor einigen Tagen dem Bürgermeister von Budapest zugestellt wurde. Auf dem Umschlag stand der Vermerk: „Zur Weiterbeförderung an Seine Majestät Kaiser Franz Josef I." Der verwunderte Kanzleidirektor öffnete den Brief und erfuhr daraus von der Existenz des sonderbaren Mannes, der einige Kilometer von Budapest entfernt haust und nichts davon weiß, daß Kaiser Franz Josef seit achtzehn Jahren tot ist.... Natürlich erfuhren auch die Zeitungen von der Sache, und Herr Lajko bekam nach langer Zeit wieder Besuch. Es war ein Journalist, der mit einiger Mühe seinen sonderbaren Mitbürger aufstöberte. Herr Lajko hatte sich in einem uralten, ausgehöhlten Baumstaum wohnlich niedergelassen. Vor seinem „Hause" steht auf einem Gestell ein zwei Meter langer und 90 Zentimeter breiter Sarg, der auf der einen Seite mit Luftlöchern versehen ist. In diesem Sarge schläft der Einsiedler Karl Lajko schon seit mehr als zwei Jahrzehnten.

Der 80jährige, aber erstaunlich rüstige Mann begrüßte seinen Besucher mit großer Würde.

„Ich bin bereit, Ihnen Rede und Antwort zu stehen," erklärte er. „Ich stelle jedoch eine Bedingung: Sie dürfen das, was draußen in der Welt vorgeht, mit keinem Wort erwähnen. Seit 1912 existieren Welt und Weltgeschichte für mich nicht mehr." Und dann erzählte Herr Lajko: „Sie werden im stillen sicherlich über den Narren gelächelt haben, der sich hier in der Einsamkeit verkriecht und sich einen Sarg zum Bett gewählt hat. Aber ich kann Ihnen versichern, daß ich völlig bei Sinnen bin, und ich fühle mich restlos glücklich. Ich habe aber eines Tages — es sind genau 22 Jahre her — den festen Entschluß gefaßt, zwischen mir und der Welt einen Trennungsstrich zu ziehen. Ich dachte mir: wozu beschwerliche Reisen in ferne Länder, auf Robinson-Inseln, wenn man dasselbe auch am Ufer der Donau erreichen kann? Ich habe einen Sohn, der in guten Verhältnissen lebt, und dieser bringt mir von Zeit zu Zeit Kleider und Lebensmittel. Geld brauche ich nicht. Er darf mir aber auch nichts von der Welt erzählen.

So lebe ich hier wunschlos glücklich.

Ich bin, seitdem ich hier wohne, noch kein einziges Mal in Budapest gewesen, obwohl es nur einige Kilometer entfernt ist."

„Aber vom Weltkrieg werden Sie doch sicher gehört haben, Herr Lajko?" wandte der Journalist ein. „Von einem Weltkrieg weiß ich nichts. Die letzte Zeitung habe ich im Jahre 1912 gelesen. Damals rauften sich die Italiener mit den Türken herum. Ich sagte, daß die Sache kein gutes Ende nehmen würde. Seither steht aber die Zeit für mich still. Einmal wollten mir die Fischer von einem großen Krieg erzählen, aber da habe ich ihnen den Rücken gedreht. Ich wollte davon nichts hören. Und außer den Fischern verirrt sich kaum ein Mensch in diese Einsamkeit." „Haben Sie nichts davon gehört, daß der Kaiser gestorben ist?" „Nein, ist das wirklich möglich? Unser alter Kaiser ist tot? Gott schenke ihm die ewige Seligkeit!" „Wissen Sie wenigstens, was Radio ist?

Haben Sie schon das Wort sex-appeal gehört?"

„Komische Worte. Wollen Sie mir nicht erklären, was sie bedeuten? Aber es darf nichts mit Politik und Ereignissen zu tun haben." An einem hat Herr Lajko freilich gemerkt, daß sich die Zeitbegriffe gewandelt haben. „Mädels sieht man manchmal hier in der Gegend," seufzt er. „Allerdings nur auf dem Strom. Da flitzen sie in schmalen Booten vorbei. Ihre Badekleidung ist — das muß ich schon sagen — reichlich schamlos. Und manchmal fahren sie sogar zu zweit, ohne Begleitung. Unglaublich, wie sich die Jugend gewandelt hat!"

„Und was wollten Sie mit Ihrem Brief an Seine Majestät?" „Denken Sie mal: Kommt da vor einigen Tagen ein Gendarm an und erklärt mir, ich müßte hier meinen Platz verlassen. Wo ich seit 22 Jahren schon in meinem „Haus" wohne. Der hat überall seine Nase hineingesteckt, und besonders mein Sarg scheint ihm mißfallen zu haben. Wie soll es der Mann auch verstehen, daß man sich langsam an den Gedanken vom Tod gewöhnen muß? Aber natürlich kann ich mich nicht einfach von meinem Grund und Boden verjagen lassen. Und darum habe ich dem Kaiser geschrieben." (L. N. N.)

Das Grab, das alljährlich geöffnet wird

Dieser Tage erfolgte zum 140. Male die Oeffnung eines Grabes, das sich auf dem Friedhof des Städtchens Sutton in der englischen Grafschaft Surrey befindet. Die alljährlich stattfindende Zeremonie geht auf den letzten Willen einer Frau Mary Gibson zurück, die 1793 starb und testamentarisch bestimmte, daß ihre Gruft jedes Jahr an ihrem Todestage von dem Pfarrer der Suttoner Kirche geöffnet werden solle. Das ist bisher nur einmal übersehen worden, als der Pfarrer vor drei Jahren im August auf Urlaub war. Als er zurückkehrte, nahm er die Zeremonie verspätet vor. Jedesmal werden die vier in dem Grabgewölbe befindlichen Särge besichtigt, ein kurzes Gebet wird gesprochen, und dann die Gruft wieder für ein Jahr versiegelt. Als Frau Gibson die sonderbare Bestimmung festsetzte, gab es viele Leichenräuber, die die Särge erbrachen und sie ihrer Kostbarkeiten beraubten. Sie wollte deshalb alljährlich feststellen lassen, ob die Gruft noch unversehrt sei. Allerdings hatte sie auch bestimmt, wenn alle Mitglieder ihrer Familie in der Gruft beigesetzt seien, solle der Schlüssel in den Jordan geworfen werden. Obwohl man kein lebendes Mitglied der Familie mehr kennt, ist dies aber nicht geschehen, vielleicht, weil noch niemand der Einwohner von Sutton ins Heilige Land gereist ist; jedenfalls findet die Graböffnung weiter alljährlich statt.

Eine Tomate im Gewicht von 750 Gramm

Wiesbaden. Die deutschen Gemüsezüchter setzen alles daran, um die deutsche Wirtschaft nach Möglichkeit von der Einfuhr aus dem Auslande unabhängig zu machen. Besonders die deutsche Tomatenzucht hat in den letzten Jahren erstaunliche Leistungen vollbracht, und die Zuchtergebnisse der deutschen Tomate ergaben immer neue Rekorde. Früchte von 250 Gramm waren schon an der Tagesordnung. In diesem günstigen Sommer wurden Einzelgewichte von deutschen Tomaten mit 400 bis 500 Gramm gemeldet. Den Rekord scheint aber jetzt ein Wiesbadener Züchter geschlagen zu haben, der eine Tomate im Gewicht von 750 Gramm, also anderthalb Pfund erntete. Mit solchen Erfolgen brauchen wir uns um die Gemüseversorgung Deutschlands eigentlich keine Sorgen zu machen.

Wer hat den Strandkorb erfunden?

Warnemünde ist das Bad mit dem bunten Strand. Es hat seinen Strandkörben einen farbigen Anstrich gegeben: grün, blau, rot, gelb leuchten sie lustig über das Meer. In Warnemünde hat übrigens der Strandkorb das Licht der Welt erblickt: 1882 wurde das erste Exemplar von dem Warnemünder Korbmacher W. Bartelmann aus Rostock hergestellt. Die Anregung gab eine gichtkranke Dame, die einen Stuhl mit Windschutz für den Strand bestellte. Bartelmann flocht einen Stuhl aus Weide, der mit grauem Leinen bespannt wurde. Da jedoch die Leinwand allein nicht dauerhaft genug war, wurde bei späteren Anfertigungen der Korbstuhl höher geflochten und über den Kopf zusammengezogen. Wiederum später kam die kleine Markise gegen die Sonne, dann der Seitenschutz, die ausziehbare Fußstütze und der kleine Tisch, bis endlich der komfortable kipp- und sogar verschließbare Liegestuhl geschaffen war. (Frankf. Ztg.)

Das Hotelgespenst

Mannheim. Ein aufregendes Abenteuer erlebte ein Mannheimer Ehepaar in einem kleineren Stuttgarter Hotel. Dort waren Mann und Frau abgestiegen. Der Mann war Invalide, dem beide Beine fehlten. Das Ehepaar bezog ein Zimmer im ersten Stock des Gasthauses. Gegen 7 Uhr morgens erwachte die Ehefrau mit dem Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung sei. Als sie aus dem Schlaf auffuhr, erhob sich neben dem Bett des Mannes eine dunkle Gestalt. Die Frau stürzte auf den Hotelgang, brüllte laut um Hilfe und alarmierte das ganze Hotel. Sie hatte die Geistesgegenwart, den unerwünschten Nachtgast einzuschließen, aber dieser wußte trotzdem Rat. Er stellte sehr bald fest, daß der Ehemann mit seinen beiden künstlichen Beinen hilflos wie ein kleines Kind im Bette liegen bleiben mußte und sich nicht wehren konnte. Der Dieb suchte das Gepäck durch, erleichterte die Handtasche der geflüchteten Frau um etwa 60 Mk. und schwang sich dann durchs Fenster. Als endlich einige beherzte Hotelgäste das Zimmer betraten, war der unverschämte Gauner mit seiner Beute unerkannt entkommen.

Die Schweiz ist befragt worden, ob die Bundesbehörden Bedenken dagegen hätten, daß **Schweizer Bürger als Präsidenten der Stimmbüros während der Saarabstimmung** berufen würden. Der Bundesrat ist der Meinung, daß nichts dagegen einzuwenden sei.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Todessturz vom Dach

Oppeln, 8. Oktober.

Bei Arbeiten auf dem Dache der Schuhfabrik Bata in Ottmuth stürzte der siebzehn Jahre alte Elektrikerlehrling Max Konietzny 16 Meter tief auf den Hof. Der junge Mann war sofort tot.

Zechbrüder zertrümmern eine Gastwirtschaft

Kattowitz, 8. Oktober.

In einer Gastwirtschaft in Groß Dombrowka bei Scharley kam es in der Nacht zwischen dem Gastwirt und vier Zechbrüdern zu Streitigkeiten, weil die vier sich weigerten, ihre Zeche zu bezahlen. Die angetrunkenen Raufbolde mißhandelten den Gastwirt, plünderten die Eß- und Trinkvorräte und zertrümmerten dann die Einrichtung der Wirtschaft sowie Fenster und Türen. Der Gastwirt holte inzwischen eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab. Einer der Ruhestörer wurde so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Auch die drei übrigen Raufbolde wurden verletzt. Der Gastwirt wurde vorläufig festgenommen.

Auflösung einer Versammlung der Korfanty-Partei

Kattowitz, 8. Oktober.

Am Sonntag fand in Sosnowitz eine Versammlung der Korfanty-Partei für das Dombrowaer Industriegebiet statt. An der Veranstaltung nahmen Senator Korfanty sowie mehrere Abgeordnete seiner Partei teil. Korfanty sprach über das Thema „Die Krise des staatlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens", wobei er u. a. die Bemerkung machte: „Einige sehen die Quelle ihres Rechts in der physischen oder bewaffneten Kraft, andere wiederum in einer einzigen Persönlichkeit allein". Nach diesen Worten Korfantys schritt der überwachende Polizeikommissar ein und löste die Versammlung auf. Geschäftsführer der Korfanty-Partei Gacek wurde als Veranstalter der Versammlung verhaftet.

99 Verkehrsübertretungen

Gleiwitz, 8. Oktober.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums berichtet von folgenden „Verkehrssünden".

In Gleiwitz erfolgten 46 Anzeigen, darunter 36 wegen Radfahrens ohne Licht. Bei der Sicherstellung der Fahrräder wurde ein Fahrrad als gestohlen erkannt. 14 Fahrräder mußten wegen unvorschriftsmäßiger Beleuchtung beanstandet werden.

In Hindenburg gab es 27 Anzeigen, darunter 6 wegen Radfahrens ohne Licht, 9 wegen Nichtbeachtung von Sperrschildern, 4 wegen Nichtbeleuchtung der hinteren Kennzeichen, 4 Fahrräder und 1 Motorrad wurden sichergestellt.

In Beuthen 26 Anzeigen, darunter 9 wegen Radfahrens ohne Licht und 7 wegen Benutzung der Straße, obwohl Radfahrwege vorhanden waren. 2 Autofahrer mußten angezeigt werden, weil sie sich die Unsitte nicht abgewöhnt hatten, durch fortgesetztes Hupen schneller vorwärts zu kommen. Sichergestellt wurden 22 Fahrräder und 1 Motorrad.

Eine Greisin von Einbrechern erwürgt

Bielitz 8. Oktober. In Saybusch wurden die 63jährige Inhaberin eines Papierwarengeschäfts, Ehrlich, und ihr Dienstmädchen im Laden überfallen und solange gewürgt, bis sie wie tot liegen blieben. Die Einbrecher, die sich in der Dunkelheit eingeschlichen und hinter dem Ladentisch versteckt gehabt hatten, durchwühlten dann sämtliche Behälter und entkamen mit Schmucksachen und mehreren tausend Zloty Bargeld unerkannt. Während das Dienstmädchen zwei Stunden später erwachte, war die Witwe Ehrlich bereits tot. Die Polizei hat Spürhunde zur Verfolgung der Täter angesetzt und bereits Verhaftungen vorgenommen.

Die „Rache" des „Höhlenbewohners"

Die frühere Geliebte mit Benzin übergossen und angesteckt

Kattowitz, 8. Oktober.

In einer Erdhöhle am Mühlenberge bei Bielitz hausten seit drei Jahren der arbeitslose Tischler Piwko aus Bielitz und seine Geliebte, die 50 Jahre alte Emilie Koschin, die den gesamten Lebensunterhalt des Piwko bestritt. Vor einiger Zeit wurde die menschenunwürdige Behausung der beiden von der Polizei ausgehoben, sodaß sich Piwko und seine Genossin eine anderweitige Unterkunft suchen mußten. Die Koschin fand sie bald bei einem anderen Manne und kümmerte sich seit dieser Zeit nicht mehr um Piwko. Teils aus Eifersucht, teils aber auch, weil er nunmehr selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen mußte, faßte Piwko den Entschluß, sich an der Koschin zu rächen. Er besorgte sich einen Kanister mit Benzin und lauerte seiner ehemaligen Geliebten auf.

In der Nacht zum Montag stürzte sich Piwko auf die Koschin, übergoß ihre Kleider mit Benzin und steckte die Frau in Brand.

Einer lebenden Fackel gleich rannte die Frau unter schrecklichen Hilferufen durch die Straßen von Bielitz. Piwko flüchtete. Vorübergehende konnten nach langem Bemühen die wie irrsinnig umher laufende Frau überwältigen und die Flammen ersticken. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde die Unglückliche ins Krankenhaus geschafft. Piwko wurde nach kurzer Verfolgung verhaftet.

Schülermützen dürfen getragen werden

Als zu Beginn des Schuljahres einige Untergliederungen der Hitler-Jugend versuchten, das Tragen von Schülermützen zu verhindern und dazu schritten, Schülermützen zu verbrennen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Zeit der Trennung zwischen den Schülern der sogenannten höheren Schulen und den Volksschülern vorüber sei, erließ der zuständige Minister ein Verbot des Verbrennens der Mützen. Ein neuer Erlaß des Reichsunterrichtsministers weist darauf hin, daß die Schüler lediglich berechtigt, jedoch nicht verpflichtet seien, Schülermützen zu tragen. Er beabsichtige auch nicht, eine solche Verpflichtung auszusprechen. Jedoch könne er es nicht billigen, wenn durch Zwangsmaßnahmen das Tragen von Schülermützen unterbunden werde. Er werde dahin wirken, daß solche Uebergriffe unterbleiben.

Einführung des Breslauer Oberbürgermeisters

Breslau, 8. Oktober.

Montag abend fand in Gegenwart des Gauleiters und Oberpräsidenten wie auch des Landeshauptmanns und des Regierungspräsidenten die Einführung des neuen Oberbürgermeisters und bisherigen ersten Landesrats der Provinzialverwaltung Niederschlesien, Dr. Friedrich, statt. Die Einführung nahm der Regierungspräsident vor, worauf der Oberpräsident die Gelegenheit benutzte, um offiziell den Gerüchten entgegenzutreten, die sich um die Abberufung des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Rebitzki gesponnen haben. Er stellte fest, daß Dr. Rebitzki sein Amt mit redlichem Eifer und Pflichttreue ausgefüllt habe, aber nicht den damit verbundenen politischen Aufgaben gewachsen gewesen sei. Die luxuriöse Durchführung der ihm zur Verfügung gestellten Dienstwohnung hätte noch nicht die Abberufung gerechtfertigt, sondern erst die Tatsache, der er das Vertrauen der politischen Dienststellen der Bewegung nicht mehr besaß und daß er sich hätte verleiten lassen, im Zusammenhang mit einer Sondergliederung der Bewegung sich offensichtlich feindselig gegen die politische Leitung der NSDAP. grundsätzlich einzustellen. Trotzdem Dr. Rebitzki in loyaler Weise die Möglichkeit gegeben worden sei, von seinem Amt zurückzutreten, hat er davon keinen Gebrauch gemacht und hat deshalb abberufen werden müssen.

Winterhilfs-Werbung in den Filmtheatern

Die deutschen Filmtheaterbesitzer haben sich in den Dienst der Werbung für das Winterhilfswerk gestellt und werden in jeder Vorstellung mehrere Diapositive und Schallplatten zum Winterhilfswerk vorführen. Am 11. Oktober werden sämtliche bisher kostenlos vorgeführten Diapositive aus den Filmtheatern zurückgezogen. Anträge auf kostenlose Vorführung von Diapositiven, die durch irgendwelche Organisationen gestellt werden, können nicht berücksichtigt werden, um die Werbung für das Winterhilfswerk nicht zu gefährden.

Kunst und Wissenschaft

Wurde hier der Herr geboren?

Ausgrabungen in Bethlehem bestätigen die altchristliche Tradition

Die Ausgrabungen in der Geburtskirche von Bethlehem haben in jüngster Zeit zu aufsehenerregenden Aufschlüssen geführt. Man fand Mauerreste, die darauf hindeuten, daß schon im ersten Jahrhundert n. Chr. an der Stelle, die von der ganzen Christenheit als die Geburtsstätte Christi verehrt wird, eine christliche Kirche stand. Die Archäologen haben mit diesen Funden die altchristliche Ueberlieferung des Geburtsortes Christi zwar noch nicht endgültig bewiesen, aber doch wesentlich wahrscheinlicher gemacht. Bisher galt die in den Jahren 326 bis 333 von Kaiser Konstantin in Bethlehem errichtete „Geburtskirche" als der älteste Beweis des Wissens um die Geburtsstätte Jesu. Nachdem nun bestimmte Anhaltspunkte vorhanden sind, daß schon die ersten Christen ein Heiligtum über der „Höhle" in Bethlehem errichtet haben, darf man mit weit größerer Bestimmtheit annehmen, daß die genaue Ortsangabe zutreffend ist.

Die Mauerreste des ersten christlichen Heiligtums wurden entdeckt, als der Mosaikfußboden des Konstantinbaus freigelegt wurde. Aus der Fluchtlinie römischer Mauern war deutlich zu ersehen, daß hier ein Adonistempel über den zerstörten Grundmauern eines christlichen Baues errichtet worden war. Der Adonistempel wurde im Jahre 135 n. Chr. von Kaiser Hadrian gebaut.

Auch der Adonistempel wurde wieder niedergerissen, als Konstantin an die christliche Ueberlieferung anknüpfte und die fünfschiffige „Marienkirche", jetzt „Geburtskirche" genannt, erbauen ließ. Unter der Kreuzung des Lang- und Querschiffes, dem Chor, befindet sich die „Geburtsgrotte", zu der man auf mehreren Treppen hinabsteigt. Sie ist von 32 Lampen erhellt und überreich geschmückt. Die Geburtsstätte ist durch einen silbernen Stern auf dem Boden bezeichnet. Nach Westen stoßen verschiedene Felsengemächer an — die Geburtsgrotte gehört zu einem Höhlensystem, darunter das Grab und die Kapelle des Hl. Hieronymus.

Die Ausgrabungen in Bethlehem sind seit vielen Jahren im Gange. In der Zeit vor dem Kriege war es sehr schwierig, die Arbeit zu fördern, da ständig langwierige Verhandlungen mit den Türken geführt werden mußten. Unter der englischen Oberhoheit werden die archäologischen Forschungen einheitlich durchgeführt, und die systematischen Untersuchungen haben jetzt einen so überraschenden Erfolg erzielt. Der unerschütterliche Glaube, der Jahr um Jahr Tausende von frommen Pilgern nach der heiligen Stätte zieht, hat jetzt seine Bestätigung erfahren.

Deutsche Musiker dürfen nur deutsche Namen tragen!

Der Präsident der Reichsmusikkammer gibt bekannt: Die Neigung mancher Deutschen, nur das Ausländische für gut und insbesondere in jedem Fall für besser als das Deutsche zu halten, muß mit allen Mitteln bekämpft werden. In diesem Kampfe muß die deutsche Musikerschaft in erster Reihe stehen. Es ist den Mitgliedern der „Reichsmusikerschaft" verboten, sich aus Reklame- oder anderen Gründen ausländische oder ausländisch klingende Namen statt ihrer bürgerlichen Namen zuzulegen. Das gleiche gilt für die Benennung von bestimmten kammermusikalischen oder sonstigen Musik-Vereinigungen. Deutsche Meister bezw. Musikvereinigungen, die bisher unter einem ausländischen oder ausländisch klingenden Namen aufgetreten sind, haben in Durchführung dieser Anordnung ihren Namen bis zum 31. Oktober 1934 entsprechend umzuändern. Ein Verstoß gegen diese Anordnung kann als Unzuverlässigkeit im Sinne des § 10 der 1. Durchführungs-Verordnung zum Reichskulturkammergesetz angesehen werden und zum Ausschluß aus der Reichsmusikkammer führen. Der Ausgeschlossene verliert das Recht zur Berufsausübung.

„Rothschild siegt bei Waterloo"

Uraufführung im Deutschen Nationaltheater in Weimar

(Eigener Bericht.)

Es ist eine der erregendsten und enthüllendsten Anekdoten, die dem Möllerschen neuen Schauspiel zugrunde liegt: Der Londoner Bankier Rothschild nimmt zuschauend, aber nicht gerade in vorderster Linie an der Entscheidungsschlacht bei Waterloo teil, solange wenigstens, bis er deutlich erkennen kann, daß mit dem Eingreifen der Preußen sich der Sieg den Verbündeten zuwenden muß. Ueber alle Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweg bahnt er sich den Weg nach der englischen Küste und kommt als erster Zeuge der Schlacht an die Londoner Börse; mit der Nachricht: Napoleon hat gesiegt! Panik an Börse und Banken, die englischen und deutschen Papiere sinken, Rothschild kauft auf, was er erraffen kann, und sein Millionen-Vermögen ist gesichert, als die Siegesbotschaft in London ankommt. Wenn Möller diesen Stoff für die Bühne ergreift, so tut er das nicht allein deswegen, weil sie eine immanente Wirkungssicherheit bietet. Vielmehr wendet er, was an dieser Ueberlieferung schäbiger Witz ist, ins Tragische, was sie an höhnender Brutalität enthält, ins Ethische. Dieser Bankier verkörpert jene dunklen Mächte, mit denen der Kapitalismus ein ganzes Jahrhundert zum Verbluten gebracht hat. Dieser „Sieger" von Waterloo setzt das Blut der Gefallenen in Wertpapiere um, hier steht Vaterland gegen Geld, Ehre gegen Geschäft, Kraft gegen Taschenspielerkunststücke. So bekommt Geschichte eine wirkliche Zeitbezogenheit, so schreit das Stück in die Bewegtheit unserer Epoche; aber nicht als ungeformter Schrei, sondern: dieser junge Dichter Möller, der heute als Referent im Reichspropaganda-Ministerium arbeitet, hat mit allem, was bisher von ihm vorlag, bewiesen, daß er sein Handwerk versteht und die theatermäßigen Forderungen kennt. So ist auch dieses Schauspiel sicher gebaut und hat einen wirklichen Dialog mit thematischer Führung.

Es ist ein rühmenswertes Verdienst, das sich der Intendant des Weimarer National-Theaters, Staatsrat Hans Severus Ziegler, erworben hat, indem er den Dichter Möller wieder von einer bedeutenden Bühne herab sprechen läßt. Er selbst hat mit seiner Hand und verständnissicherer Einfühlung die Absichten des Dichters in der Linie nachgezogen, so daß der tiefe und erschütternde, berechnende Sinn klar empfunden werden konnte, der von Tendenz in gebräuchlicher Auffassung völlig fern und frei ist. Die Hauptrolle hatte Herbert Luderer. Vor allem in der zweiten Hälfte des Stückes zeigte er vertiefende Kraft und packende Gestaltung mit starkem Ausdruck, so daß er in die Nähe jener Dämonie kam, von der diese Gestalt getragen und beherrscht ist. Sein Gegenspieler ist Rothschilds Mitarbeiter O'Pinnel. Die Schwierigkeiten dieser Rolle, nämlich die Entwicklung zu zeigen an einem anfangs fast komischen Angsthasen zu dem Ankläger gegen Rothschild und seiner skrupellosen Gemeinheit, überwand Herbert Gäertner durchaus. Das Publikum ging im zweiten Teil rascher mit und dankte dann auch mit lautem und lebhaftem Beifall, so daß mit den Darstellern auch Ziegler und der Dichter Möller wiederholt vor den Vorhang mußten. Hier haben nun die Bühnen das Stück, nach dem sie immer rufen: gegenwartsnah und zeitproblemreich und trotzdem ein gutes und höchst wirksames Theaterstück.

Dr. Hans Knudsen.

Danzig erhält ein würdiges Theater. Das Danziger Staatstheater auf dem Kohlenmarkt, 1801 erbaut und als „Kaffeemühle" im Volksmund bekannt, hat es oft erleben müssen, daß bekannte Schauspieler sich weigerten, am Danziger Theater Gastspiele zu geben mit Hinweis auf die Gefahr, die einer derartige baufällige Bühne in sich berge. Unter der Generalintendanz des Generalmusikdirektors Erich Orthmann ist man nun an einen grundlegenden Umbau herangegangen, der sich von einem Neubau kaum unterscheidet. Im Frühjahr 1935 wird Danzig dann eine Bühne haben, wie sie ihm als vorgeschobenen kulturellen Stützpunkt des Deutschtums zukommt.

Deutsches Bachfest in Bremen. Die Neue Deutsche Bachgesellschaft in Leipzig hat in Anerkennung der Meisterschaft des bremischen Domorganisten Richard Liesche und seines berühmten Domchors ihr 21. Deutsches Bachfest vom 6. bis 8. Oktober nach Bremen verlegt. Im Mittelpunkt des Festes stand Sethus Calvisius, ein Amtsvorgänger Bachs an der Leipziger Thomaskirche, mit seinem achtstimmigen Doppelchor „Zion spricht" und Bachs Motette „Komm, Jesu, komm".

Aus dem Germanischen Museum. Unter der Leitung von Ministerialdirektor Dr. Buttmann beschloß der Verwaltungsrat des Germanischen Museums in Nürnberg die beschleunigte Durchführung des Erweiterungsbaues für die Barockabteilung des Museums, insbesondere der Räume für die Trachtensammlung.

Ein neues Drama der Französischen Revolution. Waldemar Glaser, der Verfasser der beiden Prosadichtungen „Stahlkreuz an der Ruhr" und „Ein Trupp SA.", hat dem Theaterverlag Langen/Müller, Berlin, sein erstes Drama, „Spitzbuben der Tugend", übergeben. Das Stück fußt auf historischen Studien des Verfassers in Paris und behandelt aus dem Gesichtswinkel des heutigen politischen Menschen den Sturz Robespierres.

Beuthener Stadtanzeiger

Arbeitsbeschaffung bei der Standarte 156

Uns wird geschrieben:

Am Sonntag fand eine Dienstbesprechung der Arbeitsbeschaffungsreferenten der SA.-Standarte 156 statt. Der Standartenreferent, Pg. Palaschinski, erteilte zunächst das Wort dem Sachbearbeiter der NS. Versorgungsstelle der SA.-Standarte 156, Kameraden Richard Kozub, der die Sturmbann- und Sturmreferenten nochmals kurz mit dem Gegenstand vertraut machte. Er bemängelte, daß der NS. Versorgungsstelle von behördlichen Stellen noch immer nicht das nötige Verständnis entgegengebracht wird. Der Standartenreferent gab dann die Richtlinien für eine erfolgreiche Arbeitsbeschaffung. Erfreulicherweise konnte wieder eine erhebliche Anzahl von stellungsuchenden Kameraden über das Arbeitsamt untergebracht werden, ein Beweis, daß das Ziel restlos erreicht werden wird. In diesem Zusammenhange betonte der Standartenreferent ausdrücklich, daß es noch viele Arbeitsplätze gebe, die erfaßt werden können. Es wird anerkannt, daß ein Teil der Arbeitgeber die Arbeitsschlacht wesentlich gefördert hat, daß es aber bei anderen immer noch an dem guten Willen fehlt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung werden für die nächste Dienstbesprechung Vertreter der anderen politischen Organisationen geladen werden.

Die NSV. übernimmt Kindergärten

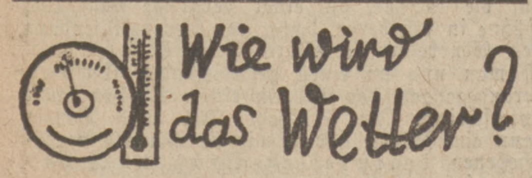
Die Kindergärten im städtischen Grundstück Gartenstraße 21 sowie in der Baracke an der Rokokostraße, die bisher vom Caritasverbande verwaltet wurden, der Städtische Kindergarten und der Kinderhort in der Schule X, Dombrowa, ferner der neu errichtete Kindergarten nebst Kinderhort der NS. Frauenschaft Radzionkauer Straße sind nunmehr in die Verwaltung der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt Beuthen-Stadt übergegangen. Sie wurden am Montag durch den Kreisamtsleiter, Pg. Wagner, im Namen der NS. Volkswohlfahrt eröffnet und den Leiterinnen übergeben. Die Leiterinnen sind bewährte staatlich geprüfte Kindergärtnerinnen bezw. Hortnerinnen, bei denen die Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt die Bürgschaft dafür übernimmt, daß sie vorbildlich wirken. Die Kinder sollen in den Kindergärten der NS. Volkswohlfahrt nach jeder Richtung hin, auch in religiöser Hinsicht, zu guten Menschen nach den Weisungen des Führers Adolf Hitler erzogen werden. Anmeldungen können unmittelbar in den Kindergärten bezw. Horten erfolgen.

Außerdem werden in nächster Zeit für die schulpflichtige Jugend vier Horte in den Schulen an der Gutenbergstraße, der Kurfürstenstraße, am Klosterplatz und an der Küperstraße von der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt eingerichtet werden.

Schulungskurse für Betriebsführer und Vertrauensräte

Von der Kreisrechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront Beuthen werden ab Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Höheren Staatlichen Lehranstalt, Moltkeplatz, Schulungskurse abgehalten. Die Kurse finden fortlaufend vierzehntägig am Donnerstag statt. Es werden das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Sozialversicherungsfragen und wichtige Arbeitsfragen behandelt. Redner: Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek und Rechtsanwalt Dr. Scheja, Beuthen. Die Vertrauensräte und Betriebsführer sind zu diesen Veranstaltungen eingeladen.

Die Kurse für Beuthen-Land beginnen am 12. 10., 20 Uhr, in der Kreisschänke und finden ebenfalls vierzehntägig am Freitag statt.



Mitteleuropa befindet sich im Bereiche absinkender Luftmassen. Von Südosteuropa dringen mildere Luftmassen nordwestwärts vor. Sie dürfen zunächst Oberschlesien zeitweise Bewölkungszunahme bringen: nennenswerte Niederschläge sind noch nicht wahrscheinlich.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei östlichen Winden teils heiteres, teils neblig wolkiges, wärmeres Wetter, kein oder nur geringer Niederschlag.

Dank der Handwerkskammer an die Innungsobermeister

In Verfolg der Anordnung der Oppelner Handwerkskammer über die Errichtung der neuen Handwerker-Innungen sowie die Schließung von Freien und Zwangs-Innungen sind in einer zweiten Anordnung noch weitere Innungen errichtet worden. Bei dieser Gelegenheit hat die Oppelner Handwerkskammer allen Obermeistern und Vorstandsmitgliedern der aufgelösten Innungen für ihre Arbeit im Dienste des Handwerks den Dank ausgesprochen. Die Handwerkskammer erwartet, daß die Meister auch der neuen Führung ihrer Berufsorganisation die Treue halten und sie jederzeit unterstützen werden.

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

Für eine Prügelei zwei Jahre drei Monate Gefängnis

Eine Prügelei ist den beiden Angeklagten Johann Jarczyk und Anton Wosniok, beide aus Mikultschütz, recht teuer zu stehen gekommen. Jarczyk hatte mit einem Bekannten in einem Mikultschützer Lokal einen Streit. In diesen mischte sich als Freund der zweite Angeklagte Wosniok, der auf Jarczyks Gegner kräftig einhieb. Als die Streitenden das Lokal verlassen hatten, um nach der Polizei zu gehen, setzten sie die Balgerei auf der Straße fort. Dabei erhielt der Angegriffene von Jarczyk eine Reihe von Fußtritten, während Wosniok wahrscheinlich mit einem Schlüssel in der Faust, heftig zuschlug und den gemeinsamen Gegner an der Stirn so traf, daß dieser besinnungslos zusammenstürzte. Beide Angeklagten entschuldigten sich damit, daß der Verprügelte den Anfang mit der „Keilerei" gemacht habe und sie vorher den „richtigen Wein" getrunken hätten, der „alle verrückt macht". Das Gericht hatte für ein solches „Verrücktsein" kein sonderliches Interesse und verurteilte beide Angeklagten zu empfindlichen Gefängnisstrafen, weil sie bereits einige Male einschlägig vorbestraft sind. Jarczyk erhielt ein Jahr drei Monate und Wosniok ein Jahr Gefängnis. Außerdem wurde gegen letzteren Haftbefehl erlassen.

—k

Gautagung der schlesischen Lehrer in Breslau

Breslau, 8. Oktober.

Die schlesischen Lehrer und Lehrerinnen hatten sich zu ihrer diesjährigen Gautagung am Sonntag und Montag in überaus großes Zahl eingefunden, sodaß die mächtige Jahrhunderthalle am Sonntag nicht ausreichte und eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Nach dem geschlossenen Einmarsch des NS. Lehrerbundes betrat der Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner unter Fanfarenmusik des Jungvolks die Halle. Das Präludium C-Moll für Orgel von J. S. Bach leitete die Begrüßungsansprache des Gauamtsleiters Pottag des NSLB. ein. Besonders warme Worte der Begrüßung richtete er an den Gauleiter, dem er den wärmsten Dank für die dem Bund erwiesene Förderung aussprach. **Der NSLB. werde ihm immer treu zur Seite stehen.**

Gauleiter Brückner

kam eingehend auf die Organisation des NSLB. Schlesien zu sprechen und bedauerte, daß ihm als Oberpräsidenten nur die Betreuung der höheren Schulen obliege, nicht aber der Volksschulen. Aber noch in diesem Winter werde er in der Gauleitung der NSDAP. das Amt für Erziehung selbst übernehmen und in dieser Eigenschaft den NSLB. Schlesien führen. Alsdann wandte sich der Gauleiter den Zukunftsaufgaben des Lehrerbundes zu. Der Lehrerbund muß wissen, daß er nur durch die NSDAP. ein Organismus sei, der ein entscheidendes Glied der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft sein solle, sein könne und sein werde. Im schlesischen Land sollen sich neben dem Bauern und Arbeiter auch die Lehrer sammeln, um zu beweisen, daß sie ein Teil des nationalsozialistischen Schlesiens sind, eine Brücke, zu der Frontsoldatengeneration des Weltkrieges und der Jugend.

Mit begeisterten Heilrufen begrüßt, ergriff der Reichsleiter des NS. Lehrer-Bundes,

Staatsminister Schemm

das Wort. Ein Jugenderzieher, der nicht volksverbunden sei, werde nicht erziehen können. Er könne wohl „Wissensautomaten" konstruieren, die in der Prüfung funktionieren, aber er könne keine Charaktere bilden. Er müsse aus jedem einzelnen Jugendlichen den in ihm schlummernden Geist herausfühlen und herausmeißeln. Ausführlich kam Minister Schemm dann auf die Fragen der Religion zu sprechen. Es werde nicht geduldet werden, daß die einmal errungene Volksgemeinschaft auf irgend einem Gebiete wieder gesprengt werde, auch nicht durch die Konfession. Religion sei keine Sache juristischer Formulierung, sondern die Verbundenheit mit dem Ewigen. Es sei das Glück der jetzigen Generation, in der Jugend die Garantie für eine Kulturentfaltung zu sehen. Auch hierin liege eine hohe Aufgabe der deutschen Lehrer. Es sei falsch, dem deutschen Kinde zu allererst die Helden des großen griechischen und römischen Volkes vor Augen zu führen, umgekehrt muß das deutsche Kind von dem germanischen Wallhall den Blick richten nach dem Olymp des klassischen Altertums. Auch solle das Schulgeld nicht der Maßstab dafür sein, welche deutschen Kulturwerte dem deutschen Kinde zu geben sind, sondern jedem deutschen Schüler solle der Weg zu ihnen offen stehen.

Der Gauleiter brachte anschließend ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer aus, worauf das Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied gesungen wurden.

Seid Sozialisten der Tat!

Gebt zur Pfund- und Kleidersammlung für das Winterhilfswerk 1934/35.

* **Hohes Alter.** Am 10. Oktober begeht Frau Hedwig Miklas, geb. Sibon, Beuthen, General-Hoefer-Weg 10, in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. — Schuhmachermeister Franz Lukas, Friedrich-Wilhelm-Ring 7, feiert am Dienstag seinen 81. Geburtstag.

* **Reichswerbewoche „Gesunde Frau durch Leibesübungen."** Dienstag Beuthener Turnverein, Mittelschule, 20 Uhr, Kreisfrauenturnwart Seliger: **Gymnastische Uebungsstunde.** TV. Eiselen, Schule I, Lange Straße, 19,30 Uhr, Sportlehrerin Heilborn: **Offene Turn- und Gymnastikstunde.** Mittwoch: Gymnastikschule Lilia Swoboda, Ring 13, 2. Stock, 20—21 Uhr: **Offene Gymnastikstunde.**

* **Erstes Schlachtfest im OS. Landestheater.** Wollen Sie daran teilnehmen? Dann müssen Sie sich für 20 Pfg. ein Programmheft des Oberschlesischen Landestheaters kaufen! Jolanthe, das fette Borstenvieh, das in „Krach um Jolanthe" eine ganz große Rolle spielt, wird nämlich im 2. Akt geschlachtet und im 3. Akt verspeist. Was davon übrig bleibt, wird in drei Teile geteilt und dann verlost. Sie können also ein sehr reichliches, leckeres Frühstück oder einen Schweinebraten gewinnen. Also auf zum Schlachtfest im OS. Landestheater am 10. Oktober!

* **Luftschutz-Werbewoche.** Heute findet als Eröffnung der Luftschutz-Werbewoche um 15 Uhr ein Umzug durch folgende Straßen statt. Vom Reichspräsidentenplatz über Friedrichstr., Gustav-Freytag-Straße, Redenstraße, Wilhelmsplatz, Gräupner-, Kreuz-, Hindenburg-, Gartenstraße, Bahnhofsvorplatz, Bahnhofstraße, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Gleiwitzer Straße, Ring Tarnowitzer Straße, Piekarer Str., Bismarck-, Gräupner-, Kasernenstraße, Moltkeplatz, Klukowitzerstr., Reichspräsidentenplatz. Anschließend wird hier eine Uebung gezeigt. Gleichzeitig wird heute schon auf die große Luftschutz-Schauübung am Sonntag um 15.30 Uhr auf dem Gelände im Kleinfeld ganz besonders hingewiesen.

* **Hindenburg-Gedenkfeier ehem. Jäger und Schützen.** Am Sonntag abend fand im „Jägerheim" (Konzerthaus) ein Monats-Appell statt, der dem Gedenken des verstorbenen Reichspräsidenten gewidmet war. Der Vereinsführer Tworck hielt die Gedächtnisrede, die von den Kameraden stehend angehört wurde. Hierauf wurden die Vereinsangelegenheiten erledigt. Am nächsten Sonntag findet in Dombrowa auf den Postschießständen ein Kleinkaliberschießen, am 20. Oktober im Schützenhaus eine Heldengedenkfeier statt. Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Oktober, wird für die Kriegsgräberfürsorge gesammelt. Mit einem dreifachen „Horrido!" wurde der Appell geschlossen.

a.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Der am Sonntag im Vereinslokal abgehaltene Kameradschaftsabend wurde mit Vorträgen und Berichten ausgestaltet. U. a. wurde vom Kreisverbandsschießwart, Kamerad Pförtner, ein Vortrag über Zweck und Ziel des Sportschießens gehalten. Kamerad Drappa, der am Tage der Beisetzung des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Tannenbergdenkmal weilte, berichtet über seine Reiseeindrücke und führte aus, welchen gewaltigen Eindruck der Riesenaufmarsch sämtlicher politischen Formationen bei allen Teilnehmern hinterließ. Alsdann wurde den anwesenden Kameraden die Bedeutung der am 14. 10. stattfindenden Feier am Bunzelwitzer Denkmal, das an das Kriegslager Friedrichs des Großen ums Jahr 1760 erinnert und das jetzt durch Sammlung von Kyffhäuserpfennigen wieder instand gesetzt wurde, vor Augen gestellt. Zum Schluß gab der Vereinsführer, Maschinenwerkmeister Rogowski, bekannt, daß dem Kameraden Chwastek für seine 42jährige Mitgliedschaft im Kriegervereinswesen vom Reichskriegerbund „Kyffhäuser" ein Hindenburgbild verliehen wurde. Da der Jubilar auch hier seine 20jährige Tätigkeit im Vereinsstab nachzuweisen hat, so ließ es sich der Vereinsführer nicht nehmen, ihm seinen herzlichen Dank und Glückwünsche auszusprechen.

Geräuschballade

Von Peregrin

Ein Sonntagmorgen steigt verschlafen auf.
Melodisch quietscht die stumpfe Kaffeemühle.
Und Baby schreit aus Reinlichkeitsgefühle.
Ein Rheinfall rauscht . . . des Badewassers [Lauf!

Aus Nachbars frühlingsweiten Fensterhöhlen,
Gespielt von Emils kunstbeflissener Hand,
Klingt ein Klavier. Und ein verzücktes Gröhlen.
Du kennst das schöne Lied. „Kennst du das [Land . . . ?"

Nun tönt das Radio. Aus Hamburgs Hafen.
Ein Dampfer tutet Baß. O schnöde Welt . . .
Ich liege doch zu Bett und möchte schlafen.
Laßt mich in Ruh'. (Erlaubt ist, was gefällt . . . !)

Da schrillt Alarm. Ist das nicht Omas [Stimme?
Ich hol' die Federn tiefer übers Ohr.
Und wenn ich hungern soll! In tiefem [Grimme
Säg ich Euch jetzt 'nen dicken Baumast vor!

* **Der Kriegerverein** hielt am Sonntag im großen Konzerthaussaale seinen Monats-Appell ab. Nach Bekanntgabe mehrerer Verbands- und Bundesverordnungen verkündete der Vereinsführer die teilweise Herabsetzung der am 1. Juli erhöhten Bundesbeiträge ab 1. Oktober. Es folgten wieder mehrere Meldungen zur SA.-Reserve II. Die Formulare für die Krieger-Ehrenkreuze wurden verteilt und die Besitzzeugnisse zum Umtausch der Kriegervereins-Ehrenkreuze II. und I. Klasse eingefordert. Zum Wettkampfschießen am 14. Oktober, früh 9 Uhr, auf den Schießständen bei Kontny in Städtisch-Dombrowa entsendet der Verein zwei Schießgruppen. Zur Heldenehrung am 20. Oktober tritt der Verein um 19 Uhr am Gymnasium an. Der Vereinsführer, Rektor Bernardt, hielt dann einen Schulungsvortrag **„Volksverbundenheit erfordert Mitarbeit an der Pflege des Auslandsdeutschtums"**. Der Kampf um die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums im Auslande muß in erster Linie auf geistigem und kulturellem Gebiet geführt werden. Die wichtigsten Güter zur Erhaltung des deutschen Volkstums im Auslande sind die deutsche Sprache, die deutsche Kirche und deutsches Bildungswesen. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde der Vortrag geschlossen.

„Kampf der Gefahr!" Schadenverhütung ist Pflicht eines jeden einzelnen.

* **Turnverein Beuthen.** Am Sonnabend hielt der Verein die Monatsversammlung ab. Für den auf Urlaub befindlichen stellvertr. Vereinsführer Groetschel eröffnete Kassenwart Kluge die Versammlung. Nach der Berufung der Turnschwester Marquart zur Leiterin des Mädchenturnens wurden die Aufnahmen und Austritte bekannt gegeben. Hierbei ist zu beachten, daß die Aufnahme in den Arbeitsdienst kein Grund zum Austritt aus dem Turnverein ist. Für diese Zeit vaterländischen Dienstes bleiben die Mitglieder selbstverständlich beitragsfrei. Danach sprach Frauenturnwart Keßler über die Reichswerbewoche **„Gesunde Frauen durch Leibesübungen"**. Erwähnt wurden die offenen Turnstunden am Dienstag um 20 Uhr in der Mittelschule mit Kreisfrauenturnwart Seliger und am Donnerstag im Realgymnasium das Geräteturnen mit Frauenturnwart Keßler sowie die Hauptwerbeveranstaltung am Montag, 15. Oktober, im großen Saale des Schützenhauses. Bei dieser Schlußveranstaltung sind die Turnerinnen mit Gesang, Barrenturnen, Freiübungen und Volkstänzen beteiligt. Nach dem Frauenturnwart sprach Turnbruder Schulz über das SA.-Sportabzeichen. Zum Schluß nahm Oberturnwart Horny die Ehrung der Vereinssieger vor. Beschlossen wurde die Versammlung mit dem

Amt für Schadenverhütung gegen Heiratsschwindler

Ueber die Aufgaben der Abteilung Schadenverhütung der NSV. werden in dem Organ des Leiters des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront interessante Mitteilungen gemacht. Nach Hinweis darauf, daß dem deutschen Volke durch Schäden aller Art alljährlich Werte in Höhe von 5 Milliarden Mark verloren gehen, und daß 75 Prozent aller Schäden vermieden werden könnten, wird unterstrichen, daß die Partei bezw. die NSV. die entsprechende Schulung der Volksgenossen in großem Stile durchführen wolle. Durch eine ganz großzügige Aufklärung sollten alle Volksgenossen erfaßt und mit den Gefahren des Alltags, der Straße, des Berufs, des eigenen Heims usw. vertraut gemacht werden. Bei Aufzählung der einzelnen Schadensquellen wird u. a. auch auf die Selbstmorde verwiesen. Wertvolle Volksgenossen müßten davor bewahrt werden, in Verzweiflung zu geraten. Es sei z. B. nachgewiesen, daß 50 Prozent aller Frauenselbstmorde auf Heiratsschwindler zurückzuführen sind. Es müsse gelingen, auch hier Wandel zu schaffen und unsere weiblichen Volksgenossen vor allzu großer Vertrauensseligkeit fremden Menschen gegenüber zu warnen.

„Guten Abend, Herr Meister!"

Ein falscher Gruß, der bis zum Arbeitsgericht führte

Beuthen, 8. Oktober.

Ein hiesiger Fleischermeister hatte einen Lehrling aus Polnisch-Oberschlesien in der Lehre, über den er sonst nicht zu klagen hatte. Eines Sonntags gab es aber auf der Straße Hiebe. Der Meister begegnete nämlich dem Lehrlinge, und dieser grüßte ihn mit „Guten Abend". Das war dem Meister nicht recht, da er gemäß den Weisungen der Innung dafür sorgen wollte, daß „deutsche Zucht und Ordnung an allen Orten wieder einkehrt". Er rief also sogleich den Jungen auf der Straße an, machte ihm Vorhaltungen wegen der Anbringung des Grußes „Guten Abend" und versetzte ihm wegen der Unterlassung des deutschen Grußes mit dem Spazierstock einige Schläge über den Rücken. Der Junge lief nach Königshütte zur Mutter, die jedoch für ein solches Ausrücken kein Verständnis hatte. Sie brachte den Jungen zum Meister zurück. Als er nun weisungsgemäß den Meister um Entschuldigung bitten und ihm sagen wollte, daß er sich nur „vergaloppiert" und nicht aus böser Absicht den deutschen Gruß unterlassen habe, schenkte ihm der aufgeregte Meister kein Gehör, sondern warf ihn hinaus.

Dieser Vorfall beschäftigte darauf den Innungsausschuß für Lehrlingsstreitigkeiten.

Dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß die Unterlassung des Lehrlings nicht so schwer sei, um eine fristlose Auflösung des Lehrverhältnisses zu rechtfertigen.

Der Meister habe den Lehrling weiter zu beschäftigen und im Weigerungsfalle eine Entschädigung von 100 Mark an den Lehrling zu zahlen. Der Meister fügte sich nicht diesem Spruche, sondern rief das Arbeitsgericht an, das sich heute mit diesem Streitfall beschäftigte.

Da alles gütliche Zureden, den Jungen doch weiter in die Lehre zu nehmen nicht half, der Meister sich vielmehr wie ein Wilder gebärdete, sich auf seine Nervosität und seine epileptische Krankheit berief, so daß mit ihm überhaupt nicht zu verhandeln war, mußte das Gericht ein Urteil fällen. Nach kurzer Beratung verkündete der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek, daß das Gericht beschlossen habe: Der Lehrvertrag wird aufrechterhalten, und der Meister ist verpflichtet, den Lehrling einzustellen. Kommt er bis zum 15. Oktober dieser Verpflichtung nicht nach, dann hat er an den Lehrling bezw. seinen Vormund eine Entschädigung von 300 Mark zu zahlen.

Zur Begründung dieses Urteilsspruches führte der Gerichtsvorsitzende aus, daß der Meister sich in diesem Falle als guter Erzieher hätte betätigen können und ihm die Möglichkeit gegeben ist, den von einer vernünftigen Mutter geführten Lehrlinge auf andere Weise zu strafen, statt ihn für die Nichtanwendung des Deutschen Grußes sogleich zu entlassen. Eine solche Entgleisung ist in vorliegendem Falle nicht von einer derartigen Schwere, daß das Lehrverhältnis fristlos gelöst werden muß, zumal der Junge aus Polnisch-Oberschlesien stamme. Ungerechtfertigte körperliche Züchtigung des Lehrjungen sei abzulehnen, sollte sie jedoch vorkommen, dann werden die Gerichte mit schärfsten Mitteln eingreifen. —k.

Ministerialdirektor Dr. Freiherr von Grünau 60 Jahre alt

Heute begeht der Geheime Legationsrat Dr. Freiherr von Grünau, Ministerialdirektor und Chef der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin, seinen 60. Geburtstag. Als Sohn des Fürsten Wilhelm von Löwenstein-Wertheim in Karlsruhe geboren, besuchte er das dortige Gymnasium, bezog die Universitäten Berlin, München, Leipzig und Heidelberg, wurde 1904 Assessor im Auswärtigen Amt, ging dann als Vizekonsul nach Alexandrien und gehörte während des Krieges dem Großen Hauptquartier als Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Kaiser an. Seit 1921 war er als Mitglied der deutsch-französischen Grenzkommission und des Schiedsgerichts für Oberschlesien tätig, von 1925 ab wirkte er als Generalkonsul in Kattowitz, wo er sich durch sein aktives Interesse an allen Fragen des Deutschtums allgemeine Beliebtheit errang. Sein Weggang aus Oberschlesien wurde damals allerseits sehr bedauert — seine Berufung an die Spitze der einflußreichen Personalabteilung des Auswärtigen Amtes und Ernennung zum Ministerialdirektor war ein Zeichen für die Wertschätzung, deren sich Freiherr von Grünau als Diplomat erfreute. Zu seinem 60. Geburtstag begleiten ihn die besten Wünsche aller derer, die in Oberschlesien ihn kennen zu lernen und mit ihm gemeinsam für die deutsche Sache zu kämpfen Gelegenheit hatten.

Liede des Turnvereins, das dieser von dem früheren ATV. übernommen hat.

* **Völlige Sonntagsruhe im Friseurgewerbe.** Um Unklarheiten in der Anordnung über die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe zu beseitigen, hatte der Regierungspräsident von der hiesigen Friseur-Innung eine nochmalige Abstimmung der selbständigen Friseure verlangt. In einer außerordentlichen Innungsversammlung am 25. August erklärten sich die Innungsmitglieder mit nur geringer Ausnahme für die völlige

NS. Kulturgemeinde

„Das junge Deutschland baut seiner Kunst sein eigen Haus!" Adolf Hitler.

Wir haben den Bau nach diesem Führerwort begonnen! Hilf Du ihn vollenden! Kämpfe mit in unseren Reihen! Werde Mitglied der NS.-Kulturgemeinde! Komme sofort! Meldungen: Kaiserplatz 6c.

Sonntagsruhe. Daraufhin ist jetzt vom Regierungspräsidenten angeordnet worden, daß in der Stadt Beuthen und in den Landgemeinden Bobrek-Karf, Schomberg, Miechowitz und Rokittnitz im Friseurgewerbe an den Sonn- und Festtagen ein Betrieb nur noch insoweit stattfinden darf, als durch hohe Festtage usw. bedingte Ausnahmen zugelassen sind. —g.

*

Oberschlesisches Landestheater. Dienstag findet in Beuthen um 20,15 Uhr eine nochmalige Wiederholung von **„Alle gegen einen, einer für alle"** von Friedrich Forster statt. Spielleitung: Intendant Bartelmus. Preise III. In Hindenburg ist um 20 Uhr die erste Operettenvorstellung **„Wiener Blut"** von Johann Strauß. Musikalische Preise. Am Mittwoch ist in Beuthen die Erstaufführung von August Heinrichs Bauernkomödie **„Krach um Jolanthe"**. 3. Platzmietenvorstellung und freier Verkauf. Preise III.

Hitler-Jugend, Bann 156. Am Dienstag findet als Auftakt der Beuthener Luftschutzwoche ein Werbeumzug statt. Sämtliche Schüler und nichtbeschäftigten Hitler-Jungen treten hierzu um 14 Uhr im Hofe des Heimes, Gräupnerstraße, in Uniform an. Nähere Anweisungen ergehen daselbst.

*

* **Schomberg.** Ehrlicher Finder! Wie erst jetzt bekannt, verlor ein Arbeiter der Hohenzollerngrube bei der letzten Lohnzahlung 100 Mark auf dem Grubenhofe. Ein Anschläger, Vater von vier Kindern, fand das Geld und händigte es dem Vertrauensrat aus, der es der Verlierer zustellte!

* **Der Kriegerverein** hielt seinen Kameradschaftsabend im Schyskaschen Lokale ab. Vereinsführer Brewko erläuterte in einem Vortrag den Begriff des jetzigen Kriegervereins und die Pflichten der Kameraden. Es wurde bekannt gegeben, daß die Fahne des ehem. Kriegervereins Orzogow/Bobrek und Schomberg, der 1890 gegründet worden ist, aus Privathand endgültig in den Besitz des Schomberger Kriegervereins übergegangen ist. Dann wurde die Ausfüllung des Fragebogens zur Erlangung der Ehrenkreuze erläutert. Schriftführer Klaschik gab bekannt, daß aus dem Fonds der Kriegswohlfahrtunterstützung 75,— Mark an alte, bedürftige Kameraden verteilt worden sind.

*

* **Bobrek-Karf.** „Gesunde Frauen durch Leibesübngen". Im Rahmen dieser Werbewoche wird der Turnverein Bobrek am Mittwoch um 20 Uhr im großen Saale des Hüttenkasinos eine öffentliche Werbeveranstaltung veranstalten, in der prakt. Arzt Turnbruder Nußbaum über die Bedeutung des Frauenturnens sprechen wird. Außerdem soll am Donnerstag, in einer öffentlichen Turnstunde um 20 Uhr in der Gemeindeturnhalle den noch Fernstehenden Einblick in den Turnbetrieb gegeben werden.

* **Die Hitler-Jugend,** Standort Bobrek-Karf I, veranstaltete am Sonntag einen Deutschen Volksabend. Eine besondere Ehre war es dem Standortführer, den Bannführer Guttenberger, Gleiwitz, Bannführer Pilla, Hindenburg, Bannführer Zboron, Beuthen, Unterbannführer Roesemann, Miechowitz, Unterbannführer Krafczyk, Bobrek-Karf II und Jungbannführer Morawietz, Bobrek-Karf I, begrüßen zu dürfen. Zur Aufführung gelangte eine Reihe von Musikstücken, Sprech-Chören und Liedern, die von der Spielschar dargeboten wurden. Großen Beifall fanden der Sprech-Chor: „Kampf — Glaube" und die Lieder: „Land der Arbeit", „Es hallt durch alle Gassen", „Wir ziehen hinaus in die leuchtende Welt", die vom Scharführer Jg. Edgar Münsterberg verfaßt und komponiert wurden. Mit Jubel wurde eine Darstellung des Lagerlebens der HJ. begrüßt. Nach der Pause gingen die Darbietungen in einen heiteren Teil über, der Volkstänze, Schelmenspiele und Possen brachte. Nach einer Ansprache des Jg. Niesen fand sich alles zum Deutschen Tanz zusammen.

* **In der Eisenbahnunterführung überfallen.** Am Sonntag, gegen 1,45 Uhr, wurde ein Mann aus Hamburg, der sich z. Z. in Beuthen aufhält, unter der Eisenbahnunterführung in Bobrek-Karf II von drei Personen angefallen und geschlagen. Beim Herannahen einer Polizeistreife ergriffen die Täter die Flucht. Der Ueberfallene blutete aus Mund und Nase. Gegen eine verdächtige Person aus Bobrek-Karf II wurde Anzeige erstattet.

*

* **Rokittnitz.** „Kraft durch Freude". Am Sonntag veranstaltete die NSG. „Kraft durch Freude" einen Aufklärungsabend, zu dem als Hauptredner Gaubildungswart Pg. Bänsch, Breslau, erschienen war. Ein flotter Militärmarsch der Bergkapelle der Castellengogrube leitete den Abend ein, worauf Pg. Gatzki eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Hierauf sprach Kreis-Bezirkswart Drzesga über die politische Lage. Nach kurzer Pause ergriff dann Pg. Bänsch das Wort zu dem Thema: **„Unser Kampf um den deutschen Menschen"**. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

*

* **Mikultschütz.** Kassenrendant Fuhrmann ist auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den endgültigen Ruhestand versetzt worden.

* **Der Führer gratuliert.** Am 6. Oktober begingen die Eheleute Konstantin und Pauline Przybyllok das Fest der Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß ist dem Jubelpaar von der Reichsregierung ein Gnadengeschenk von 50,— RM. überwiesen worden. Von dem Führer und Reichskanzler ist dem Paar ein Glückwunschschreiben zugegangen.

* **Ehrenvolle Berufung.** Der Ehrenobturnwart und langjährige Oberturnwart des ATV. Mikultschütz, Tagessteiger Karl Kowollik, ist vom Führer des Oberschlesischen Turnbezirks zum Bezirksspielwart ernannt worden.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien, EV., Sitz Beuthen

Beuthen, 6. Oktober 1934

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00	Weizenmehl	0,14½—0,15
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,45	Kaiserauszug	0,17—0,17½
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20	Weizengrieß	0,17½—0,18
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstgerste	0,15—0,16	„ gepackt	0,12,35
Röstroggen	0,14—0,15	Siedesalz in Säcken	0,11
Tee	3,50—5,00	„ gepackt	0,12½—0,13
Kakaopulver	0,70—1,50	Schwarzer Pfeffer	0,90—0,95
Kakaoschalen	0,06½—0,07	Weißer Pfeffer	1,25—1,30
Reis, Burma II	0,12½-0,13½	Piment	0,85—0,90
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Bari-Mandeln	0,90—0,95
Bruchreis	—	Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Viktoriaerbsen	—	Rosinen	0,30—0,40
Gesch. Mittelerbsen	—	Sultaninen	0,32—0,50
Weiße Bohnen	0,15	Pflaumen getr. i. K. 50/60	0,38—0,39
Gerstengraupe grob und Grütze	0,15	80/90	0,35—0,36
Perlgraupen	0,18	Schmalz i. K.	0,95
Haferflocken	0,18—0,19	Margarine billigst	—
Eierschnittnud. lose	0,36	Sauerkraut	0,09—0,09½
Eierfadennudeln „	0,40-0,42	Kernseife	0,22½—0,23
Eiermakkaroni „	0,50-0,65	10% Seifenpulver	0,13—0,14
Kartoffelmehl	0,19	Streichhölzer Haushaltsware	0,26½
Roggenmehl	0,11½—0,11¾	Welthölzer	0,30
		Ungez. Condensmilch	17,75—18,00

Hindenburg

* **Jubilar-Ehrung.** Für 40jährige treue Dienste bei der Reichsbahn wurde Eisenbahnobersekretär Bittermann von der Hindenburger Güterabfertigung in einer Feierstunde vor der Beamten- und Angestelltenschaft geehrt. Reichsbahnamtmann Lehrer vom Verkehrsamt in Gleiwitz übermittelte ihm den Dank für seine stets treu erfüllte Pflicht. Neben dem Geschenk des Reichsbahndirektionspräsidenten Meinecke aus Oppeln, der dem Jubilar Hitlers **„Mein Kampf"** gewidmet hatte, konnte Reichsbahnamtmann Lehrer dem Jubilar noch zwei Anerkennungsschreiben vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und vom Reichsbahn-Generaldirektor Dorpmüller übergeben. —t.

* **Schulfest.** Die ehem. Schüler der Städt. Schlageter-Oberrealschule veranstalten am Sonnabend, 20 Uhr, in der Donnersmarckhütte ein Schulfest in Form eines Gesellschaftsabends.

* **Frauen werben für den Sport.** Die Werbewoche für gesunden Frauensport wurde vor einer nur kleinen Zahl von Zuschauern auf der Kampfbahn des neuen „Adolf-Hitler-Stadions" eingeleitet. Der Beauftragte des Sportführers, Zahnarzt Dr. Wons, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und legte den Sinn dieser Werbewoche dar. Unter musikalischer Begleitung wurden dann die ersten Uebungen begonnen, die vornehmlich die Körper- und Bewegungsschule als Ausgleichsgymnastik zeigten. Leichtathletische Uebungen und Spiele unter der Leitung der Frauenturnwartin Elfriede Mrusek vom Alten Turnverein sorgte für Abwechslung. Die Stadtjugendpflegerin Frl. Zajitz unterrichtete im Volkstanz, während Gauschwimmwart Gerhard Kopietz vom ATV. den Ansager am Mikro machte. —t.

* **Kolpingfamilie spielt das „Wäscherprinzeßchen."** Die Aufführungen der Herbst- und Wintersaison im Katholischen St.-Anna-Vereinshaus wurden am Sonntag abend von der Kolpingfamilie mit der lustigen Operette **„Das Wäscherprinzeßchen"** von Georg Milke eingeleitet. Das Haus war überfüllt. Den musikalischen Teil bestritt das Orchester unter der Stabführung von Chorrektor Max Glumb. Schnell und sicher fanden sich Darsteller und Orchester zu prächtiger Gesamtwirkung zusammen. Frl. Janoschka bot schöne Proben ihres Talents. —t.

* **Kirmes bei St. Anna.** Am kommenden Sonntag feiert die katholische Kirchengemeinde von St. Anna ihr diesjähriges Kirchweihfest. Der Pfarr-Cäcilienverein unter Chorrektor Max Glumb wird den Gottesdienst durch die Messe in E-Dur von Greß für gemischten Chor, Orgel und Streichquartett verschönen und zum Offertorium das „Domine deus", von Stele und das „Tantum erg" von Kagerer darbieten. In den Nachmittagsstunden findet eine Vesperandacht statt. Selbstverständlich darf auch der Kirmesrummel nicht fehlen, wofür der Sonnabendmarktplatz und die umgrenzenden Straßenzüge genügend Raum bieten. —t.

* **Volksschule Mathesdorf künstlerisch ausgeschmückt.** Das Stadtbauamt hat einen dankenswerten Versuch unternommen, Schulkorridore künstlerisch ausgestalten zu lassen. Der erste Versuch betrifft den Erweiterungsbau der Volksschule 35 im Stadtteil Mathesdorf. Hier wurde durch einen ansässigen jungen Künstler gezeigt, wie durch das Anbringen von sinnvollen, dem kindlichen Gemüt angepaßten Wandzeichnungen der Sinn für Schönheit und Heimatliebe geweckt werden kann. Den Wandzeichnungen liegen durchweg Motive aus der Umgebung des Stadtteils zugrunde. Der Gedanke des Stadtbauamtes hat überall Freude ausgelöst, wobei man hofft, daß man auch die anderen Schulen verschönen wird. —t.

* **Förderanlagen im Bergbau.** Dipl.-Ing. Hopffe aus Beuthen hielt vor der Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Gruppe Bergbau, einen aufschlußreichen Vortrag über **„Förderanlagen im Bergbau"**, wobei er die in neuester Zeit eingeführten Anlagen ausführlich behandelte. Von Bedeutung war besonders, was er über die Anlage einer Schüttelrutschenförderung zu sagen hatte. Dem Vortragenden dankten die Anwesenden mit warmem Beifall. Ortsgruppenführer Stiller gedachte des Ablebens des Kameraden Dlugosch, während Werkmeister Biedermann für die Ehrungen dankte, die ihm zu seinem 80. Geburtstage übermittelt wurden. —t.

* **Gasvergiftung beim Kohlesammeln.** Am Montag mittag mußte der 46jährige Karl Smotzek aus Biskupitz besinnungslos in seine Wohnung geschafft werden, da er sich beim Kohlesammeln auf der Halde eine Gasvergiftung zugezogen hatte. —t.

Cosel

Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes

Am Sonntag wurde der Kreisfeuerwehrverbandstag des Kreises Cosel abgehalten. Nachdem am Vormittag Vorführungen der Wehr Cosel gezeigt worden waren, begann um 13,30 Uhr die Verbandstagung. Kreisfeuerwehrverbandsführer Baurat May begrüßte den Vertreter des Provinzialverbandes, Branddirektor Gaida, ferner Landrat Bischoff, Bürgermeister Hartlieb, Kreisschulungsleiter Weißmann, den früheren Kreisverbandsvorsitzenden und Direktor Greulich, der bereits am Sonntag Cosel für immer verließ. Der Landrat betonte in seiner Ansprache, daß es der 1. Verbandstag nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes über das Feuerlöschwesen ist. Er widmete dem scheidenden Direktor Greulich herzliche Abschiedsworte. Ihm sei es in erster Linie zu verdanken, daß der Kreisfeuerwehrverband auf seine jetzige Höhe gekommen ist. Sodann sprach Direktor Gaida über verschiedene Fragen des Feuerlöschwesens. Kreisschulungsleiter Weißmann hielt einen Vortrag über Nationalsozialismus. Er brachte hier besonders zum Ausdruck, daß es gerade die Feuerwehren waren, die den Nationalsozialismus zum großen Teil schon früher gepflegt haben. Kreiswehrführer May sprach weiter über das Feuerlöschwesen auf Grund des Gesetzes vom 15. Dezember 1933, nach dem die Gemeinden verpflichtet sind, für Feuerlöschhilfe Sorge zu tragen. Die Wehren des Kreises bestehen aus 15 Normal-Löschzügen und 52 Halblöschzügen. Die Wehrführer müssen bestrebt sein, die Halblöschzüge in Löschzüge auszubauen. Natürlich ist hier die Hilfe der Gemeinden notwendig. Der nächste Verbandstag wird wieder in Cosel, verbunden mit der Einweihung des neuen Feuerwehrdepots, abgehalten. Anschließend an den Verbandstag erfolgte ein Vorbeimarsch sämtlicher Wehrmänner des Kreises vor dem Vertreter des Provinzialverbandes und den Ehrengästen. Der Verbandstag hat gezeigt, daß die Wehr Cosel in der letzten Zeit viel Arbeit geleistet und an Schlagfertigkeit dadurch zugenommen hat.

Ich kontrolliere elektrische Anlagen!

Die Feuerschutzwoche im Lichte der Arbeitsbeschaffung

Von Ing. G. Kalischek, Beuthen OS.

Im Rahmen der Feuerschutzwoche erfolgte auch eine Kontrolle der elektrischen Anlagen. In welchem Zustande sich insbesondere die alten Häuser und Wohnungen befinden, soll nachstehend kurz wiedergegeben werden.

Von einem Teno-Mann begleitet betrete ich das erste Haus. Wir melden uns beim Hauswirt und bitten ihn, uns beim Rundgang durch die einzelnen Wohnungen zu begleiten.

In der ersten Wohnung fällt mein Blick zunächst auf die unzulässig gewordene Holzschalttafel, an deren Prüfklemmen die Schutzkappen fehlen. Beim Staubwischen können die unter Spannung stehenden Prüfklemmen leicht berührt werden. Anstelle der Holztafeln werden heut die formschönen und allseitig geschlossenen Einheits-Blech-Zählertafeln verwandt, bei denen eine Berührung spannungführender Teile ausgeschlossen ist. Beim Mieterwechsel müssen die Holzschalttafeln und die auf Rollen verlegten Leitungen ohnehin herunter und die Leitungen in Rohr verlegt oder durch Rohrdrähte (Kuhlo) ersetzt werden.

Bei der obenerwähnten Holztafel bestehen die Verbindungsleitungen an der Rückseite der Tafel aus Zink.

Auch diese Zinkleitungen, die während des Krieges verwandt wurden, sind unzulässig geworden,

da die Lebensdauer im allgemeinen abgelaufen ist. Sie geben Anlaß zu Störungen in der Lichtanlage und auch im Rundfunkempfang im ganzen Haus und vielfach auch in der Nachbarschaft. Selbstverständlich befinden sich in diesem älteren Haus auch die bereits erwähnten auf Rollen verlegten Leitungen. Diese können die Ursache eines Brandes werden. Ich mache also dem Wirt den Vorschlag, die Neuinstallation baldmöglichst vornehmen zu lassen.

Wir wenden uns nun der Küche zu. Die Hausfrau ist gerade beim Bügeln.

Die Bügeleisenschnur sieht sehr böse aus.

Am zerschlagenen Gerätestecker ist zum Teil die Isolierung durchgeschabt, kein Wunder, wenn es da bald „knallt" und „funkt", und den Hausfrauen das elektrische Bügeln dadurch verleidet und zu gefährlich wird. Nimmt man noch dazu an, daß der Ehemann das Bügeleisen selbst ausbessert, dann allerdings ist es besser, das elektrische Bügeleisen nicht zu verwenden. Dieser Universal-Ehemann sollte sich einmal dabei die Finger verbrennen! Ich denke jetzt auch an den Hausmeister, der alle im Haus vorkommenden Ausbesserungen selbst ausführen soll. Der Hausmeister ist in vielen Sachen kein Fachmann! Nur dieser kann Ausbesserungen fachgemäß ausführen!

Am Fenster befindet sich die Steckdose, deren Abdeckplatte fehlt, wodurch sie eine große Gefahr, namentlich für Kinder, bildet. Ich schalte jetzt die Mittelbeleuchtung ein und merke, daß der Schalter entzwei ist, das Licht flackert beim Einschalten. Die Leuchte besteht aus einem Zugpendel. Die Gummi-Isolierung der Litze (Schnur) ist vollständig vertrocknet und brüchig geworden. Die Schnur muß sofort ausgewechselt werden, sonst ist Kurzschluß in der Anlage sicher. Wir wenden uns nun dem Wohnzimmer zu. Hier ist die Schalterkappe zerschlagen und bildet eine Berührungsgefahr. Ueber die Decke führt eine selbst verlegte, mit Nägeln (!) befestigte

Leitung nach dem Rundfunkapparat

und noch dazu an der Gardine entlang. Diese „künstlerisch" verlegte Leitung ist höchst unzulässig und kann im Falle eines Kurzschlusses Feuer verursachen. — Im Herrenzimmer hängt eine Krone, deren Fassungen lose sind und keinen Berührungsschutz haben. Durch das Ein- und Ausdrehen der Glühlampen haben sich die Drahtenden verdreht und bilden die Ursache zu baldigem Kurzschluß. — Im Badezimmer befindet sich noch ein Schalter, der nach den heutigen Vorschriften außerhalb des Bades angebracht sein muß.

Wir verlassen nun diese Wohnung und wenden uns dem nächsten Mieter zu. Ein Druck auf den Klingelknopf läßt darauf schließen, daß die Klingelanlage nicht funktioniert. Nach längerem Klopfen öffnet sich die Wohnungstür, und nun bietet sich uns ein ähnliches Bild wie in der ersten Wohnung. Auch hier ist eine Holzschalttafel, und die Leitungen sind auf Rollen verlegt. Dazu kommt noch, daß

mehrere Sicherungen teils auf starkem Draht, teils mit Stanniol geflickt

sind, ein Zustand, vor dem nicht genug gewarnt werden kann. Denn die von dieser Sicherung abgehende Leitung wird dadurch übersichert, d. h. im Falle eines Kurzschlusses in diesem Stromkreis kann der verlegte Drahtquerschnitt den sehr hohen Kurzschlußstrom nicht ertragen, der Leitungsdraht schmilzt infolge starker Erwärmung durch oder die Wohnungssicherung im Treppenhaus oder, was vielfach geschieht, die Hausanschlußsicherung brennt durch und das ganze Haus ist ohne Licht. Man verwende daher für seine Schalttafel nur im Handel erhältliche Sicherungen und keinen Ersatz!

Zum Schluß kontrolliere ich den Treppenflur. Ich besteige eine Leiter und beschaue die Verteilungssicherungen. Wie vorauszusehen war, bestehen die Sicherungen in ihren metallischen Teilen aus Zink, desgl. die Verbindungs-, Wohnungszu- und Steigeleitung. Die ganze Verteilung ist ein wüstes Durcheinander, zurückzuführen auf nachträgliche Erweiterungen und Ergänzungen.

Wir verabschieden uns von dem Hauswirt mit dem Vorschlag, die gesamte Beleuchtungsanlage gründlich überholen oder erneuern zu lassen, mit dem nochmaligen Hinweis auf die Arbeitsbeschaffung für den Elektro-Installateur. (Wird er dem Hinweis folgen?)

Einen Schüler angefahren und schwer verletzt

Groß Strehlitz, 8. Oktober.

Am Montag nachmittag ereignete sich auf der Toster Landstraße ein folgenschwerer Unfall. Ein Personenwagen aus Gleiwitz überholte kurz vor Groß Strehlitz zwei junge Leute, die Fahrräder führend auf der rechten Straßenseite gingen. Auf bisher noch nicht geklärte Weise wurde der Schüler Wolfgang Zehe aus Oppeln von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert, sodaß er mit einer schweren Kopfverletzung besinnungslos liegen blieb. Sein Freund, Georg Kalabis, ebenfalls aus Oppeln, kam ohne Verletzungen davon.

Ratibor

Morgenfeier im Stadttheater

Als Auftakt zum Winterhilfswerk hatte das Amt für Volkswohlfahrt unter Mitwirkung von Intendant von Bonghardt und Mitgliedern des Stadttheaters am Sonntag eine Morgenfeier veranstaltet. Eingeleitet wurde diese mit der Ouvertüre „Die lustigen Weiber von Windsor". Kreisamtsleiter Kyas zeichnete die bisherige Entwicklung des WHW., Kreisleiter Hawellek rief zur tätigen Mitarbeit und zu Spenden auf, Oberbürgermeister Burda unterstrich die bisherigen Leistungen des WHW. und schloß mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer. Das chorische Aufmarschspiel **„Die Erde ruft"** von Ernst Stimmel erzielte eine starke Wirkung. Der musikalische Teil brachte Perlen des Gesanges, die durch Konzertmeister Rudolf Wachtarz mit der Violin-Romanze F-Dur von Beethoven eingeleitet wurden. Irma Demuth, Ilse Pormann und Nina Bormeister sangen Lieder von Schubert, Strauß und Wrigth. Das „Meistersinger-Quintett", gesungen von Lotte Weidner, Ilse Pormann, Ferdinand Heldrich, Eugen Willmann und Heinrich Zimmermann, gab der Feierstunde den Ausklang.

*

*** Vom Städtischen Realgymnasium.** Der Oberpräsident, Abteilung für höheres Schulwesen, hat den Studiendirektor Franz Schneider vom Staatl. Oberlyzeum zur Verwaltung einer planmäßigen Studienratsstelle dem Städtischen Realgymnasium überwiesen.

*** Einweihung der neuen evangelischen Schule.** Die evangelische Schule wird nach den Herbstferien nicht wieder in ihre bisherigen Räume in der Hohenzollernschule zurückkehren. Man ist eifrig dabei, das frühere Gebäude der Kaufm. Handelsschule (ehem. Pyrkosch-Stiftung) an der Gartenstraße für die Zwecke der evangelischen Schule herzurichten. Die Schule erhält sechs Klassenräume, so daß jeder Klasse ein eigenes Klassenzimmer zur Verfügung gestellt werden kann, außerdem stehen ein Lehrerzimmer, ein Schulleiterzimmer und ein Zimmer für die Lehrmittelsammlung zur Verfügung. De Einweihung findet am 11. Oktober vormittag statt. Ansprachen werden Oberbürgermeister Burda, Kreisschulrat Kluger, Pastor Dr. Gühloff und ein Vertreter der evangelischen Schule halten.

*** Kameradschaftsbund der Polizeibeamten.** In einer Vollversammlung der Ortsgruppe sprach Gauführer Kurpierz über: „Die Bedeutung des Kameradschaftsbundes und seine Hauptziele". Vorerst dankte Kurpierz dem bisherigen Führer, Oberleutnant Klose, für die mustergültige Führung der Ortsgruppe. Er dankte ferner Hauptmann Lutter und Polizeidirektor Hühne für die dem Kameradschaftsbunde gewidmete Unterstützung, Vertiefung der Volksverbundenheit, Ausbau des Berufsidealismus und Kameradschaft der Tat sind die Aufgaben des Bundes. Oberinspektor Weinke dankte dem Redner und hoffte, daß der Gauführer die Ratiborer Kameraden öfters besuchen werde.

*** Vom Spielplan.** Am Dienstag, abend 8 Uhr, wird das reizende Lustspiel von Björnson **„Geographie und Liebe"** zum ersten Male in einer Inszenierung des Intendanten gegeben. Mittwoch, 20 Uhr, der große Opernerfolg „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo". Sonnabend, 13. Oktober, Erstaufführung der Operette **„Das Dorf ohne Glocke"** von Eduard Künneke.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

51

Rumbusch liegt noch ohne Besinnung im Lazarett. Schwere Gehirnerschütterung. Drei Tage liegt er ohne Besinnung, dann kommt er zu sich und wird als verhaftet erklärt.

„Wessen beschuldigt man mich?" stöhnt er.

„Der Spionage, Rumbusch!" sagt der Hauptmann, der an seinem Bett steht, finster. „Sie sind überführt .. durch Spielmann. Der hat mit Ihnen abgerechnet! Unsere Abrechnung kommt, wenn Sie gesund sind!"

*

Der Oberst hat ein Telegramm vor sich liegen. Es ist vom Kriegsministerium in Dresden, und es steht in dem Telegramm, daß der Gefreite Spielmann sofort nach Dresden zu beurlauben ist und daß er gehalten ist, sich auf dem Ministerium vorzustellen.

Der Oberst läßt Spielmann rufen.

„Der König ruft Sie nach Dresden, Spielmann!" sagt er sehr wohlwollend. „Ihre Beurlaubung ist vom Kriegsministerium verfügt. Sie haben morgen zu reisen und sich auf dem Kriegsministerium vorzustellen."

„Jawohl, Herr Oberst!"

„Da freuen Sie sich wohl, was?"

„Herr Oberst, es war in Straßburg trotz allem eine schöne Zeit."

„Sie waren gern Soldat?"

„Ja, erst fiel es mir sauer, dann haben Sie es mir leicht gemacht, daß ich Bursche beim Herrn Leutnant Rocca wurde, dann wurde es noch einmal sauer. Rumbusch hat mir schwer zugesetzt. Ich nehme aber die Ueberzeugung mit, daß unser Offizierkorps und unser Unteroffizierkorps hochanständig ist, mit ganz geringen Ausnahmen."

„Das freut mich!"

„Herr Oberst, darf der Hofschauspieler Spielmann übers Jahr um die Hand Ihrer Tochter bitten?"

„Nein!" entgegnete der Oberst sehr schroff, „das ist das einzige, was ich Ihnen nie erfüllen kann."

Spielmann lächelt verschmitzt und sagt dann keck: „Herr Oberst werden doch mein Schwiegervater!"

„Was unterstehen sie sich?!"

„Die Wahrheit zu sagen! Ich liebe Hella, und sie liebt mich! Unser Glück soll nicht am Trotz des Vaters scheitern. Die Liebe steht doch über allem . . . wenn es die große Liebe ist, wie sie unsere Herzen ausfüllt. Ueber allem, Herr Oberst, auch über Stand, Rang und Namen!"

„Diese Meinung werde ich nie teilen. Wenn meine Tochter meinen Willen nicht respektiert, dann wird ihr mein Haus immer verschlossen bleiben!"

„Liebe bricht alle Brücken hinter sich, besonders die Liebe einer Frau, Herr Oberst! Hella wird ohne Besinnen wählen!"

„Meine Tochter soll den Vater, die Mutter einfach beiseite schieben um Ihretwillen?"

„Wenn sie muß! Das Glück verlangt Opfer. Ein Vater, der seinem Kinde das Glück nicht gönnt, ist nicht wert, ein Vater zu heißen!"

Des Obersten Augen schießen Blitze.

„Gehen Sie! Gehen Sie!" sagte er drohend. Spielmann verläßt das Zimmer.

*

Spielmann nimmt Abschied von den Kameraden, und er nimmt zugleich Abschied von der alten deutschen Stadt Straßburg, die er lieben gelernt hat.

Er wandert noch einmal mit den Freunden durch die engen Gassen der Altstadt, schaut noch einmal herab vom Münster auf die Rheinaue, in der der Herbst eingezogen ist. Goldene Sonne liegt darüber. Noch einmal sehen sie das silberne Band des Rheins, das sich gemächlich durch die Landschaft zieht.

Das Glück wartet auf ihn in . . . Dresden! Und doch erfaßt jetzt tiefe Wehmut sein Herz, da er von den Kameraden scheiden muß.

Er hat sie lieb gewonnen, den wackeren Kilian, der ein glücklicher Bräutigam ist, den rauhen aber herzlichen Rabaunke und den stillen Willy Schnittchen.

Am Abend sind alle zusammen, sämtliche Kameraden der Korporalschaft, und feiern Abschied.

Als Spielmann am anderen Morgen Abschied nahm, da stand in so manches Kameraden Auge die Träne.

Spielmann selbst wurde es weich ums Herz, und er empfand doch ein beglückendes Gefühl, daß er die schönste, reinste Gabe des Lebens neben der Liebe, die Kameradschaft, in reinster, edelster Form kennen gelernt hatte.

Was war alle Mühsal gegen dieses Gotteswunder?

Sie begleiteten ihn alle bis zum Tor. Noch einmal umfing Spielmann alles mit seinen Augen. Die Kasernen . . . den Hof . . . alles so nüchtern im Grunde genommen und doch so vielsagend, denn die Erinnerung war mit allem verknüpft.

Als er aus dem Tor schritt, da klang ihm der Gesang der Soldaten nach:

„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben so maniger Soldat,
Der Vater und Mutter getreu geliebet hat."

Die Tränen steigen empor, die Augen werden ihm feucht, als das Lied an seine Ohren klingt und sich den Weg zum Herzen bahnt.

Dann fährt er zu Oberleutnant Rocca und nimmt herzlichen Abschied von ihm und der Lina, dem alten guten Weibel.

Dem General muß er sich noch vorstellen.

Das geschieht auch, und Exzellenz von der Berghe spricht ihm noch einmal tiefbewegt den Dank aus.

„Ich habe alles nach Berlin gemeldet, das Kriegsministerium weiß von Ihrer Tat. Der Lohn wird nicht ausbleiben."

„Ich habe nur so gehandelt, wie es jeder Deutsche tun würde!"

„Auch das ist schon ein hohes Verdienst . . . wenn einer so handelt wie er handeln muß! Leben Sie wohl, Spielmann! Der König ruft sie, er fordert ihre Kunst wieder von Ihnen! Sie werden nicht nach Straßburg zurückkommen. Aber behalten Sie es in einem guten Andenken. Straßburg ists wert, daß man es liebt!"

„Ich liebe die Stadt und das Land, Exzellenz! Ich werds nie vergessen!"

Herzlich drückten sie einander die Hände.

Dann trug der Zug Spielmann heimwärts an den Strand der Elbe.

Er ahnte nicht, daß just an diesem Tag der Weinbauer Roquet mit seiner Tochter bei der Wache der Manteuffelkaserne nach Spielmann fragte, wo man ihnen mitteilte, daß er heute eben nach Dresden versetzt worden sei.

Worauf Tränen in den hübschen Augen des Mädels blinkten.

11.

Hella ist in Erwartung auf eine Nachricht des Geliebten. Aber kein Brief ist auf dem Postamt da, so oft sie auch nachfragt.

Doch etwas anderes geschieht. Tante Ulrike hat einen Brief von ihrem Bruder erhalten, und der Oberst schreibt darin, daß Hella sofort nach Hause kommen soll. Sie soll den Frühzug am Mittwoch benutzen, und man wird sie abends abholen.

Einen Augenblick denkt Hella, daß sich der Vater anders besonnen habe, daß er mit einer Verbindung mit Spielmann einverstanden sein könne, aber sehr bald verwirft sie den Gedanken wieder.

Nein . . . etwas anderes ist geschehen.

Der König hat Spielmann nach Dresden beordert, und darum soll sie schleunigst von hier weg.

Sie schüttelt lachend den Kopf, als sie vor dem Spiegel steht und ihr Haar ordnet.

Nein . . . sie will nicht! Sie wird ihr Trotzköpfchen aufsetzen, unter allen Umständen wird sie bleiben.

Aber . . . Tante Ulrike . . . die wird, wenn sie sich weigert und hier bleibt, über sie wachen wie eine Glucke über das Küchlein.

Was tun?

Da denkt sie an die verfemte Tante Bertha, die einen Bürgerlichen geheiratet hat. Zu der wird sie gehen!

Scheinbar ist sie mit der Abreise einverstanden. Sie fährt auch zum Bahnhof. Sie hat Glück. Tante Ulrike wird vom Reißen geplagt und kann sie nicht begleiten. Sie muß daher allein mit dem Wagen fahren.

Tante Ulrike gibt dem Kutscher Auftrag, und der Wagen fährt los.

Unterwegs sagt Hella zu dem Kutscher: „Fahren Sie mich nach der Willsdrufferstraße 17."

Der Kutscher wendet und fährt sie an das gewünschte Ziel.

„Warten Sie ein bißchen!" bittet Hella. „Das Gepäck wird gleich geholt."

Sie klingelt vorn an der Glocke, wo einfach der Name „Hans Prödel" steht. Die Tante muß in guten Verhältnissen leben. Eine große Villa mit einem gepflegten Garten liegt vor ihr.

Ein schmuckes Dienstmädchen kommt den Kiesweg vorgelaufen.

„Kann ich Frau Prödel sprechen?" fragt Hella.

„Bitte sehr! Treten Sie ein! Wen darf ich der gnädigen Frau melden?"

„Sagen Sie, Ihre Nichte Hella möchte sie sprechen!"

Sie folgt dem voranschreitenden Mädchen, die sie in die Villa geleitet und in einem vornehmen, aber anheimelnden Salon, der mit vielen schönen Bildern geschmückt ist, bittet, Platz zu nehmen.

Es dauert nicht lange, da erscheint zwischen den Portieren eine hohe, vornehme Frauengestalt mit gütigen, mütterlichen Zügen.

Eine leichte Verlegenheit liegt auf dem Gesicht, aber zugleich auch eine Freude.

„Guten Tag, Tante!" sagt Hella etwas befangen. „Ich bin Hella von Kalemberge aus Straßburg . . . verzeihen Sie mir, daß ich Sie so formlos überfalle!"

„Roberts Tochter!" ruft die alte Frau beglückt. „Seien Sie mir herzlichst willkommen, liebes Kind! Sie finden den Weg zu mir! Wirklich, Sie kommen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Noch zwei Emigranten-Transporte aus Frankreich

Kattowitz, 8. Oktober.

Entgegen den Meldungen, daß es sich bei den letzten Emigrantenzügen Ende September um die letzten Arbeiter-Ausweisungen aus Frankreich handelt, wird nunmehr bekannt, daß die Gesellschaften Marles und Bruay in Frankreich einen neuen Arbeiterabbau planen. Es werden weitere 1200 polnische Bergarbeiter zur Entlassung kommen, deren Abtransport nach Polen in zwei Zügen noch im Oktober erfolgen wird. ga.

Gefängnis für Teilnahme an der VDA.-Tagung in Trier

Tarnowitz, 8. Oktober.

An der seiner Zeit in Trier abgehaltenen VDA.-Tagung hatte auch der Jugendpfleger der hiesigen Bezirksvereinigung des Volksbundes, Wilhelm Potemski aus Tarnowitz teilgenommen. Nach der Rückkehr aus Trier bekam P. eine Einladung zur Polizei, wo man ein Protokoll aufnahm und die Sache der Strafkammer übergab. Am Montag hatte sich P. vor dem Burggericht zu verantworten. Der Richter verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis bei zweijähriger Bewährungsfrist. In der Anklage wurde P. ein Paßvergehen vorgeworfen, es ist jedoch der erste Fall, daß für Paßvergehen Gefängnis als Strafe zudiktiert wird. —bk.

Abschiedsfeier im Deutschen Lehrerverein

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 8. Oktober.

Der Verein deutscher Lehrer und Lehrerinnen veranstaltete am Sonnabend im Saal des Christlichen Hospizes für seine scheidenden Mitglieder eine Abschiedsfeier. 15 Lehrerinnen und 10 Lehrer sind durch Abbau aus dem polnischen Staatsdienst geschieden und verlassen nun die Stätte jahrelangen, pflichttreuen Schaffens. Der 1. Vorsitzende Seipelt eröffnete die Abschiedsfeier mit einer eindrucksvollen Begrüßung, in welcher er besonders die Verdienste Rektor H. Urbaneks, des früheren 1. Vorsitzenden und Gründers des Vereins, hervorhob. Unter den Gästen sah man Schulrat Dudek, Vertreter der Elternschaft und der Brüdervereine Chorzow-Königshütte und Bielitz-Biala. Rektor Urbanek wurde dann in Anerkennung seiner Verdienste die Urkunde eines Ehrenvorsitzenden überreicht. Rektor Sojka, der ihm tatkräftig zur Seite gestanden hatte, wurde zum Ehrenmitglied ernannt und mit einem Diplom ausgezeichnet. Auch an alle anderen scheidenden Kollegen richtete sich der Dank des Vorsitzenden, dem sich dann die Vertreter der Brüdervereine und Rontschka als Vertreter der Elternschaft anschlossen.

Die Feier wurde umrahmt von Liedern, gesungen durch die Sängergruppe des Vereins und anderen mannigfaltigen Darbietungen. Andratschek brachte in vollendeter Technik zwei Violinsolo zu Gehör, dabei meisterhaft begleitet von Gattner. Frl. Neumann sang mit weichem Schmelz mehrere Lieder. Einige humorvolle Kolleginnen brachten eigens zu dieser Abschiedsfeier verfaßte Zwiegespräche zum Vortrag, die Lehrer-Leid- und -Freud in lebendigen Worten schilderten und großen Beifall fanden. Kollege Ehlert hatte den Scheidenden zwei Lieder gewidmet. Zum Schluß sprach Rektor Urbanek im Namen aller scheidenden Kollegen seinen herzlichsten Dank aus für die vielen Ehrungen und die schönen Abschiedsstunden. E.

Gegen die Sozialreform

Bei der Abstimmung über die Sozialreform hat sich die Angestelltenschaft fast einmütig für die Beibehaltung der Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung und gegen die Herabsetzung der Beiträge für die Renten- und Arbeitslosenversicherung auf Kosten der Rentenleistung ausgesprochen. Nur im Punkte der Herabsetzung der Pensionsgrenze von 65 auf 55 Jahre hat die Sozialreform die Zustimmung der Angestellten gefunden, was wohl zu einer neuen Bearbeitung der Frage bei den zuständigen Stellen führen dürfte. Von 23 500 bei der Landesversicherung eingetragenen Angestellten haben sich 20 146 an der Abstimmung beteiligt.

Gehaltsherabsetzung in der Metallindustrie?

Der Arbeitgeberverband der weiterverarbeitenden Metallindustrie hat beim Schlichtungsausschuß in Kattowitz einen Antrag auf Herabsetzung der Gehaltstarife für die Angestelltenschaft der weiterverarbeitenden Metallindustrie in Ostoberschlesien eingebracht. Der Schlichtungsausschuß hat in dieser Angelegenheit zum 16. d. M. eine Sitzung im Woiwodschaftsgebäude einberufen. a.

Schweres Autounglück in Scharley

Scharley, 8. Oktober.

An der Autobushaltestelle in Scharley ereignete sich am Sonntag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein von einer Frau gesteuerter Personenwagen fuhr in eine Gruppe von Menschen hinein, die gerade im Begriff standen, in den nach Kattowitz fahrenden Autobus einzusteigen. Vier Personen, darunter ein Geistlicher, erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert werden. Die Autofahrerin, deren Schuld einwandfrei feststeht, ist von der Polizei verhaftet worden. .ka.

Kattowitz

Einsprüche gegen die neuen Postsparkassengebühren

Seitens der Kattowitzer Handelskammer werden alle Firmen, die gegen die Neuregelung der Postsparkassengebühren sind, ersucht, etwaige Beschwerden bis spätestens den 20. Oktober der Handelskammer mitzuteilen. Der Handelskammer liegt vor allen Dingen an Vergleichszahlen über die Höhe der gezahlten Gebühren vor und nach der Neuregelung, sowie an Angaben darüber, ob durch die neuen Postsparkassengebühren ein Einfluß auf die Einzahlungen auf die Postsparkassenkonten der Firmen zu merken ist. ga.

*

* **Attentat oder Dummerjungenstreich?** Die Fahrgäste des Abendzuges von Kattowitz nach Bielitz bekamen keinen schlechten Schrecken, als in der Nähe von Kostuchna auf dem Bahnkörper unter dem Zuge eine Explosion erfolgte und den Zug erschütterte. Zunächst glaubte man an einen Zugzusammenstoß oder an eine Entgleisung. Wie jedoch die Untersuchung ergab, war auf die Schienen ein Sprengkörper gelegt worden, der jedoch keinerlei Schaden anrichtete. Die Behörden sind eifrigst nach der Suche der Attentäter. ga.

* **Geldschrankknacker erbeuten 300 Zloty.** Mittels Nachschlüssels drangen Einbrecher in die Büroräume der Speditionsfirma Johann Rzewiczok auf der Bahnhofstraße. Mit Sauerstoffapparaten machten sich die Banditen daran, den Geldschranken aufzuschneiden, in dem sie eine größere Menge Gelder vermuteten. Es fielen ihnen jedoch nur 300 Zloty Bargeld in die Hände.

* **Nachtverbindung ins Dombrowaer Revier.** Die Schlesische Kleinbahngesellschaft in Kattowitz hat während der Nachtzeit einen Straßenbahnverkehr von Kattowitz nach Sosnowitz eingerichtet, der Anschluß nach Chorzow hat. Die Straßenbahnen gehen nachts um 0.03, 1.03 und 2.03 Uhr von Kattowitz ab. Der Gebührentarif für den Nachtverkehr ist verdoppelt. a.

* **Deutscher Abgeordneter bestohlen.** Der deutsche Abgeordnete zum Schlesischen Sejm Konrad Kunsdorf aus Hohenlohehütte hat bei der Polizei Anzeige erstattet, daß ihm während des Aussteigens aus der Straßenbahn eine Brieftasche entwendet worden sei, die außer einem größeren Geldbetrage wichtige Dokumente und Ausweispapiere enthielt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. a.

*

* **Deutsche Theatergemeinde.** „Freitag, 20 Uhr (Ende 23 Uhr), wird die bisher mit großem Erfolg aufgeführte Operette **„Wiener Blut“** von Johann Strauß zum 3. Male gespielt. Montag, den 15. Oktober, findet erstmalig in dieser Spielzeit ein „Ballett-Abend“ unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak statt. Der Vorverkauf hierfür beginnt ab heute. Es sind noch gute Plätze zu haben. Karten an der Theaterkasse täglich in der Zeit von 10—2,30 Uhr. Telephonische Bestellungen werden schon von 8,30 Uhr ab unter Nr. 316-47 entgegengenommen.

Siemianowitz

* **Kirmes- und Erntedankfest.** Kürzlich konnte die Antoniusparochie auf den 3. Jahrestag der Einweihung ihrer neuen Kirche zurückblicken. Unter großem Opfermut ist im Jahre 1930 mit dem Umbau einer früheren Markthalle begonnen worden, 1931 war eine der schönsten Kirchen im Umkreis fertiggestellt. Die Baukosten betragen 350 000 Zloty. Der 3. Jahrestag der Kirchenweihe wurde durch ein Hochamt mit Tedeum und Festpredigt, einer Vesper und am darauffolgenden Montag mit einer Totenfeier und Grabsegnung auf dem Friedhof begangen. — Gleichzeitig feierten die Landwirte der Parochie ihr Erntedankfest. Unter Anführung einer Bauernkapelle in der malerischen Tracht der Roßberger Bauern, bewegte sich der Festzug mit dem Erntekranz zum Gottesdienst. Am Nachmittag und Abend wurde das Tanzbein geschwungen. dz.

* **Um 12 000 Zloty betrogen.** Der Kaufmann Th. Kolodziej ließ durch eine tschechische Transportfirma von Gdingen nach der Tschechoslowakei einen Transitexport von zwei Waggons Aepfeln im Werte von 12 000 Zloty schaffen. Der Direktor dieser Firma verkaufte die Ware in der Slowakei, vergaß aber die Ablieferung des Geldes. Der ungetreue Transportdirektor konnte in Gdingen verhaftet werden. Er hat eine andere Gdinger Firma gleichfalls um 4000 tschechische Kronen geschädigt. dz.

* **Eine Riesenbirne.** Der Grubenbeamte Skollik züchtete in seinem Schrebergarten eine Birne im Gewicht von 863 Gramm. dz.

Schwientochlowitz

* **Anlage von Schrebergärten.** Vor wenigen Tagen ist in der Doppelgemeinde Brzosowitz-Kamin, Kreis Schwientochlowitz, mit der Anlage von 85 Schrebergärten auf einem fünf Hektar großen Gelände, das der dortigen Pfarrgemeinde gehört, begonnen worden. Die Schrebergärten sollen den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt werden. Die Einweihung erfolgt erst nach Fertigstellung der Umzäunung des Geländes. -ka.

Rybnik

* **Oberammergauer Passionsspiele im Kath. Männerverein.** Im Rahmen einer Monatsversammlung des Kath. Männervereins in Rybnik hielt der 1. Vorsitzende, Geschäftsführer Mathea, einen Lichtbildervortrag über die Oberammergauer Passionsspiele, die er aus eigener Anschauung kennt. br.

Tarnowitz

Der Schlichtungsausschuß soll über die Entlassungen entscheiden

Im Städtischen Gas- und Elektrizitätswerk in Tarnowitz sind Anfang der vergangenen Woche elf sich zur deutschen Minderheit bekennende Arbeiter entlassen worden. In der Angelegenheit ist nunmehr für Donnerstag vor dem Schlichtungsausschuß in Chorzow eine Verhandlung angesetzt worden. Dem Ausgang sieht man allgemein mit großem Interesse entgegen, da es letzten Endes auch darum geht, ob die Maßnahmen des Stadtoberhauptes von Tarnowitz gutgeheißen werden oder nicht. —ka

*

* **Deutscher Abend.** Am Sonntag bot die Bezirksvereinigung Tarnowitz des Deutschen Volksbundes ihren Mitgliedern einen Deutschen Abend, der unter dem Leitgedanken **„Tod und Auferstehung“** stand. Zwei Trommelwirbel, die durch ein Glockengeläut fortgeführt würden, leiteten den Abend ein, worauf eine Trauermusik, die der frühere Seminarmusiklehrer Scorra eigens für diesen Zweck geschrieben hatte, einsetzte. Ein aus VB.-Mitgliedern zusammengesetzter Sprechchor zog die Zuhörer durch das „Requiem“ von Hebbel in seinen Bann. „Seele vergiß sie nicht, Seele vergiß nicht die Toten.“ Feuchterslebens „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ erinnerte an die Stunde des Scheidens und der Mädchenchor an den „Schnitter Tod“, den wir ja erwarten, aber doch nicht fürchten. „Eine kleine Spanne Zeit“ (Ruth Schaumann) ließ dann das menschliche Leben an uns vorüberziehen. Ein Gedanke, der in gedrängterer Form in der „Schwalbensiziliane“ (Detlev von Liniencron) wiederholt wurde. Weitere Bilder zogen in ergreifenden Dichterwerken an den Zuhörern vorüber und erinnerten an das Weltkriegsgeschehen und die Männer, die für uns starben und litten. Dabei wurde auch des Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg gedacht. —bk.

* **Acht Angeklagte freigesprochen.** Das Burggericht in Tarnowitz verhandelte gegen acht, zumeist junge Burschen, denen eine Reihe von Einbrüchen in den Monaten Februar und März zur Last gelegt wurden. Das Gericht mußte sämtliche Angeklagten wegen Mangel an Beweisen freisprechen. —ka.

* **Zur Einsichtnahme.** Für die am 4. November stattfindenden Wahlen zur Handelskammer liegen bis spätestens 10. Oktober cr. in der Knabenvolksschule in Tarnowitz die Wahllisten zur Einsichtnahme aus. Einsprüche sind schriftlich oder mündlich an den Wahlausschuß zu richten. —ka.

* **Deutsche Bücherei Georgenberg.** Die deutsche Bücherei in Georgenberg, die sich in Händen von Vg. Zimnik befindet, ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 11—13 Uhr geöffnet. Erwerbslose sind von einer Leihgebühr befreit.

Lublinitz

* **Schulbauten im Kreise.** Im Kreise Lublinitz steht eine Reihe von Schulbauplänen vor ihrer Verwirklichung. So soll noch in diesem Jahre die 17klassige Volksschule in der Stadt Lublinitz sowie die 11klassige Volksschule in Koschentin, mit deren Bau vor etwa drei Jahren begonnen worden ist, fertiggestellt werden. Der Unterrichtsbeginn in den neuen Schulen ist für 1. Februar 1935 in Aussicht genommen und wird mit der feierlichen Einweihung der Gebäude verbunden. Im nächsten Jahr soll für die Kinder aus Pfary, Lubschau und Kamieniez ebenfalls eine große Schule gebaut werden. —ka.

* **Regimentsfest.** Das 74. Infanterieregiment in Lublinitz beging am Sonnabend und Sonntag mit einem Trauergottesdienst und der Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal, einem Fackelzug durch die Stadt, einem Festgottesdienst und Parademarsch das Regimentsfest. Den Abschluß desselben bildeten auf dem Sportplatz durchgeführte Wettspiele, an denen sich auch die Schulen beteiligten. —ka.

Chorzow

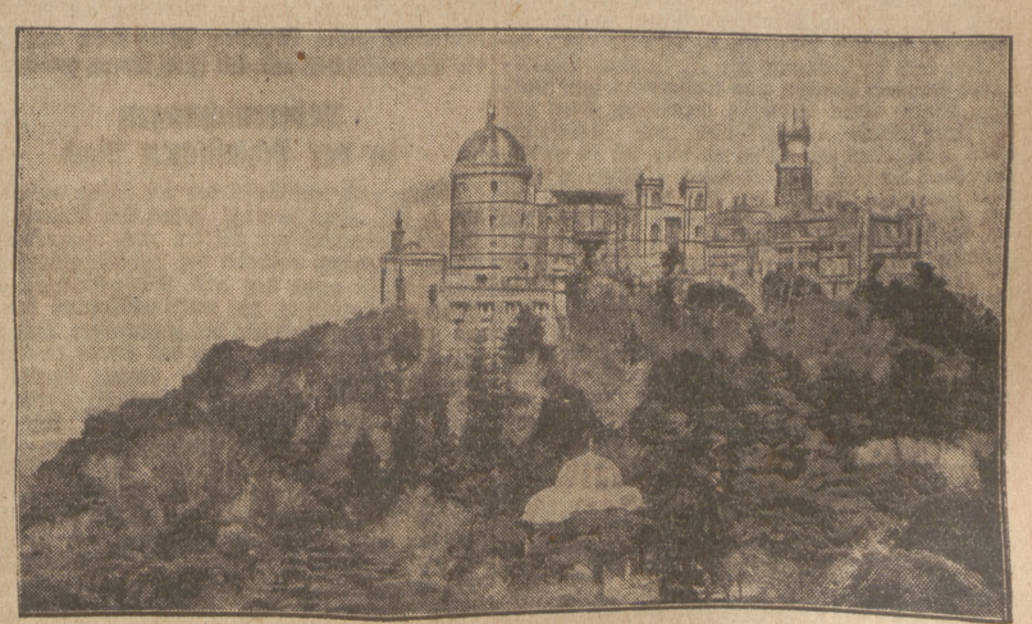
* **Hindenburggedenkfeier.** Der Unterstützungs- und Sterbekassenverein 1886 von Chorzow veranstaltete anläßlich seiner Quartalsversammlung im Hotel Graf Reden eine Hindenburggedenkfeier. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Bankdirektor Hoffmann, der Mitglieder, Gymnasialdirektor Muschiol, der sich vor wenigen Wochen vermählt hat, und des Pensionärs Czasch, der kürzlich seinen 70. Geburtstag begangen hat. Man einigte sich dahin, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Der Vorsitzende widmete dann dem verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des teuren Toten durch Erheben von den Plätzen. Studienrat Gürtler hielt hierauf einen Vortrag über das Leben und Wirken Hindenburgs. Im Film wurden den Mitgliedern verschiedene Scenen aus dem Leben des Feldmarschalls, sowie die Beisetzungsfeierlichkeiten vor Augen geführt. Die durch das Vereinsquartett verschönte Feier hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. -b.

* **Verteilung der Winterkartoffeln.** Alle registrierten Arbeitslosen der Stadt Chorzow haben sich ab Dienstag auf dem Pferdemarktplatz in bestimmter Reihenfolge zur Empfangnahme von Kartoffelkarten einzufinden. Nach Empfang der Zettel haben sich die Beteiligten sofort am Güterbahnhof zur Abnahme der Kartoffeln einzustellen. -b.

* **Pelzjäger.** Im Pelzgeschäft des Kaufmanns W. auf der Pilsudskistraße 1 in Chorzow erschien ein gut gekleidetes Ehepaar, das eine größere Anzahl von Pelzstücken kaufen wollte. Die Verkäuferin legte auch verschiedene Sorten von Pelzen zur Auswahl auf den Ladentisch. Das Ehepaar prüfte lange Zeit. Plötzlich bemerkte die Verkäuferin, daß die Frau unter dem Kleide ein Pelzstückchen versteckte. Sie schlug Alarm, der zur Folge hatte, daß das „famose“ Ehepaar weitere Pelzstücke im Werte von 700 Zloty zum Vorschein brachte, die die Frau bereits gestohlen und unter ihrem Kleide versteckt hatte. Die Diebe entkamen unerkannt. -b.

Pogon Kattowitz Handballmeister von Polen

In den Kämpfen um die Polnische Landesmeisterschaft im Handballspiel, die in Lodz stattfanden, spielte sich der Kattowitzer KS. Pogon verdient bis zum Meister durch. Pogon gewann gegen Warta Posen 5:4 (2:2), gegen KS. Zjedoczeni Lodz 7:1 (3:0) und im Finale gegen seinen heimatlichen Rivalen Pole Zachodnie Chorzow 3:1 (0:0).



Das portugiesische „Versailles“ niedergebrannt.

Durch eine große Feuersbrunst wurde der berühmte Königspalast von Portugal, Pena, in dem das portugiesische Königspaar vor seiner Vertreibung seinen Wohnsitz hatte, vollständig zerstört. Unersetzliche kostbare Kunstschätze wurden mit dem Palast vernichtet, den man das „portugiesische Vesailles“ nannte

OM SPORT

Rund um Deutschlands Fußballfelder

Abgesehen vom Länderspiel mit Dänemark fand am Sonntag nur noch eine Repräsentativveranstaltung mit dem Gaukampf zwischen Sachsen und Mittelrhein in Köln statt, so daß die Meisterschaftsspiele im allgemeinen tüchtig gefördert werden konnten. Im Gau **Bayern** endete der wichtige Kampf zwischen Schweinfurt 05 und dem 1. FC. Nürnberg vor 6000 Zuschauern unentschieden 0:0. Beide Stürmerreihen zeigten schwache Leistungen. Allerdings mußte der „Club" ohne Friedel und Oehm antreten. Ein überragendes Spiel lieferte Popp (Nürnberg) als Verteidiger. Die Sp.-Vg. Fürth gewann gegen den ASV. Nürnberg mit 2:1 (1:1), hatte aber auf Grund ihrer guten Gesamtleistung einen höheren Sieg verdient. Die Sp.-Vg. Weiden unterlag der Elf von Bayern München mit 0:2 (0:1). Die „Bayern" waren in der ersten Hälfte völlig überlegen. Im zweiten Spielabschnitt kam Weiden mit einer Energieleistung stark auf, und nur die hervorragende Arbeit von Braun (früher Cottbus-Süd) bewahrte die Gäste vor Torverlusten. Beide Treffer erzielte der Mittelstürmer Schneider.

Eine völlig unübersichtliche Lage ergibt sich im Gau **Württemberg**, nachdem der bisherige Spitzenreiter, SV. Feuerbach, gegen den SSV. Ulm nur unentschieden 3:3 spielte. In **Baden** befestigte der Freiburger FC. mit einem 2:1-Sieg über den VfB. Mühlburg seine führende Stellung. Der Karlsruher SV. unterlag gegen den SV. Waldhof mit 1:2. Das wichtige Spiel im Gau **Südwest** zwischen dem FK. Pirmasens und dem FSV. Frankfurt endete unentschieden 2:2, was für die Frankfurter einen Erfolg darstellt. Im Gau **Nordhessen** fertigte der Meister, Borussia Fulda, die Elf des VfB. Friedberg mit nicht weniger als 8:0 ab. Friedberg stand bisher ohne Punktverlust da!

Die Spiele im Gau **Niederrhein** brachten eine kleine Sensation mit dem 3:1 (1:0)-Sieg von Duisburg 08 über Borussia Gladbach, die sich trotz der Niederlage aber vorläufig noch in Führung behauptet. Einen unerwarteten Punktverlust erlitt auch Schalke 04. Der Westfalenmeister trat ohne Szepan zum Meisterschaftsspiel gegen Hüsten 09 an, der am Schluß der Tabelle steht, und brachten kein Tor fertig. Der Gegner allerdings auch nicht, so daß man sich mit einem torlosen Unentschieden trennte. Ueberraschungen war auch in **Niedersachsen** an der Tagesordnung. Hannover 96 spielte gegen Algermissen 3:3 (2:3), Komet Bremen unterlag gegen die technisch ausgezeichnet spielende Elf von Borussia Harburg mit 0:3 (0:1), und Hannover 97, der Gauliga-Neuling, konnte gegen Eintracht Braunschweig 0:0 spielen. Am Sonntag zuvor hatte Eintracht Arminia Hannover mit 7:1 geschlagen. Im Gau **Nordmark** interessierte vornehmlich das Hamburger Gastspiel von Fortuna Düsseldorf. Die Westdeutschen lieferten gegen den Hamburger SV. ein gutes Spiel. Trotz Feldüberlegenheit lagen sie, übrigens ohne Hochgesang im Angriff, zur Pause mit 1:3 zurück. Der HSV. erzielte dann noch ein viertes Tor, und erst in den letzten fünf Minuten holte Fortuna durch eine Energieleistung des Angriffs zwei Tore auf und rettete damit wenigstens ein Unentschieden.

Aus dem Gau **Mitte** ist der Sieg des führenden SV. Steinach 08 über den SC. Erfurt mit 3:2 (1:2) hervorzuheben. Im Gau **Sachsen** setzte sich Guts-Muts Dresden gegen den gar nicht in Schwung kommenden VfB. Leipzig mit 4:0 (1:0) durch. Die Sportfreunde 01 Dresden erzielten gegen Wacker Leipzig nur ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1 (0:1).

Schwere Ostpreußen-Fahrt

Nur 37 von 246 Teilnehmern strafpunktfrei

Geradezu verheerend hatte der erste Fahrtag unter den Teilnehmern der Ostpreußenfahrt aufgeräumt, denn **von 246 Bewerbern schieden nicht weniger als 104 aus**, so daß nur noch 142 Wagen und Räder zur 2. Etappe über ebenfalls rd. 500 Kilometer gestartet werden konnten. Königsberg, Tilsit, Pillkallen, Gumbinnen, Kallner Berge, Darkehmen, Rothebuder Forst, Lyck, Johannisburg, Arys, Lötzen, Angerburg, Nordenburg, Gerdauen, Domnau, Königsberg waren die Hauptpunkte der zu durchfahrenden Strecke. Acht Zwischenkontrollen, zahlreiche Sandwege und stellenweise heftiger Regen sorgten dafür, daß auch der zweite Tag keine Spazierfahrt wurde. Immerhin waren die Ausfälle erheblich geringer. als am ersten Tage, denn nur 34 Fahrzeuge blieben auf der Strecke, so daß also **insgesamt 108 Bewerber am Sonntag in Königsberg ihren Einzug hielten.** 54 Wagen, 38 Soloräder und 16 Beiwagenmaschinen beendeten den Wettbewerb, doch **nur 37 Fahrzeuge hatten keine Strafpunkte** aufzuweisen. Es waren dies 28 Wagen, 5 Soloräder und 4 Beiwagenmaschinen, wobei besonders bemerkenswert ist, daß sich darunter 16 Ausweisfahrer befinden. In der Mannschaftswertung stehen nur zwei Teams punktfrei an der Spitze, Daimler-Benz AG. und die NSKK.-Motorbrigade Pommern. Fernerhin wurden 69 Silbermedaillen für Teilnehmer bis zu 40 Strafpunkten verteilt, zwei weitere hatten über 40 bis zu 60 Punkte aufzuweisen und erhielten dafür die bronzene Medaille. Die übrigen konnten, da sie mehr als 60 Punkte erhalten hatten, nicht gewertet werden.

Mit Prysok gegen Schlesien

Berlins Mannschaft für das Spiel in Breslau

Der Fußballgau Brandenburg trägt am kommenden Sonntag zwei Repräsentativspiele aus. Für den in Berlin stattfindenden Kampf gegen die in den Spielen um den Kampfspielpokal siegreich gebliebene Elf des Gaues Südwest wurde folgende starke Mannschaft aufgestellt: **Tor:** Riehl (Spandauer SV.); **Verteidiger:** Brunke (Tennis-Borussia), Krause (Hertha-BSC.); **Läufer:** Kauer (Tennis-Borussia), Bien (Blau-Weiß), Appel (Berliner SV. 92); **Angriff:** Ballendat (Berliner SV. 92), Heinrich (Blau-Weiß), Kästner (Tennis-Borussia), Junge (Blau-Weiß), Gregor (VfB. Pankow). **Ersatz:** Burnitzki (Wacker 04), Hepprich (Viktoria), Haase (VfB. Pankow), Elsholz (Minerva).

Für das in Breslau im Rahmen einer Werbeveranstaltung für das Hilfswerk „Mutter und Kind" stattfindende Spiel zwischen Brandenburg und Schlesien entsendet der Gau Brandenburg folgende Mannschaft: **Tor:** Butterbrodt (Tennis-Borussia); **Verteidiger:** Jäger, Fleischer (beide VfB. Pankow); **Läufer:** Fricke (Tennis-Borussia), Holzhaus (Berliner SV. 92), Weick (Minerva); **Angriff:** Lehmann (Polizei-SV.), Sobek (Hertha-BSC.), Franke (Blau-Weiß), Hallex (Bewag), Prysok (Minerva). **Ersatz:** Beisel (Minerva), Falkenberg (Polizei-SV.).

Ungarns Fußballsieg über Oesterreich

Im Beisein von fast 30 000 Zuschauern, unter denen sich auch der Ministerpräsident Gömbös sowie der deutsche Gesandte v. Mackensen befanden, kam in Budapest der 77. Fußball-Länderkampf zwischen Ungarn und Oesterreich zum Austrag. **Durch einen stürmisch bejubelten Sieg von 3:1 (1:1) Toren** vergrößerten die Ungarn ihren Vorsprung auf 32:26 Erfolge bei 19 unentschiedenen Treffen und heimsten gleichzeitig auch zwei wertvolle Punkte für den Wettbewerb um den Svehla-Pokal ein. Der Beginn war für die Ungarn, bei denen es vorerst nicht recht klappen wollte, wenig verheißend. Die Wiener beherrschten in den ersten 25 Minuten die Lage und brachten dies auch durch ein in der 15. Minute von Zischek durch Kopfball erzieltes Tor zahlenmäßig zum Ausdruck. Dann aber hatten sich die Ungarn gefunden, und in der 32. Minute führte eine prächtige Kombination durch den Mittelstürmer Sarosi zum Ausgleich. Die zweite Spielhälfte stand fast ganz im Zeichen der Einheimischen, bei denen Hada im Tor glänzende Arbeit leistete und die schwierigsten Schüsse meisterte. Bald nach der Pause brachte Sarosi nach schönen Zuspiel von Cseh Ungarn mit 2:1 in Führung, und in der 80. Minute stellte Toldi durch Kopfball das Endergebnis auf 3:1.

Der Tabellenstand für den Svehla-Pokal lautet nach diesem Spiel:

Vereine	Spiele	gew.	verl.	un.	Tore	Punkte
Italien	5	4	1	0	13:6	8:2
Ungarn	4	2	1	1	8:4	5:3
Oesterreich	4	2	1	1	10:9	5:3
Tschechoslowakei	3	0	1	2	4:6	2:4
Schweiz	4	0	4	0	4:14	0:8

Hohe Sachsen-Niederlage in Köln

Der im Kölner Stadion vor 7000 Zuschauern ausgetragene Fußballkampf zwischen den Gaumannschaften von Sachsen und Mittelrhein wurde von der mittelrheinischen Mannschaft unerwartet hoch mit 6:3 (3:2) Toren gewonnen. Beide Mannschaften konnten nicht in der vorgesehenen Aufstellung antreten. Die Sachsen mußten beide Angriffsflügel neu besetzen, und zwar Munkelt und Boch als Links- bezw. Rechtsaußen einstellen. Ein Vergleich beider Mannschaften fällt für den Gau Mittelrhein günstig aus, der fast alle Posten stärker besetzt hatte. Den Ausschlag gab letzten Endes jedoch die stärkere Läuferreihe in der Mittelrhein-Elf. Helmchen, der beste Stürmer den Sachsen, stellte mit feinen Schüssen bald eine 2:0-Führung her, doch Lohmann und Elbern II glichen aus, und bei einem Eckball holte Zarges noch vor der Pause die Führung heraus. Elbern I, Werner und Zarges schraubten das Ergebnis in der zweiten Hälfte bis auf 6:2, bevor die sächsische Mannschaft durch den Rechtsaußen das Ergebnis durch ein drittes Tor etwas günstiger gestaltete. Kreß im sächsischen Tor hielt, was zu halten war. Die Zuschauer waren von dem ritterlichen Spiel voll befriedigt.

Bremer Fußballgäste in München

Die Mannschaft des Niedersachsen-Meisters, Werder Bremen, trug in München ein Freundschaftsspiel gegen Wacker München aus, das die Einheimischen mit 4:0 (2:0) Toren gewannen.

Ueberraschungen in der Schlesischen Liga

Wenn auch das Spiel des mit Ersatz antretenden 1. FC. Kattowitz gegen den Liganeuling Wawel Antonienhütte mit 3:1 noch einigermaßen normal ausging, bedeutet die 2:6-Niederlage von Kattowitz 06 gegen den KS. Koszawara eine Sonderüberraschung, die umso größer zu bewerten ist, als bei Halbzeit die Kattowitzer noch mit 2:0 in Führung lagen. Für das zweite unerwartete Ergebnis sorgte wieder einmal Amatorski, die nach einer glänzenden Privatspiel-Saison in das alte Gleise der Unbeständigkeit bei den Meisterschaftsspielen zu kommen scheinen. Aus dem Sonntagsspiel holte sich der Lokalkollege Chorzow mit einem 5:2 die Punkte.

Im Ausscheidungsspiel zur Schlesischen Liga zwischen dem Drittletzten der vorjährigen Tabelle, Orzel Josefsdorf, und dem Aufstiegskandidaten ging es erbittert zu, sodaß Schiedsrichter Stronczyk gezwungen war, einige Herausstellungen vorzunehmen. Zahlenmäßig gewann Orzel 2:1 (1:0). Das Ausscheidungsspiel der A-Klasse zwischen Post und Eisenbahn gewannen die Eisenbahner knapp mit 3:2, sodaß noch ein drittes Spiel notwendig geworden ist. In der Gruppenmeisterschaft um den Aufstieg in die Landesliga schlug Unja Sosnowitz, der nächste Gegner von Slonsk, die Krakauer Grzegorzecki überraschend hoch mit 12:1.

In der Landesliga holte sich die Krakauer Wisla von ihrem stärksten Rivalen Garbarnia eine vielbesprochene 1:3-Niederlage, die auch Ruch zum Nachdenken zwingen muß. Die Warschauer Polonia holte sich von ihrem Konkurrenten im Abstieg, Podgorze Krakau, eine unerwartete 0:5-Packung. Legja Warschau spielte auf eigenem Platz den Lodzer KS. durch ein 6:1 (2:0) in Grund und Boden. Pogon, Lemberg, blieb wie vorausgesehen gegen Warta Posen 3:1 erfolgreich.

Deutsche Leichtathleten in Paris

Borchmeyer gewinnt den Sprinter-Preis

Zu dem alljährlichen Jean-Bouin-Fest in Paris hatte der Deutsche Leichtathletik-Verband wieder einige Teilnehmer entsandt, von denen sich jedoch nur Borchmeyer mit Siegeslorbeer schmücken konnte. **Der Deutsche Meister blieb im Internationalen Sprinterkampf, der sich aus 100 und 200 Meter zusammensetzte, überlegener Sieger.** Borchmeyer gewann die 100 Meter in 11 Sek. mit einem Vorsprung von einem Meter gegen Osendarp (Holland), Azais und Matter. Im 200-Meter-Lauf war die Reihenfolge die gleiche. Borchmeyer siegte in 21,8 nach Kampf um Brustbreite gegen Osendarp. Eine schwere Gegnerschaft fand der Stuttgarter Dessecker im 1000-Meter-Lauf vor. Er hielt sich recht gut, mußte aber im Endkampf weichen. Keller gewann in 2:28,6 mit einem halben Meter Vorsprung gegen den Belgier Geeraert. Dicht dahinter folgte Dessecker als Dritter vor dem Franzosen Normand. Rund 50 Läufer aus allen Teilen Europas nahmen am Marathonlauf über 42,2 Kilometer teil. Deutschland war durch den Meisterschaftszweiten Gerhardt vertreten, der als Ersatz für den verletzten Meister Brauch einsprang. In dem starken Felde hielt sich der Berliner recht gut, wenn es auch schließlich mit einer Zeit von 2:51:54,2 nur zum 11. Platz langte. Ueberraschungssieger wurde der Belgier Meskens in 2:39:57,6 vor Balbusso (Italien) mit 2:43:22 und Suoknutti (Finnland) mit 2:44:52,2. Den Jean-Bouin-Preis über 5000 Meter holte sich der Franzose Rochard. Der Europameister beendete das Rennen in 14:52,6 vor dem Finnen Virtanen, der 14:58,8 benötigte.

Ein Beuthener siegt im 25-Kilometer-Gepäckmarsch

Im Rahmen des Pflichtfünfkampfes führte der Bezirk Oberschlesien der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine auf der Strecke Gleiwitz—Schalscha—Schakanau—Pilzendorf—Waldhof und zurück nach Gleiwitz einen 25-Kilometer-Gepäckmarsch durch, an dem sich alle zugehörigen Vereine beteiligten. Kurz nach dem Start war das Feld weit ausgedehnt, in Führung lagen abwechselnd Prokscha, Gleiwitz; Czirpke, Gleiwitz, und Tamm, Beuthen. Etwa nach 10 Kilometer hatte sich der Beuthener Tamm vom übrigen Felde losgelöst und bis **zum Wendepunkt Waldhof mehrere Kilometer gewonnen.** Die beiden Gleiwitzer Prokscha und Czirpke kamen auch auf dem Rückweg an den Beuthener nicht heran und mußten diesem einen überlegenen Sieg überlassen.

Ergebnisse: 1. Tamm, RSV. Beuthen 2:49,27 Std., 2. Prokscha und Czirpke, Gleiwitz, 2:58,0 Std., 3. Janoschka, Zeiske, Schwierzek alle Borsigwerk und Panitz, Bolke 3:05,30 Std. Es folgten noch Kaschel, Gleiwitz, 3:10,45 Std., Elbing, Beuthen, 3:12,30 Std., Walla, Gleiwitz, 3:14,28 Std., Schmiega, Beuthen, 3:15,40 Std., Schweda, Borsigwerk, 3:20,37 Std. Frühauf, Heydebrek, 3:33,25 Std., Krieger, Heydebreck, 3:33,25 Stunden.

Viermal Käthe Krauß

Deutsche Leichtathletinnen in Reichenberg

Der sudetendeutsche Sportverein Reichenberger SC. veranstaltete internationale Frauen-Leichtathletikkämpfe, an denen auch Käthe Krauß, Dresden, und Frl. Kuhlmann, Hamburg, teilnahmen, und zwar mit bestem Erfolge. **Die Weltmeisterin Käthe Krauß holte sich nicht weniger als vier Siege,** im Lauf über 100 und 200 Meter, im Weitsprung und Diskuswerfen, im Hochsprung wurde sie Zweite, im Kugelstoßen Dritte. Frl. Kuhlmann konnte drei Siege einheimsen, über 60 Meter, im Speerwerfen und im Kugelstoßen. Das schärfste Rennen war der 200-Meter-Lauf, den Käthe Krauß mit kaum sichtbarem Vorteil in 25,4 Sekunden gegen die Tschechin Koubkova gewann, die mit der gleichen Zeit einen neuen Landesrekord aufstellte. Ergebnisse: 60 Meter: 1. Kuhlmann, Hamburg, 8 Sekunden; 2. Turnwald, Reichenberg, 8,4 Sekunden. 100 Meter: 1. Krauß, Dresden, 12,4; 2. Koubkova, Prag, 12,6; 200 Meter 1. Krauß 25,4; 2. Koubkova 25,4 (Tschech. Rekord); 3. Kuhlmann 27,0. 80-Meter-Hürden: 1. Koubkova 13,1; Diskus: 1. Krauß 37,56 Meter; 2. Heligar, Reichenberg 31,80 Meter; 3. Kuhlmann 30,47 Meter; Weitsprung: 1. Krauß 5,73 Meter; 2. Kuhlmann 5,51 Meter; Hochsprung: 1. Koubkova 1,48 Meter; 2. Krauß 1,40 Meter; Speerwerfen: 1. Kuhlmann 39,72 Meter; Kugelstoßen: 1. Kuhlmann 10,99 Meter; 2. Kutschera, Prag, 10,92 Meter; 3. Krauß 10,42 Meter.

Auch im Doppel die Amateure besser

von Cramm/Henkel besiegen Nüßlein/Messerschmidt

Nach dem Kampf Cramm—Nüßlein wurde noch ein hochwertiges Doppelspiel ausgetragen, das Gottfried v. Cramm und Heinrich Henkel mit 6:4, 6:4, 6:2 gegen die Berufsspielermeister Nüßlein/Messerschmidt gewannen. Der beste Mann in diesem Treffen, das nach dem reinen Spielverlauf eigentlich noch interessanter war als das voraufgegangene Einzel, war v. Cramm, dem einfach alles gelang. In dem überaus angriffsfreudigen Spiel seines Partners wuchs Heinrich Henkel über sich selbst hinaus und ergänzte v. Cramm in bester Weise. Nüßlein war weit besser als Messerschmidt, der recht unsicher spielte und viele Doppelfehler machte. Es zeigte sich hierbei wieder, daß das technische Können nicht ausreicht. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Berufsspieler viel zu wenig Gelegenheit zu sogenannten Kampfspielen haben. Zwischen den bloßen Ballwechseln und dem variantenreichen Spiele großer Amateure gegen immer wechselnde Gegner ist doch ein beträchtlicher Unterschied.

Polizei Hindenburg Sieger im Chorzower Handballturnier

Anläßlich der Zehnjahresfeier der Handballabteilung beim MTV. Chorzow veranstaltete der Jubilar ein in allen Teilen ausgezeichnet durchgeführtes und ebenso spannend verlaufenes Handballturnier. Im ersten Treffen war der MTV. Chorzow in einer guten Form, sodaß der Gast, TV. Vorwärts Zaborze, trotz verzweifelter Gegenwehr mit 2:10 (0:5) das Nachsehen bekam. Ebenso tapfer wehrte sich die Jugendkraft Peter und Paul gegen den Westoberschlesischen Meister Polizei Hindenburg der 7:3 (3:2) gewann. Eine ganz großartige Leistung vollbrachten dann die Hindenburger Polizisten im Finale gegen den MTV. Chorzow, das nach wechselvollem Kampf mit einem 8:4 (5:1) von den Gästen verdient gewonnen wurde.

Meuterei der Roten Armee

In Transbaikalien — Von GPU. niedergeschlagen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Charbin, 8. Oktober. Auf Umwegen gelangte die von den Sowjets aufs schärfste geheim gehaltene Nachricht von einem Aufstand russischer Truppen nach hier. Es wird zuverlässig gemeldet, daß sich im Bezirk der Stadt Tschita bereits seit einigen Tagen unter den Truppen der roten Armee eine Gärung bemerkbar machte, bis dann, anscheinend planmäßig, offener Widerstand losbrach. Unter den Aufständischen befand sich ein großer Teil Kosaken und Burjaten. In einer Schlacht, die mit erbitterter Zähigkeit ausgefochten wurde, gab es mehr als 1000 Tote. Sie endete mit der vollen Vernichtung der meuternden Truppen.

Wir erfahren dazu folgende Einzelheiten: Mit Windeseile hatte sich die Nachricht in der Umgebung verbreitet, daß unter den Soldaten der Garnison Pokrowka ein Aufstand ausgebrochen sei. Für manchen Bauern war dies keine Ueberraschung mehr, und innerhalb von kürzester Zeit erhielten diese Truppen von allen Seiten Zuzug. Rotarmisten aus den umliegenden Dörfern kamen gleichfalls, und bald hatte sich eine ansehnliche Militärabteilung gebildet, die unter sich Ordnung und Disziplin wahrte.

Mit Heugabeln und Sensen bewaffnet kamen selbst die Bauern, die ferner die Truppe durch Lebensmittel unterstützten. Sämtliche Pferde des Bezirks wurden ihnen freiwillig gebracht.

Der Aufstand erfolgte schlagartig. Die Truppen erschienen überraschend vor den nächsten Stationen und entwaffneten die dortigen Truppen, um ihre eigene Bewaffnung zu ergänzen. Und wieder erhielten die Aufständischen reichen Zuwachs. Verfügten sie zuerst neben Gewehren und Maschinengewehren auch über eine Halbbatterie mit Panzerwagen sowie drei Lastautomobilen, so hatte sich das Material bald verdreifacht. Inzwischen wurde die Meldung von dem Aufstand nach Tschita übermittelt. Die Lage war für die Sowjetregierung äußerst kritisch. Man entzog — keine Minute zu früh —

den Truppen die Waffen und verbot das Verlassen der Kasernen.

Angehörige der ehemaligen GPU. übernahmen den Wach- und Sicherheitsdienst in der Stadt. Der Kriegszustand wurde verhängt. **Mit Sonderzügen und Lastautos zog man GPU.-Leute aus der näheren und weiteren Umgebung in aller Eile heran.** Die Aufständischen, die wußten, daß das Gelingen ihres ganzen Planes davon abhing, daß sie schnell genug weitere Massen um sich sammeln konnten, scheuten sich auch nicht, in Gewaltmärschen, auch des Nachts, weiterzuziehen.

In der Nacht stießen sie auf die Vorhut der ihnen entgegengeschickten GPU. Mit unvergleichlichem Schneid gingen sie zum Angriff über, und es gelang ihnen, die Regierungstruppen zurückzuwerfen.

Während diese jedoch weitere außerordentliche Verstärkung erhielten, flogen gleichzeitig von Tschita schwere Bomben- und Kampfflugzeuge ab. Mit unvergleichlichem Mut leisteten die Aufrührer Widerstand und lieferten eine Schlacht, die sich über drei Tage ununterbochen hinzog, dann waren die Truppen erschöpft. Munitionsmangel machte sich sehr bemerkbar. Aber noch einmal stand der Erfolg auf des Messers Schneide. Die aus Tschita direkt zugezogenen

Rotarmisten weigerten sich, weiter gegen die Aufständischen vorzugehen. Es gelang jedoch, die Führer zu entwaffnen. Sie wurden kurzerhand erschossen.

Dann wurde von den GPU.-Leuten auch unter der Mannschaft ein Blutbad angerichtet, das abschreckend auf jeden wirkte, der es noch mit den Aufständischen hielt. Wieder schwirrten die Bombenflugzeuge über die Stellungen der Aufständischen. Als nun aber das dumpfe Aufschlagen der Gasbomben hörbar wurde, begann sich der Sieg zu entscheiden. Der Wind stand günstig, und nun setzte auch von den Regierungstruppen aus der Gasangriff ein. Weißlich, geballt, drohend kroch es über die Erde dahin und vernichtete alles. **Mehr als tausend Tote forderte der Kampf.**

Vom Standesamt zum Sippenamt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Oktober. An der Verwaltungsakademie Berlin begann unter dem Leitsatz **„Vom Standesamt zum Sippenamt"** die **„Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte"**. Mehr als 500 Beamte aus dem ganzen Reich hatten sich eingefunden. Die Eröffnungsansprache hielt der Reichsminister des Innern, Dr. Frick. Er führte u. a. aus: „Nichts kann — wenn man uns nicht mißverstehen will — so unsere **friedliche Absicht und den Willen zu aufbauender Leistung beweisen** wie die Bevölkerungspolitik, die wir und wie wir sie eingeleitet haben. Vor 60 Jahren wurden zuerst in Preußen, bald darauf im ganzen Reich die Standesämter eingeführt. Dieses Werk Bismarcks soll uns jetzt als Unterbau dienen. Das wichtigste und wesentlichste für alle Bevölkerungspolitik in der Zukunft wird die Materialsammlung sein. Fügen wir der Personenstandsurkunde ein Sippenblatt hinzu, rücken wir den einzelnen aus seiner Einzelheit heraus in den Zusammenhang seiner Sippe, so schaffen wir eine Grundlage, die es uns möglich macht, tiefer in den Menschen hineinzusehen. Alle Kräfte, die sich mit den Fragen der Sippe und des Blutzusammenhanges beschäftigt haben, müssen zusammengefaßt werden.

Rettungswerk für abgeschnittene Bergknappen

Duisburg, 8. Oktober. Auf der Zeche Neumühl in Hamborn stürzten in der Nacht zum Sonnabend in einem Aufbruch zwischen der 4. und 6. Sohle etwa 200 To. Gesteinsmassen ab, wodurch die mit Gesteinsbohren beschäftigten Schießhäuer Schneider und Putischke abgeschnitten wurden. Die Rettungskolonne konnte nach vielen Stunden zunächst eine Verständigung mit den Eingeschlossenen, die unverletzt geblieben waren, ermöglichen. Durch ein Bohrloch und eine Preßluftleitung wurden ihnen Nahrung und Erfrischungen zugeführt. Die Rettungsarbeiten wurden mit Eifer fortgesetzt, und nach insgesamt 12 Stunden war es gelungen, **die beiden Eingeschlossenen unverletzt zu bergen.**

Gerichtsurteil gegen die Saar-Regierung

Das Arbeitsdienst-Verbot war unbegründet

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 8. Oktober. Vor dem Internationalen Obersten Gerichtshof in Saarlouis fand unter dem Vorsitz des Schweizer Allenbach am Montag eine Verhandlung statt, deren Verlauf wieder einmal zeigte, wie **unbegründet das Vorgehen der Regierungskommission gegen die Deutsche Front und den Freiwilligen Arbeitsdienst ist.** Am 17. Juli wurde während der Haussuchungen in den Büroräumen der Deutschen Front u. a. die Abschrift eines Schreibens gefunden, das an die Leitung eines Arbeitsdienstlagers in Schlesien gesandt worden sein sollte und das ungünstige Bemerkungen über den dort dienenden Arbeitsdienstfreiwilligen Otto Schneider aus Dudweiler (Saargebiet) enthalten haben sollte. Wegen dieses Schreibens war der stellvertretende Landesgeschäftsführer der Deutschen Front, Dr. Reisel, in Haft genommen und vor den Obersten Gerichtshof gestellt worden, vor dem er sich wegen Denunziation bei reichsdeutschen Stellen zu verantworten hatte. In der Verhandlung bekundete ein Zeuge, daß das

Originalschreiben an den Arbeitsdienst niemals abgesandt worden ist, sondern vielmehr von Dr. Reisel persönlich verbrannt

wurde. Auch der angeblich denunzierte Otto Schneider trat als Zeuge auf und **bestritt die Möglichkeit, daß Dr. Reisel ihn etwa bei reichsdeutschen Behörden habe schädigen wollen.** Das Gericht kam dann auch zu einem Freispruch für Dr. Reisel. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, es sei **nicht der Beweis dafür erbracht, daß Dr. Reisel den fraglichen Brief, der übrigens einen der Hauptgründe zum Verbot des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet bildete, wirklich abgeschickt habe.**

Die deutsch-polnischen Wirtschafts-Vereinbarungen

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 8. Oktober. In den letzten Wochen haben in Warschau zwischen der Deutschen und der Polnischen Regierung Wirtschaftsverhandlungen stattgefunden, die deutscherseits von dem Deutschen Gesandten von Moltke, polnischerseits von dem Direktor im Polnischen Handelsministerium, von Sokolowski, geleitet wurden. **Diese Verhandlungen hatten eine Ausweitung des deutsch-polnischen Warenaustausches zum Ziele. Sie haben am 6. Oktober zur Paraphierung einer Vereinbarung geführt.**

Die Grundlage der Verhandlungen bildeten die Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und der polnischen Landwirtschaft, die im Frühjahr dieses Jahres in Warschau und Berlin stattgefunden hatten und in denen die

Möglichkeit des Bezuges bestimmter polnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch Deutschland

geprüft worden war. Während der jetzt geführten Wirtschaftsverhandlungen stand die Frage der **Gegenleistungen Polens auf dem Gebiete der Wareneinfuhr aus Deutschland** für die deutsche Bereitschaft, polnische land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, insbesondere Gänse, Eier, Butter und Holz abzunehmen, im Vordergrund. Diese Gegenleistungen umfassen eine Anzahl

Kontingente für deutsche Industrie- und Landwirtschaftserzeugnisse,

wobei durch die Polnische Regierung für einige dieser Waren die meistbegünstigten Vertragszollsätze zugestanden werden. Deutscherseits ist für Holz die Meistbegünstigung zugesagt worden.

Um die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der deutschen Devisenlage ergeben, ist vereinbart worden, daß die **Ein- und Ausfuhr der beiderseits in die Vereinbarung aufgenommenen Waren sich auf dem Wege privater Verrechnung vollziehen soll.** Auf polnischer Seite wird die Abwicklung der Zahlungen durch die **polnische Kompensations-Handelsgesellschaft**, auf deutscher Seite durch den eingetragenen Verein **„Deutsch-Polnische Handelskammer e. V.", Breslau/Berlin**, vorgenommen werden. Durch die Entsendung eines Vertreters der Handelskammer nach Warschau wird eine reibungslose Zusammenarbeit der beiden Stellen sichergestellt.

Diese Wirtschaftsvereinbarung gilt für die Dauer eines Jahres. Sie dürfte Mitte Oktober in Kraft treten. Die Vereinbarung, die die **Summe von 22 bis 23 Millionen Zloty** umfaßt, bedeutet einen

merklichen Fortschritt in der Entwicklung des deutsch-polnischen Handelsverkehrs,

da in ihr zum ersten Male von Polen **Vertragszölle für einzelne Waren bewilligt worden sind.** Die deutschen Waren, die auf Grund dieser Vereinbarung nach Polen ausgeführt werden können, sind in einer umfangreichen Liste niedergelegt, aus der als wichtigste genannt seien: **Zuchtvieh, Sämereien, Weine, Chemikalien, Metall-, Galalith-, Glas- und kosmetische Waren.**

Bei der Kontrolle einer Abwässerableitung der Papierfabrik Tannrode (Thüringen) wurden zwei Betriebsangehörige **durch giftige Gase getötet.** Zwei Personen erkrankten.

*

In Stendal stürzte eine Montagehalle ein. Von den beim Bau beschäftigten Arbeitern wurden hierbei bedauerlicherweise **sechs getötet und 15 verletzt.**

*

Titulescu wurde nach seiner Rückkehr nach Rumänien von König Carol empfangen. In politischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß Titulescu das Außenministerium wieder übernehmen wird.

Berliner Börse 8. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	80 7/8	80 5/8
Allg. Lok. u. Strb.	121 1/2	121
Hapag	28	27
Hamb. Hochbahn	84 3/4	84 1/2
Nordd. Lloyd	30	29 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	51 1/4	51
Bank f. Br. ind.	114	114 1/4
Bank elektr. W.	81 1/2	81 3/4
Berl. Handelsges.	96	96
Com. u. Priv.-B.	67 1/2	66 3/4
Dt. Bank u. Disc.	70 1/4	70
Dt. Centralboden	79	77 1/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	76 1/2	76 1/4
Dresdner Bank	73	72
Reichsbank	146	144 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		173
A. E. G.	29 3/8	29 1/2
Alg. Kunstzijde	65 1/8	64 7/8
Anhalter Kohlen	99	97 3/4
Aschaff. Zellst.	66 3/4	67
Bayr. Elektr. W	114	114
do. Motoren	132	130
Bemberg	128 1/2	129
Berger J. Tiefb.	128	125 5/8
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf.	134 1/2	134
do. Karlsruh. Ind.	128	126 3/4
do. Kraft u. Licht	143 1/2	143 1/4
Beton u. Mon.	92	92
Braunk. u. Brik.	178	181
Brem. Allg. G.	98	100
Buderus Eisen	86	85 1/4

	heute	vor.
Charl. Wasser	95 1/4	94 7/8
Chem. v. Heyden	93	93 7/8
I. G. Chemie 50%	132	131
Compania Hisp.	220 1/2	220 1/2
Conti Gummi	131 1/4	131 1/8
Daimler Benz	50 3/4	50
Dt. Atlanten Tel.	121	122 3/4
do. Baumwolle	85 1/4	85
do. Conti Gas Dess.	124 1/2	124
do. Erdöl	108 7/8	107 3/4
do. Kabel	88	87 3/8
do. Linoleum	61 1/4	60 7/8
do. Telephon	91	90
do. Ton u. Stein	76 1/4	76 1/2
do. Eisenhandel	79 1/2	78 1/4
Dynamit Nobel	73 1/2	73
Dortmunder Akt.	163	161 3/4
do. Union	197	195 1/4
do. Ritter	85 1/4	83
Eintracht Braun.	171 3/4	171 3/4
Eisenb. Verkehr.	113 5/8	113
Elektra		105
Elektr. Lieferung	103 3/4	104 1/4
do. Wk. Liegnitz		143
do. do. Schlesien		106 3/8
do. Licht u. Kraft	119 1/2	119 5/8
Engelhardt	95 1/2	96
I. G. Farben	141 3/8	141 3/4
Feldmühle Pap.	125 1/2	126
Felten & Guill.	79 1/4	79 1/2
Ford Motor	56	56
Fraust. Zucker	114	114 1/2
Froebeln. Zucker	136 1/2	136 1/2
Gelsenkirchen	65 1/2	64 1/4
Germania Cem.	96 3/4	96
Gesfürel	109 1/8	109 1/8
Goldschmidt Th.	93 1/2	92 3/4
Görlitz. Waggon	25 1/8	25 1/2
Gruschwitz T.	105 3/4	104 3/4
Hackethal Draht	89 1/4	87 1/2
Hageda	84	83
Halle Maschinen	77 1/2	76 1/4
Hamb. Elekt. W.	126 3/8	125

	heute	vor.
Harpener Bergb.	107	105
Hoesch Eisen	76 1/8	75 3/4
Hoffmann Stärke	113	113
Hohenlohe	51	50 1/2
Holzmann Ph.	81	80 7/8
Hotelbetr.-G.	58 1/4	57 1/8
Huta. Breslau	66	66
Ilse Bergbau	152	164
do. Genußschein.	119	118 3/4
Jungh. Gebr.	65	63 1/2
Kali Aschersl.	118	120
Klöckner	77	76 3/8
Koksw. & Chem. F.	98 1/8	97 1/2
Kronprinz Metall	125	125 1/2
Lahmeyer & Co	124	122 7/8
Laurahütte	21 5/8	21 1/4
Leopoldgrube	38 3/8	38
Lindes Eism.	105 1/2	104 3/4
Lingner Werke	119	120
Löwenbrauerei	92	92
Magdeb. Mühlen		142
Mannesmann	76 1/8	76
Mansfeld. Bergb.	78 3/8	77 1/4
Maximilianhütte		156 3/4
Maschinenb.-Unt	56	55 1/4
do. Buckau	99	98 1/2
Merkurwolle	94	96 1/2
Metallgesellsch.	86	86
Meyer Kauffm.	65 3/4	66
Miag	73	73
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	96	96
Niederlausitz. K.	171 1/4	171
Orenst. & Kopp.	90	88 3/4
Phönix Bergb.	50 1/8	49 5/8
do. Braunkohle	89	90
Polyphon	16 7/8	17
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu	126	127 3/4
Rhein. Braunk.	230	232
do. Elektrizität	100	99

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90 3/4	91 1/2
do. Westf. Elek.	105	105
Rheinfelden	110 1/2	110 1/2
Riebeck Montan	97 1/4	93
J. D. Riedel	49 3/4	49
Rosenthal Porz.	51 1/2	47 1/2
Rositzer Zucker	90	90
Rückforth Ferd.	88	88 1/2
Rütgerswerke	41	40 3/4
Salzdetfurth Kali	154	152 1/4
Sarotti	77 1/8	77 1/8
Schiess Defries	64 1/2	64
Schles. Bergb. Z.	37	37 5/8
do. Bergw. Beuth.	93 1/8	90 3/4
do. u. elekt. GasB.	133 1/2	133 1/4
do. Portland-Z.	114 1/4	115
Schulth. Patzenh.	109	108 1/2
Schubert & Salz.	168	166 1/2
Schuckert & Co.	92 3/4	93
Siemens Halske	143 5/8	142 1/2
Siemens Glas	82 1/4	82 1/4
Siegersd. Wke.	68	68
Stöhr & Co.	100 3/4	102
Stolberger Zink.	67 1/4	67 1/8
Stollwerck Gebr.	73 1/2	72 1/2
Südd. Zucker		190 1/4
Thörls V. Oelf.	80	78 3/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig		123
Trachenb. Zucker		140
Tuchf. Aachen	98 1/4	98
Tucher	103	102 3/4
Union F. chem.	106 3/4	104
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	118	118
Ver. Berl. Mört.		47
do. Dtsch. Nickel		103 1/8
do. Glanzstoff	119	148
do. Schimisch. Z.	130	130
do. Stahlwerke	43 1/4	42 1/2
Victoriawerke	80	80
Vogel Tel. Draht	108 1/2	109 1/4
Wanderer	132	131 1/2
Westd. Kaufhof	34 1/8	32 5/8
Westeregeln	118	120
Wunderlich & C.	44 1/2	42 1/2

	heute	vor
Zeiß-Ikon	82 3/4	83 1/2
Zellstoff-Waldh.	48 1/4	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	104	101 3/4
do. Rastenburg	95 1/4	95 3/4
Otavi	13 1/8	13
Schantung		59

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	77	77
Linke Hofmann	28 3/4	28 3/8
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	45—46	47
Burbach Kali	21 3/4	21 3/4
Wintershall	100 1/2	99
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	96 7/8	96

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslosech.	101 1/8	98 3/4
6% Reichsschatz Anw. 1935	77 1/4	76 1/2
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 3/4	93 1/4
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95 1/4	95
6% Pr. Schatz. 33	102,80	102 3/4
Dt. Kom. Abl. Anl	106	102 1/4
do. m. Ausl. Sch.	121 1/4	120 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		89 1/2
do. 1928	85 1/2	85 1/4
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84 3/4
7% do. Stadt. 26	92 1/2	89 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88 1/4
do. 1928	89 3/4	89
8% Ldsch. C. GPf.	89	87 3/4

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88 1/2	88 1/8
5% do. Liq. G. Pf.	83 1/8	
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 1/2	86 1/2
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	93	93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18		94
8% do. 13/15	94 1/4	94 1/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	88	88
6% (8%) do. R. II	88 1/2	88 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87 1/2	87 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9 1/2	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 1/2	92 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93	92 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	84 1/2	83 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 1/8	93
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 3/4	92 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	98	97 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/2	91 1/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	94	93
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	88 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117 1/2	118
8% Hoesch Stahl	95 3/4	96
8% Klöckner Ob.	94 3/8	94 1/4
6% Krupp Ob.	95 1/2	95
7% Mitteld. St. W.	93 3/4	93 3/4
7% Ver. Stahlw	81 5/8	80 3/8

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . . .	103 3/4	103 3/4
1935 . . .	105	105
1936 . . .	102 1/4	102 1/4
1937 . . .	99 5/8	99 5/8
1938 . . .	98,20	92,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	15	14,90
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	40	42 1/2
4% Ung. Goldr.	8	7,95
4 1/2% do. St. R. 13		7 1/2
4 1/2% do. 14		7
4% Ung. Kronen	0,60	0,50
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/4
Lissab. Stadt Anl.	53 1/4	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8 – 100 3/8
do. 1937	98 7/8
do. 1938	98 1/8 – 98 7/8
do. 1939	97 1/8 – 97 7/8
do. 1940	96 3/4 – 97 7/8
do. 1941	95 7/8 – 96 7/8
do. 1942 – do. 1948	95 5/8 – 96 1/2

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 3/8	112 3/8

Banknotenkurse

Berlin, 8. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,422	2,442
do. 2 u. 1 Doll.	2,422	2,442
Argentinische	0,618	0,638
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,04	54,26
Danziger	81,02	81,34
Englische, große	12,10	12,14
do. 1 Pfd. u. dar	12,10	12,14
Estnische	—	—
Finnische	5,295	5,335
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,06	168,74
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,82	61,06
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,42	62,68
Schweizer gr.	80,95	81,27
do. 100 Francs u. darunter	80,95	81,27
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,94	1,96
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Die deutsche Fischerei im Jahre 1933

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat den Jahresbericht über die deutsche Fischerei 1933 herausgegeben (Verlag Gebr. Mann, Berlin). Wie immer, ist es ein stattlicher Band — 275 Seiten —, der in einer Reihe tiefeindringender Uebersichten und Auswertungen und einer Fülle statistischen Materials ein klares und lebendiges Bild von den Vorgängen und Verhältnissen auf den verschiedenen Gebieten des Fischereiwesens — See-, Küsten- und Binnenfischerei, Fischhandel und Fischindustrie — gibt. Aber nicht nur wegen seiner geradezu vorbildlichen Gediegenheit, sondern auch wegen seiner durchweg erfreulichen Feststellungen verdient das Buch aufmerksame Beachtung. Nach vielen Jahren des Niedergangs, der im Jahre 1932 ernsten Krisencharakter angenommen hatte, ist für 1933 — mit Ausnahme der Ostseefischerei — ein Stillstand der rückläufigen Bewegung und sogar

ein vielversprechender Aufschwung

zu verzeichnen. Er ist zum Teil die Auswirkung zollpolitischer Maßnahmen (Ergänzung und Neueinführung von Schutzzöllen für See- und Süßwasserfische), zu denen die Regierung Papen sich entschlossen hatte. Zum Teil kommen in der Besserung aber auch schon die ersten Stadien des Um- und Aufbaues der Fischerei im Rahmen des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms zum Ausdruck, der inzwsichen mit der vollständigen Eingliederung in den Reichsnährstand abgeschlossen worden ist.

Die See- und Küstenfischerei hat ihr Gesamtfangergebnis gegenüber dem Vorjahr von 3,39 auf 3,87 Millionen dz, seinen Erlös von 54,2 auf 60,4 Millionen RM. erhöhen können. **Zum ersten Male übersteigt die Wertziffer der eigenen Produktion die der Einfuhr von frischen und bereiteten Seefischen.** Diese Einfuhr ist dank der am 1 März in Kraft gesetzten Einfuhrzölle wertmäßig von 60½ auf 45¾ Millionen RM. gefallen. Der Sturz wäre noch tiefer geworden, wenn nicht aus handelspolitischen Gründen der frische Hering (der Salzheringszoll ist verdreifacht) zollfrei geblieben wäre; die Folge war, daß, während die Einfuhr aller andern Fische erheblich geringer wurde, die von Frischheringen um 220 000 dz stieg und der aufblühenden deutschen Heringsfischerei den Absatz erschwerte, dabei darf andererseits aber auch nicht übersehen werden, daß

an Salzheringen fast 284 000 dz weniger importert

worden sind. Dem im ganzen erfreulichen Schwund der Einfuhr steht freilich auch ein kleiner Rückgang der deutschen Ausfuhr gegenüber (von 7,2 auf 6 Millionen RM.). Immerhin hat sich der Einfuhrüberschuß insgesamt um 204 000 dz und 13⅔ Millionen RM. verringert. Der Durchschnittspreis in Deutschland ist etwas — um 0,2 Pfg. je Pfund — gefallen, dafür aber der Jahresverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, von 8,9 auf 9,3 kg — Fleischverbrauch 49,2 kg! — gestiegen. **Die Verbrauchszunahme ist das Verdienst einer klugen und zähen Werbung;** der Bericht erkennt dankbar die Hilfe der Propagandastellen der NSDAP. an und hebt auch hervor, daß durch die Verteilung von Seefischfilets im Winterhilfswerk weite Bevölkerungskreise erst mit dem Seefisch in Berührung gekommen und von seinem Wert überzeugt worden sind.

Die Binnenfischerei wird leider noch immer nicht gesamtstatistisch erfaßt. Vergleiche mit dem Vorjahr sind deshalb nicht zu ziehen. Wohl aber weist der Bericht als Folge des Zollschutzes für Süßwasserfische vom 17. Februar 1933 ein Sinken der Einfuhr von rund 72 000 dz auf fast genau die Hälfte nach, wohingegen die knapp 12 000 dz betragende deutsche Ausfuhr nur eine Einbuße um ein Drittel erlitt. Also dürfte auch die Binnenfischerei, regionale Enttäuschungen ungeachtet, wohl Grund haben, auf das Jahr 1933 mit Befriedigung zurückzublicken und der Regierung dankbar zu sein. Sie wird es umso mehr sein, als gerade sie immer die Einbeziehung in die Landwirtschaft gefordert hat, die durch die Anerkennung der Zugehörigkeit zum Reichsnährstand erfolgt ist.

Leider fällt, wie schon erwähnt, die sowohl in volkswirtschaftlicher als auch in sozialer Hinsicht — zahlreiche selbständige Kleinbetriebe — sehr wichtige Ostseefischerei (mit Einschluß der Haffischerei) aus diesem im ganzen freundlichen Rahmen heraus. Ihre Lage hat sich im Berichtsjahr nicht verbessert, sondern sogar noch verschlechtert. Sie hat einen wertmäßigen Rückgang des Gesamtertrages von 8 auf 7½ Millionen RM. erlitten. Das findet seine Erklärung teils in natürlichen, von Menschenhand und -geist nicht beeinflußbaren Vorgängen, wie z. B. im

Wegbleiben des kostbaren Lachses,

teils aber auch in wirtschaftlichen Verhältnissen — organisatorische Mängel, Absatzerschwerung durch den Wettbewerb des Nordseegroßhandels u. a. m. —, die zu verbessern eher als früher möglich sein wird, wenn nun alle Zweige der Fischerei im Reichsnährstand zusammengefaßt und nach den nationalsozialistischen Grundsätzen entwickelt werden. Es kann erwartet werden, daß auch die Ostseefischerei schon in diesem laufenden Jahre gleichfalls eine Wende zum Guten erreicht haben wird.

Dr. E. R.

Gdingen slawischer Hafen?

In der „Gazeta Handlowa" erklärt der Stellvertreter des bevollmächtigten tschechoslowakischen Ministers, Jaromir Smutny, zu den Exportmöglichkeiten der Tschechoslowakei über Gdingen, daß eine Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen zu Polen in der Tschechoslowakei bisher immer äußerst populär gewesen sei. Die Tschechoslowakei hätte stets lieber seine Exportbasis bei dem slawischen Bruderland gehabt, als sich in dieser Beziehung von Deutschland abhängig gemacht. Das Thema des tschechoslowakischen Exports über den Gdingener Hafen habe niemals an Aktualität verloren.

Die mit Gdingen konkurrierenden deutschen Häfen wären zeitweise von der Tschechoslowakei wegen ihrer niedrigen Preise gezwungenermaßen benutzt worden. Das hinderte aber nicht, in Zukunft Gdingen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. In Prag bestände ein besonderes Büro für den Gdingener Hafer. Wenn man die ganze Industrie in Mähren und im Teschener Schlesien in Betracht zöge, so müsse man sagen, daß der bequemste Exporthafen immer Gdingen sei und sein werde, das die Tschechen mit Stolz einen slawischen Hafen nennen.

Die Lage des Neuhausbesitzes

Teilweise Besserung seit 1932 — Jedenfalls kein Anlaß zu allgemeinen Maßnahmen

Unter den Rufern im Streite um Zinsherabsetzung hat in früheren Jahren, teilweise auch noch jetzt der Neuhausbesitz mit in vorderster Reihe gestanden. Er war, soweit er mit dem teuren Geld in den Jahren der Hochkunjunktur gebaut hatte, allerdings zum Teil in die Zange der Deflation geraten und hatte unter Mietsenkungen, Ausfällen, unter der starken Umzugstätigkeit und den Steuerlasten stark zu leiden. Daraus erklären sich die immer wieder austauchenden Forderungen nach Senkung der Zinssätze und Steuerlasten. Ein Aufsatz unter der vorstehenden Ueberschrift im „Deutschen Oekonomist" wirft die Frage auf, ob man heute noch von einer allgemeinen Notlage des Neuhausbesitzes sprechen kann.

Der ungenannte Verfasser glaubt, daß seit dem Höhepunkt der Krise 1932 die Lage des Neuhausbesitzes sich infolge der verschiedenen Maßnahmen der Reichsregierung wesentlich gebessert habe (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Förderung der Eheschließungen u. a. m.). Aber selbst vom Höhepunkt der Krise sei kein übermäßiger Bestand an

Leerwohnungen in Neubauten

vorhanden gewesen, und inzwischen habe sich dieser Bestand noch erheblich vermindert, wie das aus den Berichten gemeinnütziger und anderer Wohnungsgesellschaften hervorgehe. Die Besserung der Einkommensverhältnisse habe auch dazu geführt, daß die Abwärtsbewegung der Mieten in den Neubauten aufgehört habe. Auch die Verschlechterung im Zinseingang bei den Realkreditinstituten soll sich 1934 nicht mehr fortgesetzt haben. Was die Finanzlasten betrifft, so sei nur ein Teil der Neubauten mit teurem Geld — ursprünglich 8½, später 6 Prozent plus ½ Prozent Verwaltungskostenbeitrag — gebaut, ein anderer Teil habe billigere Hypotheken von öffentlichen Instituten usw. erhalten. Im Durchschnitt also dürfte die Zinslast des Neuhausbesitzes bei den ersten Hypotheken eine Ermäßigung von 20 bis 25 Prozent erfahren haben. Normalerweise seien auch die Miet- und Lohneinkommen nicht stärker gesenkt worden, von Arbeitslosigkeit abgesehen, Immerhin sei bei den höher verzinslichen Hypotheken — gemeint sind also offenbar die 6prozentigen — eine weitere Senkung der Zinslast wünschenswert.

Die Notwendigkeit von Sanierungsmaßnahmen für den Neuhausbesitz werde weiter mit der Senkung des Bauindex begründet. Aber die von dem Index erfaßten Baukosten betreffen nur 60 bis 70 Prozent der Gesamtkosten eines Neubaues. Die Grundstückswerte seien inzwischen größtenteils gestiegen, die Nebenkosten dürften durchschnittlich gleich hoch geblieben sein. Entscheidend sei für die Bewertung eines Grundstücks auch nicht der Bauindex, sondern die Rentabilität des Anwesens. Der Rückgang des Bauindex könne daher die Lage des älteren Neuhausbesitzes nur insoweit ungünstig beeinflussen, als sich die heute erstellten Neubauten wesentlich besser rentieren. Aber der Unterschied sei verhältnismäßig klein, da heute **an Stelle der billigen Hauszinssteuer-Hypothek mit teuren zweiten Hypotheken** gebaut werden müsse. Auf Grund einer Berechnung an Hand verschiedener, allerdings nicht ganz typischer Beispiele kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß Zins- und Tilgungslast sich um etwa 33 Prozent ermäßigt hätten, und da die Mieten im Durchschnitt um nicht mehr gesunken seien, habe sich die Lage des Hausbesitzes somit nicht verändert. Die Lage des älteren Neuhausbesitzes sei also nicht allzu sehr verschieden von der des neueren Neuhausbesitzes, und eine erhebliche Unterbietung in den Mieten sei nicht möglich. Zwar sei der neuere Neuhausbesitz insofern besser dran, als er eine weitergehende Steuerbefreiung genießt, dafür sei für den älteren Neuhausbesitzer durch die Senkung der Gemeindeumlage aus Reichsmitteln eine erhebliche Entlastung eingetreten.

Schon bei der Ausgliederung des Nährstandes aus der allerdings lockeren Verflechtung mit der kapitalistischen Wirtschaft hätten sich Uebergangsschwierigkeiten ergeben. Aehnliche Maßnahmen, also Entschuldung durch Schuldenstreichung und Zinsentlastung, hätten für den städtischen Hausbesitz unübersehbare Folgen. Die tiefgehende Erschütterung des Kredits hätte eine Dezimierung des ohnehin knappen Leihkapitals und die Lahmlegung der Realkreditinstitute zur Folge. Außerdem hätten viele Neubauten ihren Besitzer gewechselt unterhalb der Gestehungskosten, und in vielen Fällen sei die Schuldenlast durchaus tragbar. Jede allgemeine Entschuldungsmaßnahme laufe demnach Gefahr, Aufbaugewinnler zu schaffen. Die endgültige Gesundung des Neuhausbesitzes müsse daher über einen Abbau der Zinslasten auf ein, am normalen Einkommen gemessen, erträgliches Maß unter Erhaltung des im Neuhausbesitz angelgten Sparkapitals und ohne Zerstörung des städtischen Kredits gesucht werden.

„Frkf. Ztg."

Berliner Börse

Renten weiter im Vordergrund

Berlin, 8. Oktober. Der Rentenmarkt stand auch heute wieder im Vordergrund des Interesses. Ein Ereignis war die Kurssteigerung der Altbesitzanleihe, die mit einem Gewinn von ¾ Prozent den Parikurs überstiegen. Die Umschuldungsanleihe lag weiter fest und stieg um 77½ Pfennig. Reichsschuldbuchforderungen wurden mit 96 Prozent und Zinsvergütungsscheine mit 85¾ nach 85½ Prozent umgesetzt. Von Industrieobligationen besserten sich Krupp um ½ Prozent. Auch Umtauschobligationen lagen fest. Am Auslandsrentenmarkt wurden Mexikanische und Ungarische Renten 10 bis 20 Pence höher bezahlt. Trotz der großen Kaufaufträge am Rentenmarkt waren Aktien überwiegend befestigt. Das Geschäft war zwar sehr ruhig. Einen günstigen Eindruck hinterließ die deutsch-polnische Wirtschaftsvereinbarung. Montanwerte waren angesichts der stetigen Eisenkonjunktur wieder durchweg befestigt. Farben waren anfangs ½ Prozent niedriger. Heyden büßten 1½ Prozent ein. Elektrowerte waren meist ¾ Prozent niedriger, nur Siemens plus 1 Prozent. Auto-, Maschinen- sowie Metallaktien gewannen bis ¾ Prozent. Auch für Bau-, Textil- und Zellstoffwerte wurden ½ bis ¾ Prozent höhere Kurse als in der Vorwoche bewilligt.

Der Verlauf war freundlich. Farben befestigten sich um ⅝ Prozent. Von Maschinenwerten gewannen Berl.-Karlsr. 2 Prozent gegen die Vorwoche. BMW. waren 2½ Prozent höher. Rütgerswerke überschritten nach schwächerer Eröffnung auf die günstige Mitteilung in dem Zulassungsprospekt den letzten Schlußkurs. Auch Bankaktien lagen fest. Reichsbank gewannen insgesamt 2¼ Prozent, Großbankaktien im Hinblick auf die Befestigung der Renten bis ¾ Prozent. Am Markt der festverzinslichen Werte stiegen Altbesitz auf 101⅛, Umschuldungsanleihe waren 1 Prozent höher. Der Schluß war ruhiger, aber behauptet. Die Umschuldungsanleihe gab vorübergehend um 1 Prozent auf 83,70 nach, konnte sich aber später wieder auf 84⅛ (83,6) erholen. Auch Altbesitz behaupteten ihren höchsten Tageskurs nicht und wurden gegen Schluß mit 100,2 umgesetzt. Am Aktienmarkt waren Aku gegen den Anfang um ¾ Prozent gedrückt. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man nannte Farben mit 141⅝, Schwarzkopf mit 112, Harpener mit 107. Der Kassamarkt war wieder überwiegend befestigt. IG. Chemie stiegen um 4 Prozent, Reichelt-Metall gewannen 3½ Prozent, Bochum Gelsenkirchen Eisenbahn 7 Prozent. Sächs. Webstuhl, Rosenthal Porzellan und Westfäl. Glas je 4 Prozent. Dagegen verloren Ver. Ultramarin 5½ Prozent, Merkur Wolle 2½ Prozent und Fein-Jute 3 Prozent. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 8. Oktober. Aku 64⅝, AEG. 29,75, IG. Farben 141⅝, Rütgerswerke 41,5, Schuckert 92⅝, Siemens u. Halske 143, Reichsbahn-Vorzug 112,5, Hapag 28, Nordd. Lloyd 30, Ablösungsanleihe Altbesitz 100⅝, Reichsbank 146,5, Buderus 86, Klöckner 76,5, Stahlverein 43.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Ruhig

Breslau, 8. Oktober. Die Geschäftslage in Brotgetreide hat sich zum Wochenbeginn nicht geändert. Die Umsatztätigkeit hält sich in engen Grenzen im Rahmen der Festpreise. Kaufinteresse besteht für Roggen, doch fehlt es an ausreichendem Offertenmaterial. Weizen liegt dagegen reichlich angeboten. Von Gersten wird feinste Brauware aufgenommen, während Futtergerste still liegt. Hafer begegnet nach wie vor freundlicher Beachtung. Das Mehlgeschäft ist außerordentlich still. Der Kartoffelhandel liegt ruhig. Von Rauhfutter bleibt Stroh fest, während Heu vernachlässigt liegt und amtlich im Preise herabgesetzt werden mußte.

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Oktober. Braugerste Tr. 15 To. 21,85, Roggenkleie 11,00—11,75, Roggen und Roggenmehl noch nicht notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung erwartend!

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162	**Weizenkleie**	11.00—11.40
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	203—209	**Roggenkleie**	9.45—9.90
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	29—32
" 4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	151—159	Peluschken	—
Tendenz:		Wicken	10½—11½
Hafer Märk.	145—159	Leinkuchen	7,55
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.25—8.85
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

8. Oktober 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, 76/77 kg	187—194	**Oelsaaten** Winterraps	30
Roggen 72/73 kg	147—154	Leinsamen	31
Hafer 48/49 kg	141—149	Tendenz: Senfsamen	40—48
Braugerste, feinste	198	ruhig Blaumohn	58
gute	184	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
Industriegerste 68/69 kg	179	Speisekartoffeln, gelbe	2.40
Wintergerste 63 kg	165	Tendenz: ruhig rote	2.20
Wintergerste	178	weiße	2.20
Futtergerste	147—154	**Mehl**	100 kg
Tendenz: ruhig		Weizenmehl *	25,50—26.55
		Roggenmehl *	21.20—22.25
		Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 10.		8. 10.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	25 15/16—26	offizieller Preis	10 5/8
3 Monate	26 3/16—26 1/4	inoffiziell. Preis	10 9/16—10 5/8
Settl. Preis	26	ausl. Settl. Preis	10 3/8
Elektrolyt	28 1/2—29 1/2	**Zink** gut behauptet	
Best selected	28 1/4—29 1/2	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	29 1/2	offizieller Preis	12
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	11 15/16—12
Stand. p. Kasse	230 1/2—230 5/8	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228 1/2—228 5/8	offizieller Preis	12 3/16
Settl. Preis	230 1/2	inoffiziell. Preis	12 3/16—12 1/4
Banka	—	gew., Settl. Preis	12
Straits	231	Silber (Barren)	22 7/8—24 11/16
Blei: fest		Silber-Lief. (Barren)	23—24 13/16
ausländ. prompt		Gold	142/6
offizieller Preis	10 5/16		
inoffiziell. Preis	10 5/16—10 3/8	Zinn-Ostenpreis	230 15/16

*

Berlin, 8. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 42,75.

Berlin, 8. Oktober. Kupfer 34,5 B., 34,25 G., Blei 16,25 G., Zink 18 B., 17,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 10. Geld	8. 10. Brief	6. 10. Geld	6. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.455	12.485	12.47	12.50
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0,646	0,650	0.644	0.648
Belgien. . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2,525	2,531	2.527	2.533
Dänemark . . 100 Kronen	54.20	54,30	54.27	54.37
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.20	81,36	81.18	81.34
England. . . . . . 1 Pfund	12,135	12,165	12.15	12.18
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.36	5.37	5.365	5.375
Frankreich. . . 100 Francs	16,39	16,43	16.39	16.43
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168,48	168.82	168.48	168.82
Island . . . . 100 isl. Kronen	54.93	55 03	54.99	55.11
Italien . . . . 100 Lire	21,45	21,49	21.45	21.49
Japan . . . . 1 Yen	0,710	0,712	0 710	0.712
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,67	80,83	80.67	80,83
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . 100 Kronen	60.98	61,10	61.06	61.18
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,00	47,10	47.00	47.10
Portugal . . . . 100 Escudo	11,015	11,035	11.03	11.05
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	62.59	62 71	62.67	62.79
Schweiz . . . 100 Franken	81,13	81,29	81.12	81.28
Spanien . . . . 100 Peseten	33,99	34,05	33.97	34.03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,37	10,39	10.37	10.39
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1,976	1,980	1.976	1.980
Ungarn. . . . . . 100 Pengö	—	—		—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.470	2,474	2.470	2.474

Tendenz: wenig verändert, Pfund international eher leichter

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 8. 10. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,00—47,10 — Gr. Złoty 46,96—47,14

Warschauer Börse

Bank Polski	94,25—94,75
Lilpop	10,00—10,10
Starachowice	13,30
Haberbusch	34,00

Dollar privat 5,24, New York Kabel 5,25¾, Belgien 123,55, Danzig 172,75, Holland 358,55, London 25,85, Paris 34,89, Prag 22,09, Schweiz 172,62, Italien 45,35, Berlin 213,00, Stockholm 133,35, Kopenhagen 115,50, Oslo 129,80, Bauanleihe 3% 47,75—48,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 116,50—116,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,25—68,35, Dollaranleihe 6% 74,25—74,63, 4% 53,50. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.